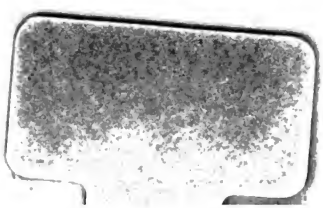
NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07495638 8

Digitized by Google



Digitized by Google

NFG
Cl...

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ASMUS omnia sua SECUM portans,

oder

Sämmtliche Werke

des

Wandsbecker Bothen,

1 2

Erſter und zweyter Theil.

5827

Wandsbeck,

beym Verfaſſer.

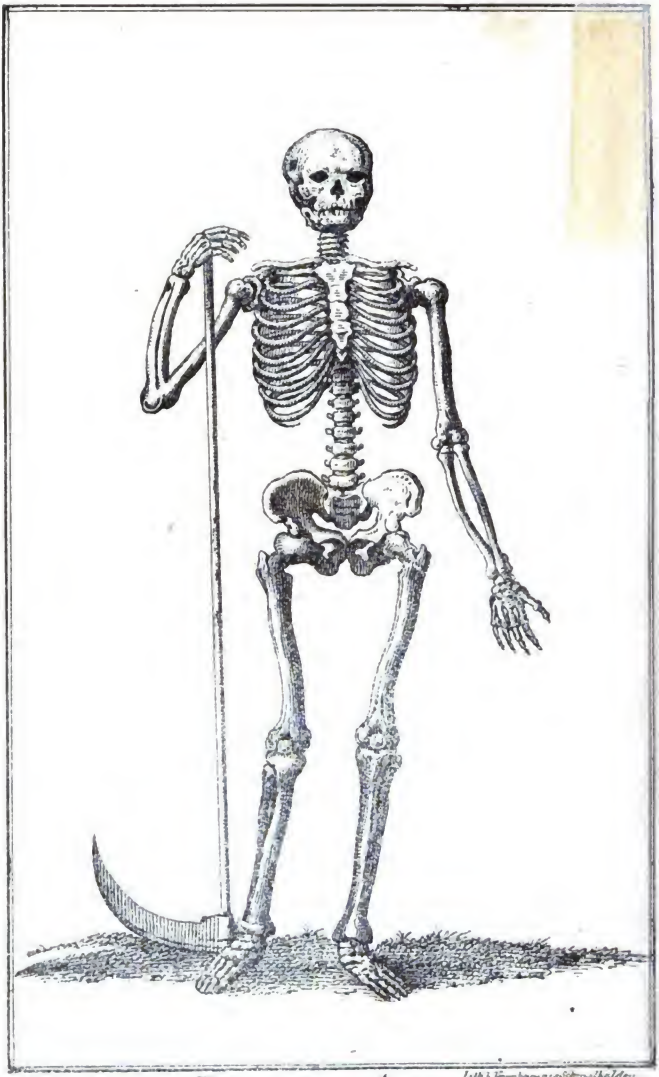
1774.

Digitized by Google

LENOX LIBRARY
NEW YORK

Digitized by Google

Digitized by Google



Freund Hain.

Digitized by Google

Subscriptions-Anzeige.

Ich will meine Werke auch sammlen und h'rausgeben. Es hat mich zwar, wie sonst wohl zu geschehen pflegt, kein Mensch d'rum gebeten, und ich weiß besser als irgend ein geneigter Leser, wie wenig d'ran verlohren wäre wenn meine Werke so unbekannt blieben als ich selbst bin, aber 's ist doch so artig mit dem Subscribiren und H'rausgeben, und so eine Freud und Ehre für mich und meine alte Muhme; ist auch ja's Menschen sein freyer Wille, ob er subscribiren will oder nicht. Will sie also h'rausgeben, unter dem Titel: »Asmus, omnia sua secum portans, oder sämmtliche Werke des Wandsbecker Bothen.« Dieser secum portans wird bestehen, aus Gedichten, einigen Briefen, und andern Prosaischen Stücken, welche letztere zum Theil mein einfältiges Urtheil über ein und andres Buch enthalten; er wird in allem zwischen 15 und 20 Bogen betragen; auf feinem schönen Papier in klein 8. gedruckt, und mit wenigstens 1 schönem Kupfer aufgeschmückt seyn. Der Preis ist 2 Mark schweer Geld, und für die Herren Critiker und Journalisten ꝛc. 3 Mark. Man kann prenumeriren oder subscribiren, wie einer will, bis Weynachten; und Ostern soll's Buch kommen. Da ich nicht absehn kann, zu was Nutzen die Namen der Herren Subscribenten vor so einem Buch wie meins vorgedruckt werden sollten, so werd' ich sie hübsch in Petto behalten, es sey denn daß jemand ausdrücklich anders begehrt. Ich war erst willens, alle Herren Subscribenten voran in Kupfer stechen zu lassen; man hat mir aber gesagt, daß dergl. seine Unbequemlichkeiten hat, und so hab ich's wieder auf-

Digitized by Google

gegeben. Da ich nicht dreist genug bin, die H. H. Gelehrten mit Annehmung der Subscription zu incomm'diren, so ersuche ich alle Bothen, wes Alters, Statur und Religion sie seyn mögen, und sonst jeden der Lust hat, Subscription anzunehmen, und zu Neujahr grade nach Wandsbeck an mich einzusenden, mit der Clausel seitwärts auf dem Briefe: »abzugeben in Hamburg bey Herrn Bode am Holzdam.« Ich bin ihnen zu allem, was Sitte im Lande ist, gerne erböthig. Ich selbst nehme auch Subscription an, und in Hamburg nimmt Herr Bode am Holzdamm an. Schließlich wissen die geneigten Leser aus dem Göttinger Musen-Almanach, wo ich mir manchmahl auch einen andern Namen gebe, und sonderlich aus dem Wandsbecker Bothen, was sie zu erwarten haben, und ich bin unschuldig, wenn einer subscribirte und hernach nicht zufrieden ist.

Den 8ten November, 1774.

Asmus, pro tempore
Bothe in Wandsbeck.

(Nro. 179 des Deutschen sonst Wandsbecker Bothen vom Jahr 1774.)

Digitized by Google

Erklärung der Kupfer und Zeichen.

Das erste Kupfer ist **Freund Hain**. Ihm dedicir ich mein Buch, und Er soll als Schutzheiliger und Hausgott vorn an der Hausthüre des Buchs stehen.

Dedication.

Ich habe die Ehr Ihren Herrn Bruder zu kennen, und er ist mein guter Freund und Gönner. Hätt' auch wohl noch andre Adreße an Sie; ich denk' aber, man geht am besten grade zu. Sie sind nicht für Adressen, und pflegen ja nicht viele Complimente zu machen.

'S soll Leute geben, heißen starke Geister, die sich in ihrem Leben den **Hain** nichts anfechten laßen, und hinter seinem Rücken wohl gar über ihn und seine dünnen Beine spotten. Bin nicht starker Geist; 's läuft mir, die Wahrheit zu sagen, jedesmahl kalt über'n Rücken wenn ich Sie ansehe. Und doch will ich glauben, daß Sie 'n guter Mann sind wenn man Sie genug

Digitized by Google

kennt; und doch iſt's mir als hätt' ich eine Art Heimweh und Muht zu Dir, Du alter **Ruprecht Pförtner**! daß Du auch einmahl kommen wirſt, meinen Schmachtriemen aufzulöſen, und mich auf beßre Zeiten ſicher an Ort und Stelle zur Ruhe hinzulegen.

Ich hab da'n Büchel geſchrieben, und bring's Ihnen her. Sind Gedichte und Proſa. Weiß nicht, ob Sie 'n Liebhaber von Gedichten ſind; ſollt's aber kaum denken, da Sie überhaupt keinen Spaß verſtehen, und die Zeiten vorbey ſeyn ſollen wo Gedichte mehr waren. Einiges im Büchel ſoll Ihnen, hoff' ich, nicht ganz mißfallen; das meiſte iſt Einfaßung und kleines Spielewerk: machen Sie mit was Sie wollen.

Die Hand, lieber **Hain**! und, wenn Ihr 'nmahl kommt, fallt mir und meinen Freunden nicht hart.

Die Alten ſoll'n ihn anders gebildet haben: als 'n Jäger im Mantel der Nacht, und die Griechen: als 'n »Jüngling der in ruhiger Stellung mit geſenktem trüben Blicke die Fackel des Lebens neben dem Leichname auslöſcht.«

Digitized by Google

Iſt 'n ſchönes Bild, und erinnert einen ſo tröſtlich an **Hain** ſeine Familie und namentlich an ſeinen Bruder: wenn man ſich da ſo den Tag über müde und matt gelaufen hat und kommt nun den Abend endlich ſo weit daß man's Licht auslöſchen will — hat man doch nun die Nacht vor ſich wo man ausruhen kann! und wenn's denn gar den andern Morgen Feyertag iſt!! 'S iſt das würklich ein gutes Bild vom **Hain**; bin aber doch lieber beym Knochenmann geblieben. So ſteht er in unſrer Kirch', und ſo hab ich 'n mir immer von klein auf vorgeſtellt daß er auf'm Kirchhof über die Gräber hinſchreite, wenn eins von uns Kindern 's Abends zuſammenſchauern that, und die Mutter denn ſagte: der Todt ſey über's Grab gangen. Er iſt auch ſo, dünkt mich, recht ſchön, und wenn man ihn lange anſieht, wird er zuletzt ganz freundlich ausſehen.

Das zweyte Kupfer, S. 7. ſtellt vor: einen Raben; einige ſagen gar, 's ſey nur eine Krähe.

Das Dritte, S. 79. iſt der Präſident **Lars**. Ich weiß nicht mehr davon zu ſagen, und das Werk mag ſeinen Meiſter loben.

Auf dem vierten Kupfer, p. ultima, ſteh ich, und gieße Oel auf einen Stein. Was das

Digitized by Google

bedeuten ſoll? — 's liegt ein Mann unter dem Stein, dem ich viel zu danken habe und nichts habe vergelten können. Da ſteh ich nun ſo dahier und ſalbe Seinen Grabſtein mit Oel, und — 's ſoll nichts bedeuten.

Die ☞ ſteht allemahl vor'm Titel irgend eines Buchs, und ſoll ſo viel zu verſtehen geben, als daß ich meine einfältige Meinung dazu thun will.

Der ✳ unter einem Stück will ſagen, daß das Stück in meiner Mundart ſey. In den Stücken ohne Stern hab ich mich mehr nach meinem Vetter gerichtet, und von dieſen Stücken pfleg ich auch wohl vel quasi zu ſagen, daß mein Vetter ſie gemacht habe. Könnt' auch ſagen, daß mein Vetter ſich in dieſen Stücken nach Niemand und in denen mit dem ✳ nach mir und meinem Bothenſtab gefügt habe; iſt alles eins. Ob nun wohl alſo der ✳ mein Zeichen iſt, ſo muß doch niemand daraus denken, als ob ich 'n Ritterband und 'n Stern hätte. Ich habe keinen Stern. Die Sterne und hohen Ehren-Titel ſind beym Verdienſt, was der Wetterhahn beym Winde iſt. Wer einen großen Titel und Stern hat, der muß

Digitized by Google

auch 'n groß Verdienſt haben, darnach richten ſich die Potentaten beym Geben, und das ſieht man auch an den meiſten Herren die hohe Titel und Sterne haben; a Propos, hab wohl ehr'n Stern auf einer Bruſt geſehn, und in dem Geſicht darüber Harmpfoten und Verdruß, und da hab ich denn ſo bey mir ſelbſt gedacht, daß es wohl nicht immer Fried und Freude ſey was ſo 'n Stern auf einer Bruſt manchmal ſo hoch hebt, und daß Titel und Sterne wohl nicht innerlich müßen glücklich machen können. Das Seinige treu thun, pflegte meine Mutter zu ſagen, iſt'n Stern, der auf der bloßen Bruſt ſitzt, die andern ſitzen nur am Latz.

Schließlich noch ein Wort mit meinen Herren Subſcribenten. Erſtens hoff' ich, daß ſie mit Druck und Papier zufrieden ſeyn werden. Zweitens: Ich hab Ihnen zwiſchen 15 und 20 Bogen verſprochen, und liefre Ihnen nur 15 und einen halben; dafür aber liefre ich auch 2 Kupfer mehr als ich verſprochen habe, und ich denke, daß ſie dabey nicht verlohren haben. Drittens: da ich als »Asmus pro tempore Bothe in Wandsbeck« nicht im Staatscalender ſtehe, und es mit den Briefen unter dieſer Adreße

Digitized by Google

Irrungen giebt; ſo erſuche ich die gütigen Herren, die ſich mit Subſcriptionſammlen bemüht haben, ihre Briefe an meinen Vetter »Matthias Claudius *Homme de lettres*« zu adreßiren.

»So will ich nun hiemit das Buch beſchließen, und hätte ichs lieblich gemacht, das wollte ich gern. Iſt es aber zu gering: ſo habe ich doch gethan, ſo viel ich vermocht. Denn alle Zeit Wein oder Waßer trinken iſt nicht luſtig, ſondern zuweilen Wein, zuweilen Waßer trinken das iſt luſtig: alſo iſts auch luſtig ſo man mancherley lieſet. Das ſey das Ende.«

Asmus.

Digitized by Google

Mein Neujahrslied.

Es war erſt frühe Dämmerung
Mit leiſem Tagverkünden,
Und nur noch eben hell genung
Sich durch den Wald zu finden.

Der Morgenſtern ſtand linker Hand,
Ich aber gieng und dachte
Im Eichthal an mein Vaterland,
Dem er ein Neujahr brachte.

Auch dacht' ich weiter: »ſo, und ſo,
»Das Jahr iſt nun vergangen,
»Und du ſiehſt, noch geſund und froh,
»Den ſchönen Stern dort prangen.

»Der ihm dort ſo zu ſtehn gebot
»Muß doch gern geben mögen!
»Sein Stern, Sein Thal, Sein Morgenroht,
»Rund um mich her Sein Seegen!

»Und bald wird Seine Sonne hier
»Zum erſten mahl aufgehen! —«
Das Herz im Leibe brannte mir,
Ich mußte ſtille ſtehen,

Digitized by Google

Und wankte wie ein Menſch im Traum
Wenn ihn Geſichte drängen,
Umarmte einen Eichenbaum
Und blieb ſo an ihm hängen.

Auf einmahl hört' ich's wie Geſang,
Und glänzend ſtiegs hernieder
Und ſprach, mit hellem hohen Klang,
Das Waldthal ſprach es wieder:

Der alten Barden Vaterland!
Und auch der alten Treue!
Dich, freies unbezwungnes Land!
Weiht Braga hier aufs Neue

Zur Ahnentugend wieder ein!
Und Friede deinen Hütten,
Und deinem Volke Fröhlichſeyn,
Und alte deutſche Sitten!

Die Männer ſollen, jung und alt,
Gut vaterländ'ſch und tüchtig
Und bieder ſeyn und kühn und kalt,
Die Weiber keuſch und züchtig!

Und deine Fürſten groß und gut!
Und groß und gut die Fürſten!
Die Deutſchen lieben, und ihr Blut
Nicht ſaugen, nicht Blut dürſten!

Digitized by Google

Gut seyn! Gut seyn! ist viel gethan,
Erobern, ist nur wenig;
Der König sey der beßre Mann,
Sonst sey der beßre, König!

Dein Dichter soll nicht ewig Wein
Nicht ewig Amorn necken!
Die Barden müssen Männer seyn,
Und Weise seyn, nicht Gecken!

Ihr Kraftgesang soll Himmelan
Mit Ungestüm sich reißen! —
Und du, Wandsbecker Leyermann,
Sollst Freund und Vetter heißen!

☞ Batteux Geschichte der Meinungen der Philosophen von den ersten Grundursachen der Dinge. Aus dem Französischen übersetzt.

Monsieur Batteux hatte vermuthlich gehört oder gelesen, daß einige der alten Philosophen von den ersten Grundursachen der Dinge Begrif hatten, und daß sie mit diesem Begrifhaben nicht übel d'ran, und immer so gutes Muhts waren; er nahm sich also

Digitized by Google

die Mühe, die Bruchstücke der alten Philosophischen Secten nach der Reihe vorzunehmen, um endlich einmahl ins Reine zu bringen, was denn die alten so hoch gerühmten Herren guts hatten, auch allenfalls das Beste für sich und seine Zeitgenossen heraus zu heben. Heutiges Tages sagen und schreiben viele Gelehrte mehr als sie wißen, in den alten Zeiten wußten einige mehr als sie schrieben, und dazu sollen sie, unter andern der seelige Pythagoras, deßen eine Hüfte nicht ganz orthodox gehalten wird, die affectirte Gewohnheit gehabt haben, vor und hinter einem Schirm zu dociren ꝛc. Monsieur Batteux läßt sich auf dergleichen Fineſſen nicht ein, sondern er nimmt was er vorfindet, beäugt es, und bringt am Ende heraus: daß die Leute Narren sind die wunder großes Ding bey den Alten suchen, daß Newton ein ganz andrer Mann sey u. s. w.

Das ist etwa der Sinn dieser Schrift von Monsieur Batteux, und es wird sich auch wohl ohngefähr so verhalten.

☞ Jean qui rit et Jean qui pleure,

eine Pièce fugitive des Herrn von Voltaire ꝛc.

Es soll ehedem Jeans gegeben haben, die über die Schwachheit ihres Geschlechts lachten oder weinten; der Philosoph von Epheſus, den Niemand verstehen

konnte, weinte beſtändig, ſagt man, und der große Mann von Abdera lachte. Aber das waren denn freilich Jeans die was verſucht hatten, die es wußten, daß der Geiſt der Thorheit und Tändeley, wie artig er ſich auch gebehrde, doch der Geiſt der Thorheit und Tändeley ſey, und nicht der Geiſt der Weißheit, zu dem man ohne Selbſterkänntnis nicht kommen kann, und die deswegen unter beſtändigem Kampf mit ihrer ſchönen Natur alt und grau geworden waren, und aus Erfahrung nun einſahen, was der Menſch iſt, und was er ſeyn ſoll, und werden kann.

Man kann ſich des Unwillens nicht erwehren, wenn man ſo einen Comödianten und Jean F** mit würklich großen Menſchen ſich leichtfertig vergleichen ſieht.

Kuckuck

Wir Vögel ſingen nicht egal;
Der ſinget laut, der andre leiſe,
Kauz nicht wie ich, ich nicht wie Nachtigall,
Ein jeder hat ſo ſeine Weiſe.

Digitized by Google

Am Charfreitagmorgen.

'Bin die vorige Nacht unterwegen geweſen. Etwas kalt ſchien einem der Mond auf den Leib, ſonſt war er aber ſo hell und ſchön, daß ich recht meine Freude dran hatt', und mich an ihm nicht konnte ſatt ſehen. Heut Nacht vor tauſend acht hundert Jahren ſchienſt du gewiß nicht ſo, dacht' ich bey mir ſelbſt; denn es war doch wohl nicht möglich, daß Menſchen im Angeſicht eines ſo freundlichen ſanften Mond's einem gerechten unſchuldigen Mann Leid thun konnten! —

*

Impetus Philosophicus.

Einem jeglichen Menſchen iſt Arbeit aufgelegt nach ſeiner Maſſe, aber das Herz kann nicht dran bleiben; das trachtet immer zurück nach Eden, und dürſtet und ſehnet ſich dahin. Und der Pſyche ward ein Schleyer vor die Augen gebunden, und ſie ausgeleitet zum Blinde-Kuh-Spiel. Sie ſieht und horcht unterm Schleyer hin, hüpft auf jeden Laut zu und breitet die Arme. — ich beſchwere euch, ihr Töchter Jeruſalem: findet ihr meinen Freund, ſo ſagt ihm, daß ich vor Liebe krank liege.

Digitized by Google

Was ich wohl mag.

Ich mag wohl Begraben mit anſehn, wenn ſo ein rohtgeweintes Auge noch einmahl in die Gruft hinab blickt, oder einer ſich ſo kurz umwendet, und ſo bleich und ſtarr ſieht und nicht zum Weinen kommen kann. 's pflegt mir denn wohl ſelbſt nicht richtig in'n Augen zu werden, aber eigentlich bin ich doch frölich. Und warum ſollt' ich auch nicht frölich ſeyn; liegt er doch nun und hat Ruhe! und ich bin darin 'n närriſcher Kerl, wenn ich Weizen ſäen ſehe, ſo denk' ich ſchon an die Stoppeln und den Erndtetanz. Die Leut fürchten ſich ſo vor einem Todten, weiß nicht warum. Es iſt ein rührender heiliger ſchöner Anblick, einer Leiche ins Geſicht zu ſehen; aber ſie muß ohne Flitterſtaat ſeyn. Die ſtille blaſſe Todsgeſtallt iſt ihr Schmuck, und die Spuhren der Verweſung ihr Halsgeſchmeide, und das erſte Hahnengeſchrey zur Auferſtehung. *

Der Schwarze in der Zuckerplantage.

Weit von meinem Vaterlande
Muß ich hier verschmachten und vergehn,
Ohne Trost, in Müh und Schande;
Ohhh die weissen Männer!! klug und schön!
Und ich hab den Männern ohn' Erbarmen
Nichts gethan.
Du im Himmel! hilf mir armen
Schwarzen Mann!

Die Henne.

Es war mahl eine Henne fein,
Die legte fleißig Eyer;
Und pflegte denn ganz ungemein
Wenn sie ein Ey gelegt zu schrein,
Als wär' im Hause Feuer.
Ein alter Truthahn in dem Stall,
Der Fait vom Denken machte,
Ward böß darob, und Knall und Fall
Trat er zur Henn' und sagte:
Das Schrein, Frau Nachbarin, war eben nicht von-
nöhten;
Und weil es doch zum Ey nichts thut,
So legt das Ey, und damit gut!

Digitized by Google

Hört, seyd darum gebeten!
Ihr wißt nicht, wie's durch den Kopf mir geht.
Hm! sprach die Nachbarin, und thät
Mit einem Fuß vortreten,
Ihr wißt wohl schön, was heuer
Die Mode mit sich bringt, ihr ungezognes Vieh!
»Erst leg' ich meine Eyer,
»Denn recensir' ich sie.«

☞ — Paraphrasis Evangelii Johannis — ꝛc.

Ich habe von Jugend auf gern' in der Bibel gelesen, für mein Leben gern. 's stehen solche schöne Gleichniß und Räthsel d'rin, und 's Herz wird einem darnach so recht frisch und muthig. Am liebsten aber les' ich im Sanct Johannes. In ihm ist so etwas ganz wunderbares — Dämmerung und Nacht, und durch sie hin der schnelle zuckende Blitz! 'n sanftes Abendgewölk' und hinter dem Gewölk der große volle Mond leibhaftig! so etwas schwermüthiges und hohes und ahndungsvolles, daß mans nicht satt werden kann. 's ist mir immer beym Lesen im Johannes, als ob ich ihn beym letzten Abendmal an der Brust seines Meisters vor mir liegen sehe, als ob sein Engel mir's Licht hält, und mir bey gewißen Stellen um den Hals fallen und etwas ins Ohr sagen wolle. Ich versteh lang nicht alles was

Digitized by Google

ich lese, aber oft ists doch als schwebt' es fern vor mir was Johannes meinte, und auch da, wo ich in einen ganz dunkeln Ort h'nein sehe, hab ich doch eine Vorempfindung von einem großen herrlichen Sinn den ich 'nmahl verstehen werde, und darum greif' ich so nach jeder neuen Erklärung des Johannes. Zwar die meisten kräuseln nur an dem Abendgewölke, und der Mond hinter ihm hat gute Ruhe.

Des Herrn Verfaßers Erklärung ist sehr gelehrt, dünkt mich, und ich glaube, daß man wohl zwanzig Jahr studiren muß, eh man so eine schreiben kann.

*

Eine Chria, darin ich von meinen Academischen Leben und Wandel Nachricht gebe.

'Bin auch auf Unverstädten gewesen, und hab' auch studirt. Ne, studirt hab' ich nicht, aber auf Unverstädten bin ich gewesen, und weiß von allem Bescheid. Ich ward von ohngefähr mit einigen Studenten bekannt, und die haben mir die ganze Unverstädt gewiesen, und mich allenthalben mit hingenommen, auch ins Collegium. Da sitzen die Herren Studenten alle neben 'nander auf Bänken wie in der Kirch', und am Fenster steht eine Hittsche, dar-

Digitized by Google

auf sitzt 'n Professor oder so etwas, und führt über dies und das allerley Reden, und das heissen sie denn dociren. Das auf der Hittschen saß, als ich d'rinn war, das war 'n Magister, und hatt' eine große krause Parûque auf'm Kopf, und die Studenten sagten, daß seine Gelehrsamkeit noch viel größer und krauser, und er unter der Hand ein so capitaler Freygeist sey, als irgend einer in Frankreich und England. Mochte wohl was d'ran seyn, denn 's gieng ihm vom Maule weg als wenn's aus'm Mostschlauch gekommen wär; und demonstriren konnt' er, wie der Wind. Wenn er etwas vornahm, so fieng er nur so eben 'n bisgen an, und, eh' man sich umsah, da wars demonstrirt. So demonstrirt' er z. Ex. daß 'n Student 'n Student und kein Rinoceros sey. Denn, sagte er, 'n Student ist entweder 'n Student oder 'n Rinoceros; nun ist aber 'n Student kein Rinoceros, denn sonst müßt 'n Rinoceros auch 'n Student seyn; 'n Rinoceros ist aber kein Student, also ist 'n Student 'n Student. Man sollte denken, das verstünd sich von selbst, aber unser eins weiß das nicht besser. Er sagte, das Ding »daß 'n Student kein Rinoceros, »sondern 'n Student wäre« sey eine Hauptstütze der ganzen Philosophie, und die Magisters könnten den Rücken nicht fest genug gegenstemmen, daß sie nicht umkippe.

Weil man auf Einem Fuß nicht gehn kann, so hat die Philosophie auch den andern, und darin war die Rede von mehr als Einem Etwas, und das Eine

Digitized by Google

Etwas, sagte der Magister, sey für jedermann; zum andern Etwas gehör' aber eine feinere Nas', und das sey nur für ihn und seine Collegen. Als wenn eine Spinn' einen Faden spinnt, da sey der Faden für jedermann und jedermann für den Faden, aber im Hintertheil der Spinne sey sein bescheiden Theil, nämlich das Andre Etwas das der zureichende Grund von dem Ersten Etwas ist, und einen solchen zureichenden Grund müß' ein jedes Etwas haben, doch brauche der nicht immer im Hintertheil zu seyn. Ich hätt' auch mit diesem Axioma, wie der Magister 's nannte, übel zu Fall kommen können. Daran hängt alles in der Welt, sagt er, und, wenn einer 's umstößt, so geht alles über und drunter.

Denn kam er auf die Gelehrsamkeit, und die Gelehrten zu sprechen, und zog bey der Gelegenheit gegen die Ungelahrten loß. Alle Hagel, wie fegt' er sie! Dem ungelahrten Pöbel setzen sich die Vorurtheile von Alp, Leichdörnern, Religion ꝛc. wie Fliegen auf die Nase und stechen ihn; aber ihm, dem Magister, dürfe keine kommen, und käm' ihm eine, Schnaps schlüg' er sie mit der Klappe der Philosophie sich auf der Nasen todt. Ob, und was Gott sey, lehr' allein die Philosophie, und ohne sie könne man keinen Gedanken von Gott haben u. s. w. Dies nun sagt' der Magister wohl aber nur so. Mir kann kein Mensch mit Grund der Wahrheit nachsagen daß ich 'n Philosoph sey, aber ich gehe niemahls durch'n Wald, daß mir nicht einfiele, wer doch die Bäume wohl wachsen mache, und denn ahndet mich so von ferne und leise

Digitized by Google

etwas von einem Unbekannten, und ich wollte wetten daß ich denn an Gott denke, so ehrerbietig und freudig schauert mich dabey.

Weiter sprach er von Berg und Thal, von Sonn' und Mond, als wenn er sie hätte machen helfen. Mir fiel dabey der Isop ein, der an der Wand wächßt; aber die Wahrheit zu sagen, 's kam mir doch nicht vor, als wenn der Magister so weiße war, als Salomo. Mich dünkt, wer was rechts weiß, muß, muß — säh ich nur 'nmahl einen, ich wollt 'n wohl kennen, malen wollt' ich 'n auch wohl, mit dem hellen heitern ruhigen Auge, mit dem stillen großen Bewußtseyn ꝛc. Breit muß sich ein solcher nicht machen können, am allerwenigsten andre verachten und fegen. O! Eigendünkel und Stolz ist eine feindseelige Leidenschaft; Gras und Blumen können in der Nachbarschaft nicht gedeyen.

*

Bey dem Grabe Anselmo's.

Daß ich dich verlohren habe,
Daß du nicht mehr bist,
Ach! daß hier in diesem Grabe
Mein Anselmo ist,
Das ist mein Schmerz! das ist mein Schmerz!!!
Seht, wir liebten uns, wir beyde,
Und, so lang' ich bin, kommt Freude
Niemahls wieder in mein Herz.

Digitized by Google

Brief an Andres.

Gott zum Gruß!

Mein lieber Andres, wenn er sich noch wohl befindet; ist's mir lieb. Was mich anlangt, so befind' ich mich itzo in Wandsbeck.

Er wird's auch wohl vom Herrn Rector gehört haben, daß der Calendermacher und Sternkucker Tychobrahe zu seiner Zeit in Wandsbeck den Sternenlauf betrachtet hat, und daß dieser Tychobrahe eine Nase von Gold, Silber und Wachs hatte, weil ihm von ohngefähr 'n Edelmann zu nächtlicher Weile eine von Fleisch abduellirte; ich thu' ihm zu wissen, daß ich keine Nase von Gold, Silber und Wachs hab' und daß ich folglich hier auch den Sternenlauf nicht betrachte. Uebrigens ist mir in Ermanglung eines bessern zu Ohren gekommen, daß Ihm Seine Gertrud abgestorben ist. Da Er weiß, daß ich nicht ungerührt bleibe, wenn 'n Hund stirbt den ich zum erstenmahl sehe, so kann er sich leicht vorstellen, wie mir bey der Nachricht von diesem Todesfall geworden seyn mag. Die seelige Gertrud hatt' ihre Mücken, aber 's reute sie doch gleich, und sie hatt' auch viel gutes, und hätte wohl länger leben mögen, doch Sie ist nun caput, und er muß sich zufrieden geben. Andres! unterm Mond ist viel Mühe des Lebens, er muß sich zufrieden geben — ich sitze mit Thränen in den Augen und nag' an der

Digitized by Google

Feder, daß unterm Mond so viele Mühe des Lebens ist, und daß einen jedweden seine eigne Nücken so unglücklich machen müssen!

*

☞ Neue Apologie des Socrates, oder Untersuchung der Lehre von der Seeligkeit der Heiden ꝛc.

»Aber« sagte Socrates zum Beschluß seiner Bonmots zu seinen Richtern die ihn eben zum Tode verdammt hatten, »aber es ist Zeit, daß wir aus ein»ander gehen, Ihr an eure Geschäfte, und ich zu »sterben; wer von uns am besten fährt, das wissen »allein die Götter.«

Es hat von je her nicht an Politiquern gefehlt, die von Socrates seiner Fahrt nicht viel Gutes vermuthet haben. Da er ein Heide war, sagen sie, so ist er hingefahren wo die Heiden hingehören. Es ist freilich eine übertriebene Toleranzgrille, die alten Philosophen ohne Unterscheid zu Christen machen wollen, weil sie eine hohe Moral gepredigt haben; aber auf der andern Seite ist zu Socrates Zeiten drey und eins so gut vier gewesen als itzo, Wasser hat damals schon Feuer gelöschet und so auch Selbstverleugnung ihre guten Folgen haben müssen. Einige von den Alten scheinen Wind von dieser Lehre

Digitized by Google

gehabt zu haben, und Socrates hatte sich unter andern dadurch bey seinen Landsleuten verhaßt gemacht, weil sie, wie alle andere Landsleute, in ihrer Knechtschaft nicht an die Freyheit erinnert noch durch das bittre Saltz der Wahrheit gereitzt seyn wollten. So nach würde es also ungerathen seyn, dem Socrates den Kranz, den er via legitima verdienet hatte, abzureissen, und ihm die Freuden Gottes abzudisputiren, die der Lohn des Heldenganges sind: aus seinem Vaterlande und von seiner Freundschaft in ein Land das man beym Ausmarsch noch nicht sehen kann. Ein Trost für Socrates Freunde ist indeß, daß der Wind bläßt wo er will und daß Disputations die ewigen Gesetze der Körper- und Geister-Welt nicht irre machen können. Plato erzählt auch, daß der obgedachte Lohn den Socrates nicht Waise gelassen habe, und ihm im Richthause so hell in Aug' und Antlitz getreten sey, daß seine Richter ihn nicht ansehen durften, und vor ihm da standen, als sündige Verbrecher die von ihm ihr Urtheil erwarteten.

Schließlich sey es bey dieser Gelegenheit erlaubt, einen Socratischen Schriftsteller über den Socrates in Andenken zu bringen, den Verfasser der 1759 herausgekommenen »Socratischen Denkwürdigkeiten ꝛc.« Er zwar scheint ein Unhold zu seyn der seinen Gang vor sich hingeht und sich nicht nach Beyfall oder Tadel umsieht, aber dem Niemand und den Zweenen ist es nütze, daß er nicht vergessen werde, wiewohl er doch nicht viel verstanden wird.

Digitized by Google

Gewisse Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit verwiesen ihn bey ihrer Anzeige seiner 4 Bogen in die Arbeits- und Raspel-Häuser, welcher Sentenz Andenken er in einem eignen Nachspiel gebührend gefeyert und allen Menschen, die nicht anders wollen, Freyheit gegeben hat, an den Hirschhörnern ihre Vorurtheile und Schoßneigungen ungestört fortzuraspeln.

Charlotte und Mutter.

M. Charlotte, sag' ich, bleibe da,
Sonst werd' ich strafen müssen.
C. Wie so? Fritz thut mir nichts, Mama.
Er will mich nur küssen.
M. Das soll er nicht, Närrin, bleibe da.
C. Warum nicht, Mama?

Alte und Neue Zeit.

Zu'n Zeiten Homers
Gab man der Minerva die Eule,
Und nicht aus Langeweile;
Zu'n Zeiten Voltairs,

Digitized by Google

Des Weiſen und Caſtraten,
Verdient ſie Minerva nicht mehr,
Und da würd' ich denn freilich ſehr
Zum Vogel Kuckuck rahten.

☞ Neue Apologie des Buchſtaben H. oder: Auſſerordentliche Betrachtungen über die Orthographie der Deutſchen von H. S. Schullehrer ꝛc.

Die Betrachtungen über die Religion und ihr Neues, die Orthographie ohne H. ſind bekannt; dieſe Apologie iſt ein Wink und Antwort darauf und auf alle Betrachtungen der Art, die ſämmtlich auf demſelben Loch, nur mehr und minder laut, gepfiffen werden und gepfiffen worden ſind, ſeit dem Erſten, der den Johanniswurm der allgemeinen Vernunft, ſtat ihn auf der Erde ſeiner Heymath fortkriechen und glänzen zu laſſen, über die Religion auffſteigen ließ, wie die Knaben ihren Drachen; und die ſämmtlich auf demſelben Loch werden gepfiffen werden bis an der Welt Ende und der Johanniswürmer und Knaben und Drachen. Der Verfaſſer läßt ſich in das Geſinge und Geſumſe wider und für die Religion gar nicht ein, ſondern anatomirt den Johanniswurm und macht ihn verdächtig ꝛc.

Digitized by Google

Uebrigens hat er sich in ein mitternächtliches Gewand gewickelt, aber die goldnen Sternlein hin und her im Gewande verrathen ihn, und reizen, daß man sich keine Mühe verdrießen läßt.

☞ Herrn Doctor Cramers Psalmen mit Melodien von C. P. E. Bach ꝛc.

'S gereut mich doch nicht, daß ich pränumerirt habe. Sonst solls mit dem Pränumeriren zuweilen mißlich seyn, angesehn die H. H. Gelehrten oft so gewissenhaft zu Werk gehen als die H. H. Kaufleute, und mancher arme Schelm soll in seinem Waarenlager von oben bis unten nichts als Mohnsamen liegen haben, daher er denn auch freilich mit besten Wissen und Gewissen nichts anders daraus geben kann. Mit diesem Buch ists nun nicht so gangen. Es hatten mir aber auch honnete Leut' vorher gesagt, daß der C. P. E. Bach kräftig und desperat setzen und spielen solle, und da dacht' ich: so 'n schöner Psalm mit einer kräftigen Melodie wird sich unterwegen in der Morgenstund' oder sonst recht gut singen lassen, und so pränumerirt' ich, und es gereut mich wie gesagt nicht! 's sind mehr als eine Melodie drin, die 's Geld allein wehrt sind. Gleich die erste, ob wohl sonst aller Anfang schwehr zu seyn

Digitized by Google

pflegt, iſt ganz leicht und ſimpel und gerade weg daß es eine Luſt iſt. Aber meine Leib-Melodien ſind S. 27. und S. 10.; die erſte tönt ſo ſchön tief und innig klagend, daß ſie einem die Bruſt recht zuſammen zieht, und die andre macht ſie wieder weit, den hohen Lobpſalm mit aller Macht herauszuſingen; und daß man auf »Grö-ße-Got-tes« ſo lang aushalten muß, das iſt juſt wie ichs gern mag. S. 16. 45. und 51. ſind wohl Futter für die Erzmuſiker, ich bin aber der keiner.

Ein paar Melodien ſind mit Clavieraccompagnement verſehn. Aber woher das wenn ich auf'm Wege bin? Ey, was Clavieraccompagnement? ich ſinge meinen Pſalm, mag der Nachtſchauer und der Wald accompagniren.

*

Als er ſein Weib und's Kind an ihrer Bruſt ſchlafend fand.

Das heiß' ich rechte Augenweide,
's Herz weidet ſich zugleich.
Der alles ſeegnet, ſeegn' euch beide!
Euch liebes Schlafgeſindel, euch!

Digitized by Google

Ueber das Genie.

Nescio quid seruile olet et non sui Juris.

Ich ſtelle mir oft bey müßigen Stunden eine Sprache als ein Bündel Stäbe vor, wo an jedweden Stab eine verwünſchte Prinzeßin angezaubert iſt, oder ein unglücklicher Prinz; und der Mann, der die Sprache verſteht, wäre denn ein Sonntagskind, das Geiſter ſehen kann, unterdeß der andre den Stab ſieht und nichts weiter. Man ſagt, daß in der eigentlichen Zauberey, wenn einer das Handwerk verſteht, eine Prinzeßin vom Zauber erlöſet, und ſtatt ihrer ein Alp und Kobolt an den Stab feſtgezaubert werden kann; bey den Sprachen gehts gewiß ſo her, und beydes die Stäbe und die Geiſter ſind ſehr der Veränderung unterworfen. Die Geſchichte dieſer Veränderungen und Succeßions iſt ein ſehr feines Studium. Sie erfodert ein philoſophiſches Fühlhorn, das nicht jedermanns Gabe iſt, und ohne ſie kann wenig geſcheutes von dem Geſchmack eines Mannes und ſeiner Nachfolger geſagt werden, wie das die Abhandlungen in Quarto und Octavo beweiſen.

Socrates ſprach von einem Genio, der ihm ins Ohr ſagte, und tauſend ſprachen und ſprechen nach ihm von einem Genio. Vielleicht verhält ſich der Genius, von dem Socrates ſprach, zu den Geniis, von denen die tauſend ſprechen, wie ein alter Barde und Prophet zu den Minſtrells und Balladſängern, denen die Königin Eliſabeth in

Digitized by Google

England eine Ehre auf dem Brett anthat: »alle Zigeuner, Landſtreicher und Minſtrells kommen in das Zuchthaus nach Neumünſter,« vielleicht auch anders, denn es iſt noch nicht recht ausgemacht worden, was Socrates gemeynt habe und was die tauſend meynen.

Faſt alle, die vom Socratiſchen Genio geſchrieben haben, ſind entweder in die Marſchländereyen mondſüchtiger Phantaſten gerathen, oder in die dürre Sandwüſten der Wolfiſchen Philoſophie und der Mathematiſchen Lehrart. Es kann wohl ſeyn, daß niemand etwas davon ſagen kann, als wer einen ähnlichen Genium hat, und wer den hat, iſt vielleicht zu hölzern, und ſo zurückhaltend als Socrates war. Auf die letzte Vermuthung bringt mich eine Erfahrung unter den Menſchenkindern, nach der ein Säugling der Venus Erycina im erſten Platoniſchen Paroxismo der zarten Leidenſchaft ſtumm iſt, und in der Tiefe des einſamſten Waldes den Namen des Idol suo kaum ausſprechen darf. Bey ſo geſtalten Sachen nun wäre vom Socratiſchen Genio nicht viel von andern Leuten zu erfahren, und es gienge damit wie mit dem leidigen Stein der Weiſen. Es ſey alſo in Anſehung ſeiner genung, in einer ſanften Mondnacht mit gewaſchenen Händen und einem Schauer von Ehrfurcht und Eiferſucht Blumen für den Mann hinzulegen, der ihn hatte, und für den, der ihn hat — und nun herunter zum modernen Genius oder zum Genie.

Digitized by Google

Hier liegen Fußangeln.

»Ich bin ein Barde.« Freund, sind deine Augen
helle?
Gnügt dir die Eichel und die Quelle?

An — als Ihm die — starb.

Der Säemann säet den Samen,
Die Erd' empfängt ihn, und über ein kleines
Keimet die Blume herauf —

Du liebtest sie. Was auch dies Leben
Sonst für Gewinn hat, war klein Dir geachtet,
Und sie entschlummerte Dir!

Was weinest Du neben dem Grabe,
Und hebst die Hände zur Wolke des Todes
Und der Verwesung empor?

Wie Gras auf dem Felde sind Menschen
Dahin, wie Blätter! Nur wenige Tage
Gehn wir verkleidet einher!

Der Adler besuchet die Erde,
Doch säumt nicht, schüttelt vom Flügel den
Staub, und
Kehret zur Sonne zurück!

Digitized by Google

Der Tempel der Muſen.

Der Deutſch' und Grieche pflegen
Des Altars;
Der Römer pflegt auch mit, von wegen
Des Nachbars;
Hoch am Gewölbe ſchwebet
Der Britte wie Cherub, und lebet;
Der Welſch' iſt Adjunctus und Küſtermann,
Und oben flattert der Hahn
Vergoldet und lieblich zu ſehen,
Und krähet Epopeen.

Ein Lied um Regen.

Der Erſte.

Regen, komm' herab!
Unſre Staaten ſtehn und trauern,
Und die Blumen welken.

Der Zweyte.

Regen, komm' herab!
Unſre Bäume ſtehn und trauern!
Und das Land verdorret.

Der Erſte.

Und das Vieh im Felde ſchmachtet,
Und brüllt auf zum Himmel.

Digitized by Google

Der Zweyte.

Und der Wurm im Grase schmachtet,
Schmachtet und will sterben.

Beyde.

Laß doch nicht die Blumen welken!
Nicht das Laub verdorren!
O, laß doch den Wurm nicht sterben!
Regen, komm' herab!

---

* * *

Mein Vetter hat S. 21. eine sehr gelehrte Abhandlung über's Genie angefangen. Er fängt oft an, und kommt ihm denn eine andre Grille, da läßt er's gut seyn und denkt nicht weiter d'ran. Ich pfleg' ihm denn wohl jezuweilen unter vier Augen seine Narrheit zu verweisen, aber er schämt und grämt sich nicht, und oft giebt er mir noch allerhand spitzfindige Redensarten zum Lohn. Neulich gab ich ihm zu verstehen, daß er, was er angefangen hätte, auch — »wohl wahr, Vetter, fiel er mir in die Rede, doch setzt ihr's fort!« Ich gab natürlicherweise zur Antwort, daß ich nichts von der Materie verstehe. »Desto besser werdet ihr davon schreiben, Vetter, es ist vieles in der Natur verborgen.«

Digitized by Google

Was soll ich thun; will ich's fortgesetzt haben, muß ich wohl d'ran, 's mag denn auch gehn wie's geht.

Will nur zuvor den letzten Perioden nachlesen: »und nun herunter zum modernen Genius oder zum Genie« — herunter denn, und gleich im Fallen angefangen.

Empfange mich, du lieblicher Hain am Heliconberg! Ich komme gefallen, zu hören deinen Silbersturm und dein sanfteres Geräusche, und Ihr im leichten Rosengewand, mit dem blassen Munde, der so holdselig sprechen kann, Gesellen des Hains! seyd mir gegrüßt — Ha! der Schwindel ist über, und ich habe wieder festen Grund unter'n Füßen.

Wenn einer 'n Buch geschrieben hat, und man liest in dem Buch und 's würkt so sonderbar als ob man in Doctor Fausts Mantel davon sollte, daß man aufsteht und sich reisefertig macht, und, wenn man wieder zu sich selbst kommt, dankbar zum Buche zurückkehrt, dann, sollt' ich glauben, habe der Autor mit Genie geschrieben. Aber, mein Vetter wird sagen, daß das nichts gesagt sey; daß man nicht wissen will, wer Genie habe, sondern was das Genie sey, das einer hat.

Das Genie also ist — ist — weiß nicht — ist 'n Wallfisch! So recht, das Genie ist 'n Wallfisch, das eine Idee drey Tage und drey Nächte in seinem Bauch halten kann und sie denn lebendig ans Land speit; ist 'n Wallfisch, der bald durch die Tiefe in stiller Grösse daher fährt, daß den Völkern der Wasserwelt 'n kaltes Fieber ankömmt, bald herauf fährt

Digitized by Google

in die Höhe und mit Dreymaſtern ſpielt, auch wohl mit Ungeſtüm aus dem Meer plötzlich hervorbricht und große Erſcheinungen macht. Das Nicht-Genie aber iſt 'n Wallfiſchgerippe, ohne Fett und Bein, das auf 'm Waſſer vom Winde hin und her getrieben wird, eine Witterung für die ſchwarzen und weiſſen Bären, (Journaliſten und Zeitungsſchreiber) die über die Eisſchollen herkommen und d'ran nagen. Ich will 's nur bey Zeiten ſagen, daß ich über meines Vetters Papiere geweſen bin; der geneigte Leſer würd's doch bald merken; hab's gemacht wie die andern: Fremd Kraut, und meine Brühe d'rüber.

Der menſchliche Körper voll Nerven und Adern, in deren Centro die menſchliche Seele ſitzt, wie eine Spinne im Centro ihres Gewebes, iſt einer Harfe zu vergleichen, und die Dinge in der Welt um ihn den Fingern, die auf der Harfe ſpielen. Alle Harfenſaiten beben und geben einen Ton, wenn ſie berührt werden. Einige Harfen aber ſind von einem ſo glücklichen Bau, daß ſie gleich unter'm Finger des Künſtlers ſprechen, und ihre Saiten ſind ſo innig zum Beben aufgelegt, daß ſich der Ton von der Saite loßreißt und ein leichtes ätheriſches Weſen für ſich ausmacht, das in der Luft umher wallt und die Herzen mit ſüßer Schwermuth anfüllt. Und dies leichte ätheriſche Weſen, das ſo frey für ſich in der Luft umher wallt, wenn die Saite ſchon aufgehört hat zu beben, und das die Herzen mit ſüßer Schwermuth anfüllt, kann nicht anders als mit dem Namen Genie getauft werden, und der Mann,

Digitized by Google

dem es sich auf 'n Kopf setzt, wie die Eule auf 'n Helm der Minerva, ist ein Mann, der Genie hat; und der geneigte Leser wird nun hoffentlich besser als ich wissen, was Genie ist. Dies Genie, fahren die oberwähnten Papiere fort, das bis so weit eine bloße Gabe der Natur ist, erhält nun eine verschiedne Richtung, nach dem der ganze individuelle Zustand, in dem der Mensch sich befindet und befunden hat, verschieden ist. Da thun Wiege und Amme und Fiebel und Wohnung und Sprache und Schlafmütze und Religion und Gelehrsamkeit ꝛc. das ihrige, es zu erdrücken oder in Gang zu helfen. Ein ganz besonders Verdienst im Erdrücken hat die Philosophie, wie sie auf den Schulen Gang und Gebe ist: Vita Caroli, mors Conradini! Die Herren Philosophen, die von Allgemeinheiten gehört haben, die tief in der Natur verborgen liegen sollen und durch Hebammenkünste zur Welt gebracht werden müssen, abstrahiren der Natur das Fell über die Ohren, und geben ihre nackte Gespenster für jene Allgemeinheiten aus; und ihre Zuhörer, die an diese Gespenster gewöhnt werden, verlieren nach und nach die Gabe, Eindrücke von einer Welt zu empfangen, in der sie sind. Alle Hacken ihrer Seele, die an die Eindrücke der wirklichen Natur anpacken sollen, werden abgeschliffen, und alle Bilder fallen ihnen nun perspectivisch und dioptrisch in Aug und Herz u. s. w.

Digitized by Google

* * *

Aber das kostet Kopfbrechen, von einer Sache zu schreiben, von der man nichts versteht; und da pflegen wir Gelehrte denn wohl zur Abwechslung und Erholung eine Spielstunde zu machen. Der seelige Isaac Newton schrieb in seinen Spielstunden eine Chronologie, und ich pflege wohl an meinen alten Freund und Schulkameraden Andres zu schreiben.

Mein lieber Andres,

Ich habe das Leichdornpflaster erhalten, die Würzpillen aber nicht, arbeite auch itzo an einem Buch, das ich dem Druck übergeben will. Er glaubt nicht, Andres, wie einem so wohl ist, wenn man was schreibt, das gedruckt werden soll, und ich wollt ihm die Freude auch 'nmal gönnen. Er könnte etwa das Recept zu dem Pflaster herausgeben, etwas vom Ursprung der Leichdörner herraisonniren und am Ende einige Errata hinzuthun. Sieht er, 's kommt bey einer Schrift auf den Inhalt eben nicht groß an, wenn nur Schwarz auf Weiß ist; einige loben 's doch, und am Ende läßt sich von Leichdörnern und Pflaster schon was schreiben. Ich besinne mich, daß es ihm in der Schule immer so schwer ward, die Commata und Puncta recht zu setzen. Sieht er, Andres, wo der Verstand halb aus ist, setzt Er ein Comma; wo er ganz aus ist,

Digitized by Google

ein Punctum, und wo gar keiner iſt, kann Er ſetzen, was Er will, wie Er auch in vielen Schriften findet, die herauskommen. Was Er Seinem Buch für einen Titel geben will, das muß Er wiſſen; meins heißt: Secum portans, und ich kann ihm nichts weiter davon ſagen, als daß es Anfang und Ende hat.

Sein

Diener,

*

Klage um Aly Bey.

Laßt mich! laßt mich! ich will klagen,
Frölich ſeyn nicht mehr!
Aboudahab hat geſchlagen
Aly und ſein Heer.

So ein muntrer kühner Krieger
Wird nicht wieder ſeyn;
Ueber alles ward er Sieger,
Haut' es kurz und klein.

Er verſchmähte Wein und Weiber,
Gieng nur Kriegesbahn,
Und war für die Zeitungsſchreiber
Gar ein lieber Mann.

Digitized by Google

Aber, nun iſt er gefallen.
Daß er's doch nicht wär'!
Ach, von allen Bey's, von allen
War kein Bey wie er.

Jedermann in Sirus ſaget:
»Schade, daß er fiel!«
Und in ganz Egypten klaget
Menſch und Crocodil.

Daher ſieht im Geiſt, wie's ſcheinet,
Am Serail mit Graus
Seines Freundes Kopf, und weinet
Sich die Augen aus ꝛc.

Da Capo.

Hinz un Kunz.

H. Was meynſt du, Kunz, wie groß die Sonne ſey?
K. Wie groß, Hinz? — als'n Strauſſeney.
H. Du weißt es ſchön, bey meiner Treu!
Die Sonne als'n Strauſſeney!
K. Was meynſt denn du, wie groß ſie ſey?
H. So groß, hör' — als'n Fuder Heu.
K. Man dächt kaum, daß es möglich ſey;
Potz tauſend, als'n Fuder Heu!

Digitized by Google

Im Junius.

Aber die Lenzgestalt der Natur ist doch wunderschön; wenn der Dornstrauch blüht und die Erde mit Gras und Blumen pranget! So'n heller Decembertag ist auch wohl schön und dankenswerth, wenn Berg und Thal in Schnee gekleidet sind, und uns Bothen in der Morgenstunde der Bart bereift; aber die Lenzgestalt der Natur ist doch wunderschön! Und der Wald hat Blätter, und der Vogel singt, und die Saat schießt Aehren, und dort hängt die Wolke mit dem Bogen vom Himmel, und der fruchtbare Regen rauscht herab —

Wach auf mein Herz und singe
Dem Schöpfer aller Dinge ꝛc.

'ſ ist, als ob Er vorüber wandle, und die Natur habe Sein Kommen von Ferne gefühlt und stehe bescheiden am Weg' in ihrem Feyerkleid' und frolocke!

*

Ein sonderlicher Casus von harten Thalern und Waldhorn.

Musik! O ja, Musik ist eine herrliche Sach; auch die heiligen Engel im Himmel sind Freunde davon, ich habe sie mehr als einmahl auf Schildereyen blasen

Digitized by Google

ſehen. Und die Muſik iſt lieblich zu hören, und hat würklich Gewalt aufs Herz. Ich habe wohl hundertmahl wieder d'ran gedacht, wie ſie mich 'nmahl erweicht hat, als Paul mir meine harten Thaler geſtohlen hatte. Der Paul Dieb der! Hatt' ihm ſo oft aus der Noth geholfen, und ſtahl mir doch meine harten Thaler; meine Mutter hatte ſie mir noch auf ihrem Todtbette gegeben. Die Mütter haben's denn ſo an ſich, daß ſie harte Thaler haben, und meine hatte von je her viel von mir gehalten: ich hab ihr auch mein Tage nichts in 'n Weg gelegt, und, als ſie merkte daß ſie ſchwach ward, rief ſie mich ans Bett' und gab mir Neun Stück harte Thaler, zwey Tage eh ſie ſtarb, nun Gott habe ſie ſeelig, ſie war eine gute Frau — aber wieder auf die Muſik zu kommen, ſo wollt' ich erzählen, wie ſie mich 'nmal erweicht hat, denn ich war recht ärgerlich über meine Thaler und über den untreuen, undankbaren Kerl. Wo iſt Paul? »in den Wald gangen;« ich nach, blickte wild durch Buſch und Baum, und wollt' ihn ſchlagen, wo ich 'n träfe, und das Blut kochte mir in den Adern — da fiengen in der Ferne des gnädigen Herrn ſeine Jäger an zu blaſen. So hatt 's mir niemahls noch gedaucht; ich hörte, ſtand ſtill, und ſah um mich. Ich war grad' an dem Schmerlenbach, und Pferd' und Küh' und Schaafe ſtanden am Ufer und tranken alle aus dem Bach, und die Jäger blieſen. — »Harte Thaler hin, harte Thaler her! will Paul nicht ſchlagen,« und ich vergab ihm in meinem Herzen am Schmerlenbach,

Digitized by Google

wo ich ſtand, und gieng wieder zu Hauſe. Wenn aber das nicht von ohngefähr ſo gekommen wär', und die Muſik 's würklich gethan hätte, da wäre ſie ja Gottesgab', und man ſollte ſie zu ſo was brauchen. Aus dem ewigen Quinkeliren wird ſo nicht viel.

*

Phidile.

Ich war erſt ſechszehn Sommer alt,
Unſchuldig und nichts weiter,
Und kannte nichts als unſern Wald,
Als Blumen, Gras, und Kräuter.

Da kam ein fremder Jüngling her;
Ich hatt' ihn nicht verſchrieben,
Und wußte nicht, wo hin noch her;
Der kam und ſprach von Lieben.

Er hatte ſchönes langes Haar
Um ſeinen Nacken wehen;
Und einen Nacken, als das war,
Hab ich noch nie geſehen.

Sein Auge, himmelblau und klar!
Schien freundlich was zu flehen
So blau und freundlich, als das war,
Hab ich noch kein's geſehen.

Digitized by Google

Und sein Gesicht, wie Milch und Blut!
Ich hab's nie so gesehen;
Auch, was er sagte, war sehr gut,
Nur konnt' ichs nicht verstehen.

Er gieng mir allenthalben nach,
Und drückte mir die Hände,
Und sagte immer O und Ach,
Und küßte sie behende.

Ich sah' ihn einmahl freundlich a n,
Und fragte, was er meynte;
Da fiel der junge schöne Mann
Mir um den Hals, und weinte.

Das hatte Niemand noch gethan;
Doch war's mir nicht zuwider,
Und meine beyden Augen sahn
In meinen Busen nieder.

Ich sagt' ihm nicht ein einzig Wort,
Als ob ichs übel nähme,
Kein einzigs, und — er flohe fort;
Wenn er doch wieder käme!

Digitized by Google

An die Nachtigall.

Er liegt und schläft an meinem Herzen,
Mein guter Schutzgeist sang ihn ein;
Und ich kann frölich seyn und scherzen,
Kann jeder Blum' und jedes Blatts mich freun.
Nachtigall, Nachtigall, ach!
Sing mir den Amor nicht wach!

☞ Aelteste Urkunde des Menschengeschlechts I. Th. Eine nach Jahrtausenden enthüllte heilige Schrift. II. Th. Schlüssel zu den heiligen Wissenschaften der Egypter. III. Th. Trümmer der ältesten Geschichte des niedern Asiens.

Ein orientalischer Laut ist ein Laut aus Orient, und in Orient waren bekanntermassen die 5 Pforten am Menschen in vollem Besitz aller ihrer Gerechtsame, und man hatte nicht den Mark aus den Knochen der Sinne und Imagination durch Landsübliche Abstraction herausgezogen; schlug nicht die Natur übern Leisten eines Systems, und reckte sie nicht darüber aus; löste sie nicht zu einem leichten Aetherduft auf, der zwar die Windmühle der allgemeinen Vernunft behende umtreibt, übrigens aber nicht Kraut noch Pflanzen wachsen machen kann;

Digitized by Google

sondern in Orient hielt man unsers lieben Herrn Gotts Natur, wie sie da ist, in Ehren; ließ ihre Eindrücke sanft eingehen, und bewegte sie in seinem Herzen; in Orient präsidirten bekanntermassen über Sonn' und Mond, Morgenroth und Berg und Baum und ihre Eindrücke, Geister, die den zarten einfältigen Menschen durchwandelten und lehrten, und sein Herz mit Wallung füllten, die mehr werth war, als alle Q. E. D. ——s, die, seitdem jene Geister von der Philosophie ihre Dimißion in Gnaden erhalten haben, an ihrer Statt wieder Mode geworden sind; in Orient lehrte man durch Bilder; u. s. w. Ein dergleichen orientalischer Laut ist nun diese Schrift, und ist, man mag dem Verfasser Recht geben wollen oder nicht, immer eine schöne Erscheinung hoch in der Wolke und ein Weben des Genies.

Sie betrift aber die Schöpfungsgeschichte Moses, die unser Verfasser auf Adlerflügeln von einem neuen und äusserst simpeln Mechanismo aus allem Bedruck der tausend und tausend Ehren-Schändungen und Ehren-Rettungen und Commentations und Ehren-Erklärungen allerley gelehrter Zünfter und Handwerker heimholen, oder vielmehr auf ihren eignen Flügeln, die ihr bisher niemand angesehen hat, selbst heimfliegen lassen will, wie folget. Nur noch vorher eine Glosse:

»Diese Analogie des Menschen zum Schöpfer »ertheilt allen Creaturen ihr Gehalt und ihr Ge»präge, von dem Treue und Glauben in der »ganzen Natur abhängt. Je lebhafter diese Idee

»das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, in »unserm Gemüth ist; desto fähiger sind wir, Seine »Leutseligkeit in den Geschöpfen zu sehen und zu »schmecken, zu beschauen und mit Händen zu »greifen. Jeder Eindruck der Natur in den Men»schen ist nicht nur ein Andenken, sondern ein »Unterpfand der Grundwahrheit: wer der HERR »ist. Jede Gegenwürkung des Menschen in die Crea»tur ist Brief und Siegel von unserm Antheil an »der göttlichen Natur, und daß wir Seines »Geschlechts sind.« Diese Glosse eines alten Rhapsodisten und Schriftgelehrten mag die Seele der Leser zur Fassung der wahren Idee der Urkunde in Bewegung setzen, zumal gesagt wird, daß darin viel Finsterniß und Dunkel sey. Und nun zum Werk:

Einige Herren Deisten also und Chinesische Spitzköpfe haben aus Aristoteles Organon, Graf Wellings Salzlehre, Descartes Mathematick, Wolfens Experimental-Physick, Gerikens Luftpumplehre ꝛc. ꝛc. ein Heer von Einwendungen und Zweifeln ausgerüstet, in der Mosaischen Schöpfungsgeschichte einen Riß zu machen; so hätte zum Exempel am ersten Tage nicht Licht da seyn sollen, und die Sonne drey Tage zu spät kommen; so hätte der dritte Tag der Welt nicht Gras, Bäume, Laub und Kraut geben, und am vierten erst das Firmament gebaut werden sollen u. s. w. — und einige Herren Theologen, und Philosophische Breitköpfe haben ihnen, aus Gerikens Luftpumplehre, Wolfens Experimental-Physick, Descartes Mathematick, Graf Wellings

Digitized by Google

Salzlehre, Aristoteles Organon ꝛc. ꝛc. ein Heer von Antworten und Auflösungen entgegen gestellt, und dadurch den Riß noch gröſſer gemacht, angesehen Moses Schöpfungsgeschichte weder nach Aristoteles Organon, noch Gerikens Luftpumplehre, noch Descartes Mathematick, noch Graf Willings Salzlehre, noch Wolfens Experimental-Physick abgezirkelt ist, und also nicht darnach angefochten, noch gerechtfertigt werden soll noch muß. Wenn aber die Schöpfungsgeschichte Moses noch von keinem gerechtfertigt worden ist, so ist das nicht die Schuld des Schlosses, sondern des Schlössers. Sie bedarf keiner so künstlichen Rechtfertigung, und schwebt auf Flügeln der Morgenröthe über alle Einwendungen und Zweifel hoch daher und triumphirt. So nämlich: Gott wollte den unverdorbenen Uhrahnen offenbaren, daß Er Himmel und Erde, und alles das Gute und Schöne, was sie an Himmel und Erde um sich sahen, erschaffen habe, und, weil die ersten Menschen Sinne und Leidenschaften waren, und Sinne und Leidenschaften, wie der Rhapsodist sagt, nichts als Bilder reden noch verstehen, so knüpfte Gott seine Offenbarung an die Morgenröthe, das schönste und freundlichste Bild unterm Himmel, das allen Völkern der Erde aufgeht, und sie jeden Morgen an die Offenbarung, und an ihren Schöpfer und Vater — gnädig, barmherzig und von groſser Güte — mit Kraft und Leben erinnern könnte; oder vielmehr, Gott webte diese seine Offenbarung in die Buchstaben der Morgenröthe, ins röthliche dramatische

Gewand der Tagwerdung, daß sie zugleich in und mit der Schöne des Gewandes dem Menschen sinnlich würde, und ihm tief in Auge und Herz fallen sollte. Nach diesem Gesichtspunkt fallen die Einwendungen und Zweifel von selbst weg, und alles geht natürlichen Gang, wie ein jeder, der Augen hat, alle Morgen sehen kann. Licht kommt vor der Sonne, Gras und Laub sieht er vor Sonne u. s. w. Aber wozu nun die Abtheilung in sechs Tage, und der Sabbath am siebenden? Ist offenbar, sagt unser Verfasser, Institut der Arbeit und Ruhe, und das Gebot an den Menschen: »Sechs Tage sollt du arbeiten und am siebenden ruhen,« in die Schöpfung der Welt verwebt, und in stillem belehrenden Beyspiel gegeben; denn Gott, dessen Bild und Gleichniß und Repräsentant der Mensch auf Erden seyn soll, schuf sechs Tage die Welt und ruhete am siebenden. Ausserdem aber ist diese Abtheilung in sieben wahrscheinlich auch ein Hieroglyphisches Spielzeug für die mechanische Einbildungskraft und Kindeshand des jungen Menschengeschlechts, ad modum der äußerlichen Gestalt des Menschen, den man, ohne ein Narr zu seyn, wie viele Narren die ihn so genannt haben, Mikrokosmus nennen kann, die aber von äusserst wichtigen Folgen fürs menschliche Geschlecht war, weil Simbolic, Zeitrechnung, Naturlehre, und, mit einem Wort, die ältesten wichtigsten Künste und Wissenschaften des menschlichen Geschlechts aus ihr, als einem Fingerzeig Gottes zu dem allen, herkommen sind ꝛc. siehe p. 112 sq. Diese

Digitized by Google

alte Vaterurkunde und Offenbarung Gottes ist nun in den Religionen aller alten Völker mehr oder minder nationalisirt, verstellt und verstümmelt worden, ist aber in den übriggebliebenen Fragmenten noch sichtbar; und das, und dahin erklärt der zweyte und dritte Theil unsers Products, was wir von den Aegyptern und den Völkern Niederasiens wissen, und was bisher zum Theil sehr anders erklärt worden ist ꝛc.

Der Kuß, (*) oder die Aehnlichkeiten in den verschiedenen alten Religions-Fragmenten, und der gute Geruch der Zahl sieben ꝛc. sind ohne Zweifel kein Spiel des Zufalls und haben ohne Zweifel eine Ursache. Wo die aber zu suchen sey, da wo unser Verfasser sie gefunden hat, oder im Schematismus des Universi und in den vestigiis creaturae a creatore impressis? das läßt der Recensent dahin gestellt seyn. Er gehört überhaupt zu einer gewissen Classe eclectischer Mysticker, die immer an den heiligen Parabeln und Hieroglyphen des Alterthums käuen und wiederkäuen, und mit einer Emulsion, die sich so gar leicht ergiebt, ex officio nicht befriedigt seyn dürfen. Bey dem allen kann er aber doch nicht umhin, des Verfassers Idee und sonderlich ihre Aus- und Durchführung, so weit es nämlich mit der bekannten Regel nil admirari bestehen kann, zu bewundern; bey vielen Winken und Seitenblicken durchs ganze Buch, wie beym Anblick der Wahrheit, aufzujauchzen; und wegen des Unterrichts von der Mor-

*) Mutii Pansae OSCULUM Christianae et ethnicae religionis.

Digitized by Google

genröthe, p. 78. ꝛc. und wegen einiger andern Stellen dem Verfaſſer zugethan zu ſeyn.

Schließlich iſt noch zu merken, daß die Sprache in dieſem Buch nicht ſey wie ein gewöhnlich Bette, darin der Gedankenſtrom ordentlich und ehrbar hinſtrömt, ſondern wie eine Verwüſtung in Damm und Deichen.

Die Mutter bey der Wiege.

Schlaf, ſüſſer Knabe, ſüß und mild!
Du deines Vaters Ebenbild!
Das biſt du; zwar dein Vater ſpricht,
Du habeſt ſeine Naſe nicht.

Nur eben itzo war er hier
Und ſah dir ins Geſicht,
Und ſprach: Viel hat er zwar von mir,
Doch meine Naſe nicht.

Mich dünkt es ſelbſt, ſie iſt zu klein,
Doch muß es ſeine Naſe ſeyn;
Denn wenn's nicht ſeine Naſe wär,
Wo hätt'ſt du denn die Naſe her?

Schlaf, Knabe, was dein Vater ſpricht,
Spricht er wohl nur im Scherz:
Hab' immer ſeine Naſe nicht,
Und habe nur ſein Herz!

Digitized by Google

Wandsbeck,

Eine Art von Romanze,

von

Asmus pro tempore Bothe

daselbst.

Mit einer Zuschrift

an den

Kaiser von Japan.

Sire,

Sie werden verzeihen, daß ich Ihnen eine Schrift zueigne, die Ew. Mt. auf keine Art und Weise interessiren kann. Ich ahme hierin einen Gebrauch meines Landes nach, und erwarte in tiefster Unterthänigkeit, daß Ew. Mt. meine Kühnheit allergnädigst vermerken, meine Schrift aber nicht ansehen noch lesen werden. Selbst bin ich niemals in Ew. Mt.

Digitized by Google

Reichen und Landen gewesen, dürfte auch, da Ew. Mt. so merklich weit weg von hier zu seyn geruhen, schwerlich jemals anders als in dieser Zueignungsschrift mich zu Höchstdero Füssen zu legen die Gelegenheit haben. Sollte Ew. Mt., etwa durch Ihren Hofmarschall oder sonst einen Gelehrten Ihres Hofes, die Anmerkung zu Ohren kommen, daß meine Verse ziemlich nachläßig hingeworfen sind; so bitte ich in Gnaden zu bedenken, daß sie so nachläßig hingeworfen seyn sollen, und daß ich dabey auf den Hofmarschall nicht gerechnet, mich auch in dieser Zueignungsschrift aller mir sonst üblichen Elisions enthalten habe.

Der ich übrigens nicht ermangeln werde, mit aller der Achtung zu verharren, die man einem Regenten schuldig ist, der über ein so kluges und glückliches Volk regiert, als ich von Ew. Mt. in Büchern gelesen habe,

Ew. Mt.

ꝛc.

Digitized by Google

* * *

Geſetzt du wärſt, dich zu erfreun
Und ob des Leibes Stärke,
In Hamburg (Fleiſch und Fiſch und Wein
Sind hier ſehr gut, das merke!)

Und hätteſt Wandsbeck Luſt zu ſehn,
Und biſt nicht etwa Reiter;
So mußt du aus dem Thore gehn,
Und ſo allmählig weiter.

Zu Wagen kannſt du freylich auch,
Das kann dir Niemand wehren;
Doch mußt du erſt nach altem Brauch
Des Fuhrmanns Meynung hören;

Und wenn der nichts dagegen hat,
So hab' ich nichts zu ſagen.
Reit' oder geh, doch in der That
Am Beſten iſt's zu Wagen.

Nur ſiehe fleißig vor dich hin,
So wirſt du ſchaun und ſehen
Da einen Wald, wo mitten d'rin
Lang Thurm und Häuſer ſtehen.

Digitized by Google

Ad Vocem Thurm fällt mir gleich ein,
Daß einſt im Piſa-Lande
Mit dreyen Kindern, jung und fein!
Ein Mann von hohem Stande

Verriegelt worden jämmerlich,
's iſt ſchrecklich zu erzählen
Wie da der Alte mußte ſich,
Wie ſich die Kinder quälen.

Wer nicht verſteht Reim und Gedicht
Kann ihre Quaal nicht ſprechen:
Sie ſaſſen da, und hatten nicht
Zu beiſſen, noch zu brechen,

Und hatten Hunger —— ach, der Tod
War hier Geſchenk und Gabe.
Drey Tage lang bat Gaddo Brodt,
Dann ſtarb der arme Knabe.

Um ſeine kleine Leiche her
Wankt Vater, wanken Brüder,
Und ſtarben alle ſo wie er
Nur ſpäter — aber wieder

Zu kommen auf den Thurm im Wald,
Den du thuſt ſchaun und ſehen;
So merke nun auch, was geſtalt
Mit dem die Sachen ſtehen.

Digitized by Google

Erſt, iſt in ihm kein Hunger-Wurm,
Dann iſt da, zweytens, Lehre,
Und kurz und gut, es iſt der Thurm
Von unſrer Kirche, höre,

Wo unſer Paſtor Predigt hält,
Und unſer Küſter ſinget,
Und uns ein Wunſch nach jener Welt
Durch Mark und Beine dringet.

Ja, Kirche und Religion — —
Sie haben's groß Gezänke,
Viel haben's Schein, viel ihren Hohn
Und lachen d'rob, man denke!

Und iſt doch je gewißlich wahr,
Daß ſie es nicht verſtehen;
Und daß ſie alle ganz und gar,
Was d'rinnen iſt, nicht ſehen.

Der Augenſchein lehrt's jedermann:
»Wer ſo viel ſchöne Gaben
»Für Ohr und Auge geben kann,
»Muß auch was Beſſers haben —

»Der Mann mit Mondſtrahl im Geſicht
»Wird's ſuchen, und wird's finden,
»Doch jedem Narren muß man's nicht
»Gleich auf die Naſe binden.«

Digitized by Google

Schön ist die Welt, schön unsre Flur,
Und unser Wald vor allen
Ist schön, ein Liebling der Natur,
Voll Freud' und Nachtigallen.

Und wer uns widersprechen will,
Der komm' und hör' und sehe,
Und seh' und hör' und schweige still,
Und schäme sich, und gehe!

Viel grosse Kunst ist zwar nicht hier,
Wie in Rom und Egypten;
Doch haben wir Natur dafür,
Die auch die Alten liebten.

Und der läßt man hier ihren Lauf,
Und folget ihren Winken,
Und stutzet sie ein wenig auf
Zur Rechten und zur Linken.

Und so ward endlich unser Wald,
Wo man bald Saatfeld siehet,
Bald wilder Waldwuchs ist, und bald
Ein Musa-Pisang blühet.

Und bald durch Oefnungen, mit List
Im Walde ausgehauen,
Die grosse Stadt zu sehen ist,
Voll Männer und voll Frauen,

Digitized by Google

Und bald, und bald —— ein Dichtermann
Der würd' es recht beſchreiben;
Weil ich nun aber das nicht kann,
So muß ich's laſſen bleiben.

Genug, ein jeder drängt heraus,
Zu leben hier und ſterben,
Und baut ſich hier ein kleines Haus
Für ſich und ſeine Erben.

Die Mode, welche Städter zwängt,
Iſt hier gehaßt, wie Schlangen,
Und hoch an unſern Eichen hängt
Bocks-Beutel aufgehangen,

Und wer hier kömmt, ſey wer er ſey,
Nur habe er Ducaten,
Iſt ganz ſein eigner Herr, und frey,
Und mag ſich ſelber rathen,

Und ſingen, ſpringen kreuz und queer,
Ohn' allen Zwang und Wächter.
Auch ſieht man hier von ohngefähr
Hammona's ſchöne Töchter,

Wenn ſie in Negligee und Pracht,
Darin ſie Herzen nehmen,
Von Morgen an bis in die Nacht
Durch unſre Gänge ſtrömen.

Digitized by Google

Und Tycho=Brah, —— bald hätt' ich gar
Herrn Tycho=Brah vergeſſen, ——
Der hier vor mehr als hundert Jahr
Den Himmel hat gemeſſen.

Er ſelber zwar iſt hier nicht mehr,
Er hat längſt ausgemeſſen,
Doch ſieht man noch zu ſeiner Ehr
Den Thurm, wo er geſeſſen.

Der Thurm iſt uns ein Heiligthum,
Vor dem uns Abends grauet.
Er war von vielem Alter krumm,
Iſt aber neu gebauet,

Daß er nicht thäte einen Fall,
Nun will er auch wohl ſtehen.
Wir aber wollen den Canal
Sammt Wendemuht beſehen.

Doch Freundinn Luna kömmt daher!
Empfangt mich Büſch' und Bäume! —
Ihr ſtilles Zauberwort iſt mehr
Als hundert tauſend Reime.

*

Digitized by Google

☞ Die Leiden des jungen Werthers.

Erſter und zweyter Theil. Leipzig, in der Weygandſchen Buchhandlung. 1774.

Weiß nicht, ob's 'n Geſchicht oder 'n Gedicht iſt; aber ganz natürlich gehts her, und weiß einem die Thränen recht aus 'm Kopf heraus zu holen. Ja, die Lieb' iſt 'n eigen Ding; läßt ſich's nicht mit ihr ſpielen, wie mit einem Vogel. Ich kenne ſie, wie ſie durch Leib und Leben geht, und in jeder Ader zuckt und ſtört, und mit 'm Kopf und der Vernunft kurzweilt. Der armer Werther! Er hat ſonſt ſo feine Einfälle und Gedanken. Wenn er doch eine Reiſe nach Pareis oder Pecking gethan hätte! So aber wollt' er nicht weg von Feuer und Bratſpieß, und wendet ſich ſo lange dran herum, bis er caput iſt. Und das iſt eben das Unglück, daß einer bey ſo viel Geſchick und Gaben ſo ſchwach ſeyn kann, und darum ſollen ſie unter der Linde an der Kirchhofmauer neben ſeinem Grabhügel eine Grasbank machen, daß man ſich drauf hinſetze, und den Kopf in die Hand lege, und über die menſchliche Schwachheit weine. — Aber, wenn du ausgeweinet haſt, ſanfter guter Jüngling! wenn du ausgeweinet haſt; ſo hebe den Kopf frölich auf, und ſtemme die Hand in die Seite! denn es giebt Tugend, die, wie die Liebe, auch durch Leib und Leben geht, und in jeder Ader zuckt und ſtört. Sie ſoll, dem Vernehmen nach, nur mit viel Ernſt und Streben errungen

Digitized by Google

werden, und deswegen nicht sehr bekannt und beliebt seyn; aber wer sie hat, dem soll sie auch dafür reichlich lohnen, bey Sonnenschein und Frost und Regen, und wenn Freund Hain mit der Hippe kommt.

*

Fritze.

Nun mag ich auch nicht länger leben,
Verhaßt ist mir des Tages Licht;
Denn sie hat Franze Kuchen gegeben,
Mir aber nicht.

☞ Diogenes von Sinope.

Leipzig, bey Weidemanns Erben und Reich.

Mann im zerrissenen Mantel, mit der ruhigen Miene! ich stehe eifersüchtig an deiner Tonne, und, wenn die verwünschte Kluft zwischen Ideen und Empfindungen nicht wäre, so schiene Morgen die Sonne, wenn sie aus dem Meer steigt, in zwo Tonnen.

Ich bin sehr aufrichtig, wie du siehst, Diogenes! Die andern zeigen dir bloß ihre brillanten Theile, das mulier formosa Superne, eine volle Brust, einen schönen süßschwatzenden Mund, ein freundliches

Digitized by Google

Complimentirgesicht ꝛc. und ich, meine partes pudendas, das desinit in atrum piscem, meine schweren podagrischen Füsse, die ich nachschleppen muß und die meinen Entschlüssen den Hals brechen. Dein Ausleger, so richtig und beredt sein Mund spricht, (seine Füsse sind unterm Mantel verborgen) predigt in den Wind. Es ist wohl kein Mensch in Athen, der nicht in gewissen Stunden das Schaale der erkünstelten eingebildeten Bedürfnisse, und die Dornen im Labyrinth der Leidenschaften fühlen, und oft darüber ein sauer Gesicht machen, und an deine Tonne denken sollte; aber was hilft der blosse Gedanke des Kopfs? Fußsalbe, Mann von Sinope! —

Von meinem Freund Virgilius.

Er hat, ausser manchen andern Gaben, auch sonderlich eine gute Gabe die Gedankenstriche a propos anzubringen; und n' Gedankenstrich am rechten Orte hat sein Verdienst. So sagt er z. E.

Speluncam devenere eandem ——

's soll Dichter geben, die sich in solchen Fällen nicht an dem Strich begnügen können und weiter sprechen müssen, die ihren Kopf von Geschmack und Schöngeisterey so voll haben, sagt mein Vetter, daß sie wähnen, man dürf' alle Sitt' und Ehrbarkeit aufopfern, dürfe der ohnehin mit mancherley Lüsten be-

Digitized by Google

ladenen Weiblein auf keine Weise schonen, und ihre Schamhaftigkeit und Tugend frech und ungescheut irre machen, wenn 's nur in schöner Prosa oder in schönen Versen geschieht.

Solltens nicht thun; 's ist doch nicht übel, schamhaftig und tugendhaft seyn.

*

Als der Hund todt war.

Alard ist hin, und meine Augen fliessen
Mit Thränen der Melancholie!
Da liegt er todt zu meinen Füssen!
Das gute Vieh!

Er that so freundlich, klebt' an mich wie Kletten,
Noch als er starb an seiner Gicht.
Ich wollt' ihn gern vom Tode retten,
Ich konnte nicht.

Am Eichbaum ist er oft mit mir gesessen,
In stiller Nacht mit mir allein;
Alard, ich will dich nicht vergessen,
Und scharr dich ein

Wo du mit mir oft saßst, bey unsrer Eiche,
Der Freundin meiner Schwärmerey. —
Mond, scheine sanft auf seine Leiche!
Er war mir treu.

Digitized by Google

Ueber die Musik.

Der Mann, der zuerst beym Gottesdienst Musik hören ließ, hatte wohl nicht die Absicht, sich dem Publico als Componisten zu empfehlen; so wenig der Prophet Nathan durch seine Fiction von dem einzigen Schaaf des armen Mannes den Namen eines guten Fabeldichters verdienen, und Abraham ein Wundarzt seyn wollte, als er nahm seinen Sohn Ismael, und alle Knechte, die daheim gebohren waren, und alle, die er erkauft, und alles, das Mannes Namen waren in seinem Hause, und beschnitte die Vorhaut an ihrem Fleische. Er war ohne Zweifel ein Mann von hoher Einsicht und Gesinnung, und ein Freund und Vater seines Volks.

Die ersten Dichter jeder Nation sollen ihre Priester gewesen seyn; vielleicht geriethen diese auch zuerst auf die Erfindung, ihren Gesängen durch Saitenspiel mehr Eingang und Kraft zu geben. Die Musik mag indeß am Altar entsprungen, oder in die Tempel eingeführt worden seyn; so muß man hier den Zeitpunkt annehmen, darin sie ohne alle eigne Gerechtigkeit war, und in Knechtsgestalt Wunder that.

Am Hofe zu Jerusalem ward nicht allein des Herrn Gnade des Morgens und des Nachts seine Wahrheit verkündigt auf den zehen Saiten und mit Spielen auf der Harfe; es ward nicht allein nach einem Sieg wider die Philister ein Te Deum aufge-

Digitized by Google

führt mit der Githit, und Gott hoch gepriesen mit Posaunen, Psalter und Harfen, mit Paucken und Reigen, mit Pfeiffen und Saiten, mit hellen Cymbeln und mit wohlklingenden Cymbeln; sondern der König David ließ auch sein Angstgebet in sehr traurigen und kritischen Situationen, und auch die Bußsoliloquia seiner sehr erschrockenen Seele, die er glaubte, auf acht Saiten vorsingen. Wie solche Nachrichten uns über die Endzwecke der Musik überhaupt klug machen können, so lassen sie uns zugleich auf ihre Gestalt in den Morgenländern und auf die Idee schliessen, die man von ihr hatte.

Der Anecdote zufolge, daß die Musik anfänglich in Griechenland allein beym Lobe der Götter und Helden und bey Erziehung der Jugend gebraucht worden, ist sie vermuthlich in dieser göttlichen Einfalt und unerkannten Schönheit aus Orient zu den Griechen gekommen, die auch in diesem Stück ἀει παιδες waren, und so lange daran feinerten und feilten, bis sie eine schöne Kunst daraus gemacht hatten.

In dem Lande, wo die Dichter in Nachahmer und Schmeichler der herrschenden Neigungen, und Weise in Professores der Dialectick ausarteten, ward die Musik, aus einer heiligen Nonne, eine verzärtelte liederliche Dirne, welche die Vermahnungen Plato's und anderer verständigen Männer in den Wind schlug, sich bey aller Gelegenheit sehen ließ, und um öffentliche Preise und den Beyfall des wollüstigen griechischen Ohrs buhlte. Sie war nun gar nicht

Digitized by Google

mehr, was sie gewesen war, der schlechte Zauberstab in der Hand des Götterboten:

— — hac animas ille euocat Orco
Pallentes, alias sub tristia Tartara mittit,
Dat somnos adimitque et lumina morte resignat.

Die Musik eines griechischen Virtuosen, der in den Pythischen und andern Spielen mehr als einmal den Preiß erhalten hatte, verhält sich zu einem Psalm Davids ohngefähr wie ein Solo eines leichtfüßigen Gecken, der aber ein grosser Tänzer ist, zu dem Tanz des Mann Gottes vor der Bundeslade her, deswegen er von der Michal allerhand bittre Critiquen anhören mußte. Plutarch sagt, daß man sich zu seiner Zeit gar nicht einmahl einen Begriff mehr von der alten Musik machen konnte, die Jünglinge zu guten Bürgern bildete, und schiebt die Schuld aufs Theater. Zwar gab es auch Musiker, die zu Delphis nicht zur Wette mitspielen wollten, weil sie bessre Absichten hatten; und gemeiniglich waren diese Dichter und Musikus zugleich. In Lycurgs Leben wird von einem Thales, nicht der aus dem Siebengestirn der Weisen, sondern ein Lyrischer Dichter und Musikus aus Creta, erzählt, wie folget: »Seine Gesänge waren durch ihren »sanftgeordneten, wohlklingenden Gang sehr einneh»mend, und munterten auf zum herzlichen Gehorsam »und zur Eintracht. Wer sie hörte, ward wider »sein Wissen und Willen gerührt und sanfter ge»macht; sein Herz ward ihm warm für die Tugend

»und vergaß des Neides schier, der es bisher be»sessen hatte; daß man auf gewisse Weise sagen »kann, dieser Thales habe dem Lycurg vorge»arbeitet, und die Bahn gebrochen, die Spartaner »auf bessern Weg zu bringen.«

Die Römer sind in Absicht auf die Musik weniger anzuklagen als die Griechen; zu ihnen kam sie aus Griechenland, und die Griechen hatten sie aus Orient.

Bey den übrigen Abendländern und nordischen Völkern gieng die Musik noch lange nach Christi Geburt, unter Aufsicht der Priester, mit in den Krieg und gewann Schlachten fürs Vaterland. Man hatte schon in Griechenland mit gutem Erfolg Versuche gemacht, ihrer unsichtbaren Gewalt diese Richtung zu geben, jedoch ohne den Deutschen, die sich um Griechenland und seine Cultur wenig bekümmerten, ein Muster, das sie nachahmten, hierin gegeben zu haben. Die Priester der Deutschen bedurften auch eines solchen Musters nicht, um von der Musik nach den Umständen und Bedürfnissen der Nation verschiedene Anwendungen zu machen. Es mögen übrigens den Römern, die an die molliores und delicatiores in cantu flexiones, wie Cicero sich ausdrückt, gewohnt waren, die rauhen Allegro's der Deutschen sonderbar vorgekommen seyn, und sie werden, als sie die Würkungen der deutschen Musik unter Varus erfahren hatten, ihren Regiments- und Compagnie-Feldscheers über Herrmanns Hofcapelle und über die wilde Chromatick seiner Hoboisten sicherlich allerhand spöttische Anmerkungen gemacht haben.

Digitized by Google

In den folgenden Jahrhunderten nach Christi Geburt muß die Musik, auch als Tonkunst, verfallen seyn. Man spricht um die Zeiten von Wiederherstellern und Verbesserern der Musik und führt zum Beweis Dinge an, die ehedem jedem Pfuscher bekannt waren, ohne ihm Verdienst zu geben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß in den unruhigen Zeiten die Musik, wie die Gelehrsamkeit, in die Klöster geflüchtet sey, wo sie auch itzo noch vielleicht die besten Dienste thut, wenn sie da einen unzufriedenen traurigen Mönch, der lange mit seinem Gram heimlich kämpfte und auf dem Wege war, seinen Vater und den Tag seiner Geburt zu verfluchen, wenn sie den besänftigen, und seine Seele zu dem grossen Entschluß: sich selbst zu überwinden, empor streben hilft, oder wenn sie einer jungen Nonne, die wider die Theorie von Verleugnung der Welt unüberwindliche Zweifel fühlt, über eine Neigung, die in einem Nonnenkloster von rechtswegen nicht befriedigt werden kann, den Sieg erleichtert.

Beym Gottesdienst in Rom versuchte die Musik von Zeit zu Zeit naseweiß und muthwillig zu werden, daß auch verschiedene Päbste sich gemüßigt fanden, ihrem Muthwillen in Triolen und Trillern ꝛc. Schranken zu setzen. Pabst Marcellus II. wollte sie aus der Ursache gar vom Altar verbannen, aber Palestrina versöhnte ihn noch durch eine Messe wieder, die ohne allen Muthwillen langsam und andächtig einhergeht, ihr Auge unbeweglich gen Himmel richtet, und in jedem Schritt das Herz trift.

Digitized by Google

Heut zu Tage empfehlen sich besonders die Deutsche und Italienische Musik durch hervorragende Eigenschaften. In beyden haben wir treffliche Meisterstücke, und grosse Meister, die den Ruhm verdienen, daß sie durch ihre Harmonie und Melodie den Vogel auf der Spitze des Scepters in der hohen Hand Jupiters einschläfern können. Wem es aber von den Göttern aufbehalten ist, die Musik in Einfalt und Kraft wieder einzuführen, der bedarf eines solchen Ruhmes nicht; ihn wird Apollo seinen Freund nennen, und sein unerkanntes Verdienst durch zwey lange Gliedmassen unter Midas Locken rechtfertigen.

Ein Lied,

nach der Melodie: My mind a kingdom is, in den *Reliquies of ancient Poetry.*

Ich bin vergnügt, im Siegeston
Verkünd' es mein Gedicht,
Und mancher Mann mit seiner Kron
Und Scepter ist es nicht.
Und wär' er 's auch; nun, immerhin!
Mag er 's! so ist er, was ich bin.

Des Sultans Pracht, des Mogols Geld,
Des Glück, wie hieß er doch,
Der, als er Herr war von der Welt,
Zum Mond hinauf sah noch?

Digitized by Google

Ich wünſche nichts von alle dem,
Zu lächeln drob fällt mir bequem.

Zufrieden ſeyn, das iſt mein Spruch!
Was hülf mir Geld und Ehr?
Das, was ich hab', iſt mir genug,
Wer klug iſt wünſcht nicht ſehr;
Denn, was man wünſchet, wenn man's hat,
So iſt man darum doch nicht ſatt.

Und Geld und Ehr iſt obendrauf
Ein ſehr zerbrechlich Glaß.
Der Dinge wunderbarer Lauf,
(Erfahrung lehret das)
Verändert wenig oft in viel,
Und ſetzt dem reichen Mann ſein Ziel.

Recht thun, und edel ſeyn und gut,
Iſt mehr als Geld und Ehr;
Da hat man immer guten Muth
Und Freude um ſich her,
Und man iſt ſtolz, und mit ſich eins,
Scheut kein Geſchöpf und fürchtet keins.

Ich bin vergnügt, im Siegeston
Verkünd' es mein Gedicht,
Und mancher Mann mit einer Kron
Und Scepter iſt es nicht.
Und wär er 's auch; nun, immerhin!
Mag er 's! ſo iſt er was ich bin.

Digitized by Google

☞ Oden.

Hamburg, bey J. J. C. Bode.

Nein, Verse sind das nicht; Verse müssen sich reimen, das hat uns Herr Ahrens in der Schule gesagt. Er stellte mich vor sich hin, als er 's uns sagte, und zupfte mich an 'n Ohren und sprach: Hier 'n Ohr, und hier 'n Ohr, das reimt sich; und Verse müssen sich auch reimen. Ich kann auch wohl zwey hundert Vers' in einer Stund lesen, und 's sieht mich sehr oft nicht mehr an, als wenn ich durch Wasser wate, auch spielen ein'm die Reime wie Wellen an 'n Hüften; hier aber kann ich nicht aus der Stell', und 's ist mir, als ob sich immer Gestalten vor mir in 'n Weg stellten, die ich ehedem im Traum gesehn habe. Zwar ist 's gedruckt, wie Verse, und 's ist viel Klang und Wohllaut d'rin, aber 's können doch keine Verse seyn. Ich will 'nmahl meinen Vetter fragen. ——

's sind doch Verse, sagt mein Vetter, und fast 'n jeder Vers ist ein kühnes Roß mit freyem Nacken, das den warmgründigen Leser von Fern reucht und zur Begeistrung wiehert. Ich hatte von Herr Ahrens gehört, Verse wären so 'n brausendes Schaumwesen, das sich reimen müßte; aber Herr Ahrens, Herr Ahrens! da hat Er mir was weiß gemacht. Mein Vetter sagt, 's muß gar nicht schäumen, 's muß klar seyn, wie 'n Thautropfen, und durchdringend, wie 'n Seufzer der Liebe, zumal in dieser Thautropfenklarheit und in dem warmen Odem des

Digitized by Google

Affects das ganze Verdienſt der heutigen Dichtkunſt beſtehe. Er nahm mir 's Buch aus der Hand und las S. 41. aus dem Stück, der Erbarmer:

—— O Worte des ewigen Lebens!
So redet Jehovah:

Kann die Mutter vergeſſen ihres Säuglings,
Daß ſie ſich nicht über den Sohn ihres Leibes erbarme?
Vergäſſe ſie ſein;
Ich will dein nicht vergeſſen!

Preiß, Anbetung, und Freudenthränen und ewiger Dank,
Für die Unſterblichkeit!
Heiſſer, inniger, herzlicher Dank,
Für die Unſterblichkeit!

Hallelujah in dem Heiligthume!
Und jenſeit des Vorhangs
In dem Allerheiligſten Hallelujah!
Denn ſo hat Jehovah geredet!

»Schäumt das, Vetter? und wie wird euch dabey?« — Wie mir wird? 's rührt ſich auch ein Hallelujah in mir, aber ich darf 's nicht ausſprechen, weil ich nur ſo 'n gemeiner ſchlechter Kerl bin; ich möchte die Sterne vom Himmel reiſſen und ſie zu 'n Füſſen des Erbarmers hinſtreuen und in die Erd' ſinken. So wird mir! »Bravo! Vetter. Das ſind eben Verſe, die euch ſo das Sternreiſſen eingeben. Leſt 's Buch ganz, 's wird euch ſchmecken, und übrigens ſchämt euch des Hallelujah nicht,

Digitized by Google

das ſich in euch rührt. Was gemein? bey Oden gilt kein Anſehn der Perſohn; du oder ein König, einer wie der andre! Und, Vetter, der ſchönſte Seraph in der feyerlichen ſchrecklichen Pracht ſeiner ſechs Flügel iſt nur ein gemeiner ſchlechter Kerl, wenn er vor Gott ſteht! Aber, wie geſagt leſt 's Buch ganz.« Hab 's gethan, und will erzählen, wie 's mir gangen iſt. Wenn man 'n Stück zum erſtenmahl lieſt, kömmt man aus dem hellen Tag in eine dämmernde Kammer voll Schildereyen; anfangs kann man wenig oder nichts ſehen, wenn man aber d'rin weilt, fangen die Schildereyen nach und nach an, ſichtbar zu werden und afficiren einen recht, und denn macht man die Kammer zu und beſchließt ſich darin, und geht auf und ab und erquickt ſich an den Schildereyen und den Roſenwolken und ſchönen Regenbogen und leichten Gratien mit ſanfter Rührung im Geſicht u. ſ. w. Hie und da bin ich auch auf Stellen geſtoſſen, bey denen 's mir ganz ſchwindlicht worden iſt, und 's iſt mir geweſen, als wenn 'n Adler nach 'm Himmel fliegen will, und nun ſo hoch aufſteigt, daß man nur noch Bewegung ſieht, nicht aber, ob der Adler ſie mach', oder ob 's nur 'n Spiel der Luft ſey. Da pfleg ich denn 's Buch hinzulegen, und mit Onkle Toby 'n Pfiff zu thun.

Auch über die Wortfügung in dieſen Oden hab' ich oft meine eigne Gedanken, und über 's Metrum, und ich wollte drauf wetten, daß beſondre Kniffe d'rin ſtecken, wer ſie nur recht verſtünde.

Digitized by Google

's Metrum ist nicht in allen Oden einerley; ja nicht; in einigen ist 's wie 'n Sturm, der durch 'n grossen Wald braust, in andern sanft wie der Mond wallt, und das scheint nicht von ohngefähr so gekommen zu seyn. S. 204.

Die frühen Gräber.

Willkommen, o silberner Mond,
Schöner, stiller Gefährt der Nacht!
Du entfliehst? Eile nicht, bleib, Gedankenfreund!
Sehet, er bleibt, das Gewölk wallte nur hin.

Des Mayes Erwachen ist nur
Schöner noch, wie die Sommernacht,
Wenn ihm Thau, hell wie Licht, aus der Locke träuft,
Und zu dem Hügel herauf röthlich er kömmt.

Ihr Edleren, ach es bewächst
Eure Maale schon ernstes Moos.
O, wie war glücklich ich, als ich noch mit euch
Sahe sich röthen den Tag, schimmern die Nacht.

Das wollt' ich wohl gemacht haben, oder auch bey den andern, unter ein'm Maal mit ernstem Moos bewachsen, schlafen, und da so 'n Seufzer eines guten Jungen hören, den ich im Leben lieb hatt'. Mein bisgen Asche würde sich im Grab' umkehren und mein Schatten durch 's Moos zu dem guten Jungen heraufsteigen, ihm eine Patschhand geben, und 'n Weilchen im Mondschein an seinem Halse zappeln.

Digitized by Google

Und die Rubra über die Stücke! ja die sind immer so kurz und wohl gegeben, und 'n gut Rubrum über 'n Stück ist wie 'n Mensch, der 'n gut Gesicht hat. Auch die Dedication ist brav, »an Bernstorf« und nichts mehr. Wozu auch so 'n langes Geleyre von Mecenas und Gnad' und gnädig? 's schmeckt dem grossen Mann nicht, und dem kleinen verdirbt's den Magen.

Ueberhaupt ist mir aus diesem Buch recht 'n Licht über Herr Ahrens und übers Versemachen aufgangen. Ich stelle mir den Dichter vor, als 'n schönen weichherzigen Jüngling, der zu gewissen Stunden plethorisch wird so desperat als wenn unser einen der Nachtmoor reitet, und denn tritt 'n Fieber ein, das den schönen weichherzigen Jüngling heiß und krank macht, bis sich die Materia peccans in eine Ode, Elegie oder des etwas secernirt; und wer ihm zu nah kommt, wird angesteckt.

Braga steigt herab durchs Laub der Eiche, zu schwängern die Seele des Vaterländischen Dichters, daß sie zu seiner Zeit ans Licht bringe eine reife kräftige Frucht; wer aber leichtfertig ist und mit 'n Ausländern buhlt, der legt Windeyer, und wird oft 'n Spiel der Franzosen.

Der Verfasser der Oden soll Klopstock heissen, möcht 'n doch wohl 'nmahl sehen.

*

Aus dem Engliſchen.

Es legte Adam ſich im Paradieſe ſchlafen;
Da ward aus ihm das Weib geſchaffen.
Du armer Vater Adam, du!
Dein erſter Schlaf war deine letzte Ruh.

Brief an Andres.

Mein lieber Andres.

Seine Aſtronomie hat Er wohl mit Haut und Haar wieder vergeſſen? Ich weiß noch, 's pflegt' Ihm hart einzugehn, was Herr Ahrens uns von Triangeln und Cirkeln vormachte, und doch mocht' ich Ihn damals ſchon lieber leiden. Herr Ahrens wußte wohl alles auf 'n Fingern, und Er konnte nichts begreifen; aber dagegen konnt' Er auch in Seiner Einfalt ſo 'ne ganze halbe Stund' einen hellen Stern anſehn und ſich ſo in ſich darüber freuen, und das konnte Herr Ahrens nicht, und darum mocht' ich Ihn lieber leiden, ſieht Er! und darum ſchreib' ich Ihm auch dieſen Brief, weil Uebermorgen Abend recht was ſchön's am Himmel zu ſehn iſt. 's wird nämlich der Abendſtern eine Stund nach Sonnenuntergang, wenn reine Luft iſt verſteht ſich, groß und hell am Himmel da ſtehen,

Digitized by Google

im Westen, und dicht unter ihm zur Linken der Jupiter, und zur Rechten der Mond.

Wie das zusammenhängt, daß die drey schönen Himmelslichter so dicht neben einander stehen, das mag Herr Ahrens demonstriren; Er aber soll vor Seine Thür heraus treten, und nach meinem lieben Mond und den beyden freundlichen Sternen hinsehen, und, was Ihm, wenn Er nun so vor Seiner Thür steht und hinsieht, Andres, was Ihm dann durch 'n Sinn fahren wird, sieht Er! das gönnt Ihm Sein alter Schulkamm'rad, und davon weiß Herr Ahrens nichts.

Leb' Er wohl, Andres, und vergeß Er nicht die Thür zu riegeln, wenn Er wieder h'reingeht.

Den 11ten Febr. 1774.

*

Hinz und Kunz.

(Dem Gerichtshalter in — — gewidmet.)

K. Hinz, wäre Recht wohl in der Welt?
H. Recht nun wohl eben nicht, Kunz, aber Geld.
K. Sind doch so viele die des Rechtes pflegen!
H. Eben deswegen.

Digitized by Google

Fuchs und Bär.

Kam einſt ein Fuchs vom Dorfe her,
Früh in der Morgenſtunde,
Und trug ein Huhn im Munde;
Und es begegnet' ihm ein Bär.
»Ah! guten Morgen, gnäd'ger Herr!
»Ich bringe hier ein Huhn für Sie;
»Ihr Gnaden promeniren ziemlich früh,
»Wo geht die Reiſe hin?«
»»Was heiſſeſt du mich gnädig, Vieh!
»»Wer ſagt dir, daß ichs bin?««
»Sah Dero Zahn, wenn ich es ſagen darf,
»Und dero Zahn iſt lang und ſcharf.«

☞ Bekehrungsgeſchichte des — — — — — — — — —

Der Menſch iſt freylich mehr als Thier, aber er iſt auch Thier und hat Thieriſche Zufälle. Das heißt, er hängt mehr oder weniger von ſeinem jedesmahligen Zuſtand ab, und an den ſinnlichen Eindrücken, die ihm gegenwärtig ſind, und urtheilt alſo, wenn der Zuſtand verändert wird und er andre Eindrücke erhält, von den vorigen anders, als er zuvor, wegen der Nähe, der Gewohnheit, und dem Tumult ſeiner

Digitized by Google

Sinne und Leidenschaften urtheilen konnte; oder: seine Denkart kann von einem Punkt der Peripherie zu dem entgegengesetzten übergehen und wieder zurück zu dem vorigen Punkt, wenn die Umstände ihm den Bogen dahin vorzeichnen. Und diese Veränderungen sind nicht eben etwas Grosses und Interessantes beym Menschen; aber jene merkwürdige catholische transcendentale Veränderung, wo der ganze Cirkel unwiederbringlich zerrissen wird und alle Gesetze der Psychologie eitel und leer werden, wo der Rock von Fellen ausgezogen, wenigstens umgewandt wird und es dem Menschen wie Schuppen von den Augen fällt, ist so etwas, daß ein jeder, der sich des Odems in seiner Nase einigermassen bewußt ist, Vater und Mutter verläßt, wenn er darüber etwas sichres hören und erfahren kann.

Fast alle Systeme, die Menschen sich von gut und böse machen, sind Ephemera, Kinder des gegenwärtigen Zustandes, mit dem sie auch wieder dahin sterben; und der Fall ist äusserst selten, daß einer dem System, das er sich gemacht hat, unter entgegengesetzten Umständen treu bleibe. Man kann daher allemahl sicher zehn gegen eins wetten, daß ein Delinquent, der auf den Tod sitzt, im Gefängniß andre Gesinnungen über gut und böse äussern werde, als er geäussert hat, eh' er hineinkam und als er noch in ofnem Meer schifte; und es wäre also ein mißliches Ding mit den Bekehrungsgeschichten, und ein recht gutes, daß die Religion zum Beweiß ihrer Wahrheit der Delinquenten und ihrer Ge-

Digitized by Google

schichten allenfalls entbehren kann. Ueberhaupt ist nicht zu begreifen, wozu man sich mit den Freygeistern und Zweiflern so weitläuftig in Demonstrations abgiebt, und von ihrer Freygeisterey und Zweifelssucht so viel Aufhebens macht. Christus sagt ganz kurz: »Wer mein Wort hält, der wird inne werden, ob meine Lehre von Gott sey.« Wer diesen Versuch nicht machen kann oder nicht machen will, der sollte eigentlich, wenn er ein vernünftiger und billiger Mann wäre oder nur heissen wollte, kein Wort, weder wider noch für das Christenthum sagen; und ist er doch so schwach und eitel, daß er, wie Voltaire und Hume ꝛc. sein bischen Galanteriewaare zu Markt bringen muß, da könnte man ihn ungestört machen lassen und sich nach ihm nicht umsehen.

Kuckuck am Johannistage an seine Collegen.

Man rächt sich an dem Undank gern;
Doch hab ich mich genug gerochen,
Und mich von mir ganz satt gesprochen.
Ich hör nun auf Ihr Herr'n!

Digitized by Google

☞ Discours sur les fruits des bonnes Etudes — — — —

Die bonnes Etudes, iſt der ewige Geſang, machen das Herz ihrer Verehrer, als Philoſophen, Dichter ꝛc., gut und tugendhaft, denn Pythagoras, Socrates, Democrit, Homer ꝛc. waren gute und tugendhafte Männer — als ob Apollo mit ſeiner Leyer und Hans Sachſe mit ſeinem Hackbrett Collegen wären, und wehe dem Leichtgläubigen, der ſich darum auf die Geſinnungen eines Menſchen verläßt, weil er gut demonſtriren oder ſchöne Verſe machen kann. Ja aber, ſagt der Discours, der Mann ohne Wiſſenſchaften, in dem Zuſtand der rohen Natur, ſchlägt gleich zu mit ſeiner Keule, wenn ihm jemand Leid thut, aber die bonnes Etudes machen die Sitten ſanft. Ja aber, wenn die ſanft gemachte und übertünchte Sitte dem Manne, der ihr Leid thut, heimlich Fußangeln legen, und, wenn er ſie in den Fuß getreten hat, mit ſanfter Höflichkeit ihr Beyleid bezeugen könnte? Da lieber den Schlag mit der Keule! Man weiß, woran man iſt, theilt auch wohl nach Befinden der Umſtände wieder aus, kurz es geht doch ehrlich her. Dies iſt keinesweges ſo gemeint, als ob die bonnes Etudes, wie wir ſie haben, nichts Gutes hätten. Dafür ſey Jupiter und Minerva! Es läßt ſich recht ſehr viel Gutes von ihnen ſagen, wie denn der Herr

Digitized by Google

Verfaſſer in dieſem Discours mit einem leichten Fluß der Gedanken und Worte würklich recht ſehr viel Gutes von ihrem Nutzen geſagt hat.

Grabſchrift auf den Windmüller Jackſon.

Hier liegt der Müller Jackſon!
Er lebte vom Winde mit lieben Weib und Knaben;
Es leben auch ſonſt noch viele davon,
Die keine Mühle haben.

Ein Brief an den Mond.

No. 1.

Stille glänzende Freundin,

Ich habe Sie lange heimlich geliebt; als ich noch Knabe war pflegt' ich ſchon in den Wald zu laufen und halbverſtohlen hinter 'n Bäumen nach Ihnen umzublicken, wenn Sie mit bloſſer Bruſt oder im Negligee einer zerriſſenen Nachtwolke vorübergiengen. Einſt Abends fragte ich, was Sie immer ſo unruhig am Himmel wären, und warum Sie nicht bey uns blieben. Sie hatte, ach! hub meine Mutter an

Digitized by Google

und setzte mich freundlich auf ihren Schooß, sie hatte einen kleinen lieben Knaben, der hieß Endymion, den hat sie verlohren und sucht ihn nun allenthalben und kann den Knaben nicht wieder finden — und mir trat eine Thräne ins Auge. O, Madam! mir ist seitdem oft eine ins Auge getreten ——

Sie scheinen ein weiches schwermüthiges Herz zu haben. Der Himmel über Ihnen ist Tag und Nacht voll Jubel und Freudengeschrey, daß seine Schwellen davon erbeben, aber ich habe Sie nie in der frölichen Gesellschafft des Himmels gesehn. Sie gehen immer, allein und traurig, um unsre Erde herum, wie ein Mädchen um das Begräbniß ihres Geliebten, als wenn das Rauschen von erstickten Seufzern des Elendes, und der Laut vom Händeringen und das Geräusch der Verwesung Ihnen süsser wären als der Päan des Orions und das hohe Allegro von der Harfe des Siebengestirns. Sanftes sympathetisches Mädchen! Erlauben Sie, daß ich meinen Gramschleyer einen Augenblick vom Gesicht thue, Ihre Hand zu küssen; erlauben Sie, daß ich Sie zur Vertrauten meiner wehmüthigen Kummerempfindung und melancholischen Schwärmereyen mache und in Ihren keuschen Schooß weine. Und Jupiter breite ein dünnes Rosengewölk über die Scene! der Leser aber denke sich dies Gemählde, von etlichen Liebesgöttern gehalten, als ein Cul de Lamp unter dem Vorbericht dieses sonderbaren Briefwechsels.

Digitized by Google

Ich wüßte nicht warum?

Den griechiſchen Geſang nachahmen?
Was er auch immer mir gefällt,
Nachahmen nicht. Die Griechen kamen
Auch nur mit Einer Naſe zur Welt.
Was kümmert mich ihre Cultur?
Ich laſſe ſie halter dabey,
Und trotze auf Mutter Natur;
Ihr roher abgebrochner Schrey
Trift tiefer als die feinſte Melodey,
Und fehlt nie ſeinen Mann,
Videatur Vetter Oßian.

Die Biene.

Wohl uns des Königs, den wir ha'n!
Er iſt ein gut Regent und Mann,
Und er hat keinen Stachel. —

Brief von Pythagoras an Fürſt Hiero von Syracuſa.

NB. Dieſer Brief iſt vor c. zweytauſend Jahren geſchrieben. Kenner der feinen und groſſen Welt werden bald merken, woran es dem Verfaſſer des Briefes gefehlt hat, und daß ein Philoſoph unſers

Digitized by Google

Jahrhunderts ganz anders würde geschrieben haben. Pythagoras aber schrieb wie folget, an Sr. Hoheit, den Fürst Hiero von Syracusa, der ihn zu sich eingeladen hatte:

„Sire,

Ich führe ein sehr einförmiges und ruhiges Leben; das Leben, das Du führst, ist weder das eine noch das andre. Ein mäßiger und frugaler Mann kann der Sicilianischen Leckerbissen entbehren. Wohin Pythagoras auch komme, findet er genug zur Leibes Nahrung und Nothdurft, und der Ueberfluß eines Dynasten ist lästig und unbequem für jemand, der sich auf so etwas nicht versteht. Die Gnügsamkeit ist ein groß Ding und steht fest; sie hat keine Neider und Verfolger, und deswegen scheint sie uns auch den Göttern am ähnlichsten zu machen. Dazu erwirbt man sich gesunde Constitution nicht durch Liebepflegen, noch durch viel Essen und Trinken, wohl aber durch Mangel, der die Menschen zur Tugend treibt. Die mancherley und ausschweifenden Wollüste aber treiben die Seele schwacher Menschen wie an Stricken, am allermeisten die Art Wollüste, denen Ew. Mt. ergeben ist. Und, weil Du freywillig ihr Knecht seyn willst, ist Dir nicht zu helfen, denn Vernunft gilt bey Dir nicht viel mehr als gar nichts. Lade also den Pythagoras nicht ein, mit Dir zu leben. Der Arzt legt sich nicht gerne zum Kranken ins Krankenbette.«

Digitized by Google

Ein Fragment, das nach der Stoa ſchmeckt.

—— —— quod petis heic est,
Est Vlubris, ANIMVS si te non deficit AEQVVS.

Ich ſah' einſt einen Knaben zart
Bey einer Seifenblaſe ſtehen;
Er lächelte nach Knaben Art
Und konnte ſich nicht ſatt dran ſehen,
Und freute ſich der lieblichen Geſtalt,
Und ihrer wunderſchönen Farben,
Die Grün in Roth und Roth in Gelb erſtarben,
Und hüpfte frölich auf — doch bald
Zerſprang vor ihm die Wunderblaſe,
Und eine bittre Thrän' lief über ſeine Naſe.

* * *

Der Himmel weit und breit iſt ewig jung und ſchön,
Jenſeit des Monds iſt alles unvergänglich;
Die Siebenſtern' und ihre Brüder ſtehn
Jahrtauſende ſchon, überſchwänglich
In ihrer Herrlichkeit! und trotzen Tod und Sterben,
Und ſagen Hui zum Verderben,
Hier unterm Mond Natur iſt anders gar,
Ein brütend Saatfeld für den Tag der Garben:
Da wanket alles immerdar,
Und wandelt ſich, und ſpielt mit Farben,
Mit Waſſerblaſen wunderbar.

Digitized by Google

Die armen Menschen traun ——
—— —— —— ——
Und raufen sich das Haar.

* * *

Es ist ein Ding in dieses Beinthals Nacht,
Das groß und herrlich ist und schöner als die Sterne,
Das bittern Mangel reich, zu Ueberfluß und Pracht,
Und Dörflein Ulubris zum Garten Gottes macht.
Ich nennte dir das Ding zwar gerne,
Doch hilfts nicht, daß man davon spricht.
So rathe denn: es fehlte jenem Knaben;
Ist unsichtbar, den Junkern ein Gedicht;
Der Mann im Kittel kann es haben,
Und mancher Ritter hat es nicht.

Eine Disputation zwischen den Herren W. und X. und einem Fremden über Hrn. Pastor Alberti „Anleitung zum Gespräch über die Religion“ und über Hrn. Pastor Goeze „Text am 5ten Sonntage nach Epiphanias,“ unter Vorsitz des Hrn. Lars Hochedeln. Dem hochlöblichen Collegio der Herren Sechsziger zugeeignet. Mit einem saubern Kupfer. 1772, im Hornung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Meine Herren,

Dieſe Schrift iſt, wie Sie ſehen, ſehr zum Lachen eingerichtet. Wenn ſie aber vielleicht noch ſonſt ein und andre gute Wirkung haben ſollte, ſo war es nicht wider die Abſicht ihres Verfaſſers. Es giebt einige Schriftſteller, die, bey der freyen Miene die ſie annehmen, beſſre Geſinnungen haben, als man ihnen zutrauen ſollte. Der Verfaſſer verbittet ſich, daß man ſeine Schrift nicht zu den elenden Spötte-reyen rechne, dergleichen ihm einige, dieſen Zank betreffend, zu Geſicht gekommen ſind. Uebrigens bewirbt er ſich in dieſer Zueignungsſchrift weder um Beyfall noch um Schutz, er wollte bloß bey dieſer Gelegenheit eine Probe von der Achtung geben, die er unbekannter Weiſe für ein hochlöbliches Collegium der Herren Sechsziger hat.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

* * *
* * * * * *

W. — Und das werden ſie Ihnen alle ſagen. Fragen Sie nur unpartheyiſche Leute.

X. Ey was? Es giebt keine unpartheyiſche Leute, hämiſche giebts wohl.

W. Hämiſch, ſagen Sie? bedenken Sie, das Buch iſt zum Unterricht der chriſtlichen Jugend geſchrieben und hat ſolche weſentliche Mängel und offenbare Verfälſchungen. Ein gewiſſenhafter Lehrer der Rechtgläubigkeit mußte dagegen aufſtehen.

Der Präſes.

Ja wohl! mußte dagegen aufſtehen, und das weſen man ſtumme Hunde, die dazu ſchweigen thäten. Sutorem si furca expellas, tamen absque recori.

X. Es iſt eine Schande, ſeinen Collegen vor der Gemeine verhaßt und ſtinkend machen wollen, aber was ſoll man ſagen, hat ——

Der Präſes.

Ja wohl! es iſt eine Schande, aber freylich, was ſoll man ſagen?

W. Daß dem Buch Recht geſchehen, und daß es noch Männer giebt, die Muth genug haben, ſich gefährlichen Irrthümern entgegen zu ſtellen und wenn es auch mit ihrem eignen Schaden geſchehen ſollte, das ſollen Sie ſagen.

Digitized by Google

X. Und ich sage Ihnen, daß der Text ein Schandfleck in der lutherischen Clerisey, und daß der Mann, der ihn gemacht hat, ein feindseliger Mann sey, der seinen Collegen neidet, und ihm Unglück zubereiten wollte, das sage ich Ihnen, und sagen Sie wem Sie wollen, daß ichs gesagt habe, und daß ——

W. Und ich sage Ihnen, daß das Buch ein gefährliches, verdammliches Buch sey, und sein Verfasser ein Ketzer und Antichrist ——

Der Präses.

Heda, Gewalt . . . . quod — si — illabatur — oleum — un Pavian — férient — Ruinae — Oh er da, Buten-Minsch, mellir er sich doch ein bisgen mit hinein, daß er die Leute aus einander bringe. Er wird ja doch so heel dumm nicht seyn, daß er nicht ein bisgen mit her machen kann, ich will ihm denn schon forthelfen, wann er stecken bleibt.

Der Fremde. Ich weiß nicht, wovon die Herren reden.

Der Präses.

Wovon? das wird er ja wohl gehört haben. Herr W. sagen Sie dem fremden Herrn doch, wovon wir reden.

W. Die Rede ist hier von des Herrn Pastor Alberti Anleitung zum Gespräch über die Religion, und da behaupte ich gegen Herrn X., daß das Buch ein gefährliches Buch sey, und darüber disputiren wir.

Digitized by Google

Der Präſes.

Und ich bin Präſident dabey, ſieht er, der nu ſo das Regiment beym Streit führt, und vörn Riß treten muß, wenn einer der Wahrheit zu neg kommt. Sieht er, davon reden wir, und das Buch iſt ein gefährliches Buch.

Der Fremde. Haben Sie das Buch geleſen, Herr Präſident?

Der Präſes.

Nein, geleſen heb ichs nicht, aber darüm kann ich doch wohl weiſſen, daß es ein gefährliches Buch ſey.

Der Fremde. Sie, meine Herren, haben das Buch ohne Zweifel geleſen?

X. Aber ich wollte, daß ichs nicht geleſen hätte.

W. Freylich iſt nicht viel Freude dabey, dergleichen zu leſen; ſonſt wüßt ich auch nicht, warum Sie 's nicht wollten geleſen haben.

X. Mir den Verdruß und den Unwillen über den Muthwillen und das Unrecht der Verläumdung zu erſparen; darum, und weil ich mich ärgre, gegen Sie ein Wort darüber verlohren zu haben.

Der Fremde. Sie ſprechen mit der Wärme eines Freundes, Herr X., und verdienen in dem Betracht Achtung, geſetzt auch, Sie lieſſen ſich dieſe Wärme zuweilen ein wenig über die Gränze der Diſputation leiten. Ich möchte Sie gerne ſanfter ſehen. Man muß die Menſchen mit Sanftmuth und Gedult tragen, wenn es anders nicht Kurzweil, ſondern Ernſt iſt, daß man das Ihre und nicht das Seine ſucht.

Digitized by Google

X. Herr, Sie sollten auch dies Geschlecht kennen —— auf der Stirne die Ehre Gottes, und unterm Mantel den Dolch ——

W. Und was würde er denn, wenn er das Geschlecht nun kennte? Lügen würde er Sie strafen, und Sie verachten wie ich Sie verachte, daß Sie sich solcher frechen unverschämten Eingriffe in unsre allerheiligste Religion wider die Wächter Zions auch nur mit einem Wort annehmen mögen, er würde ——

Der Fremde. Brechen Sie ab, meine Herren, die Art zu streiten schaft nichts Gutes. Sie sind vermuthlich beyde zu gute Leute, als daß Sie sich sollten erbittern wollen.

Die Wahrheit ist die Tochter des friedlichen Himmels, sie flieht vorm Geräusch der Leidenschaften und vor Zank. Wer sie aber von ganzem Herzen lieb hat, und sich selbst verläugnen kann, bey dem kehrt sie ein, den übereilt sie des Nachts im Schlaf und macht sein Gebein und sein Angesicht frölich. Es scheint als wenn die Wahrheit ihnen beyden am Herzen läge, mir liegt sie auch am Herzen. Lassen Sie uns den alten zankſüchtigen Adam wegthun, ob wir sie finden möchten.

Der Präses.

Mir ligt sie auch am Herzen, und ich will sie mit söcken helfen. Aber in Alberti's Buch finden wir sie nicht. Da ist nix als die klare Kezerey darin zu finden.

Der Fremde. Ein Schriftsteller ist zuweilen

Digitized by Google

nachläßig im Ausdruck; oft macht die verschiedene Art sich eine Sache vorzustellen, daß einer den andern nicht recht versteht, manchmal will auch einer den andern nicht verstehen.

Der Präses.

Was wöll er damit sagen?

Der Fremde. Ich will so viel sagen, daß man in einem jeden Buch Ketzereyen finden kann, wenn man sie darin suchen wollte.

Der Präses.

Nu, so find er mir mal eine Kezerey in dem Text am 5ten Sonntage nach Ephiphonias. Er nimmt sich viel heraus, Buten-Minsch.

Der Fremde. Was ich sage, das sage ich nicht wider Sie allein, Hr. Präsident, ich sage es auch wider mich und wider uns alle. Glauben Sie aber nicht, ich rede unbedachtsam, daß man in jedem Buch eine Ketzerey finden könne. Sie mögen mir auch noch sagen, welche Ketzerey ich in dem Text finden soll.

Der Präses.

Herr W.! Was giebts denn für Kezer?

W. Es giebt deren leider genug, Socinianer, Valentinianer, Manicheer.

Der Präses.

Ganz recht, Manucheer! Nu so find er mir mal die Manucheer Kezerey darin.

Digitized by Google

Der Fremde. Sie wissen doch was die Manicheer behauptet haben?

Der Präses.

Freylich, wie sollt ich das nicht weissen?

Der Fremde. Sie haben nämlich behauptet, daß zwey Principia oder Grundwesen wären, ein böses und ein gutes. Eigentlich hat Manes diese Lehre nicht erfunden, sondern aus der Tiefe der Persischen Philosophie geschöpft.

Der Präses.

Was woll er erfunden haben? der Prinz Heraclius hat sie lang vör ihm gehabt, und Tubal Cain auch.

Der Fremde. Nun steht im Text: »daß es »ohne die Lehre vom Satan und seinen Würkungen »schlechterdings unmöglich sey, den Ursprung des »Sünden-Uebels zu erklären.« Nach der Christlichen Lehre hat Gott den Satan als einen guten Engel erschaffen, der Satan hat aber gesündigt und ist gefallen. Wenn nun das Sünden-Uebel ohne die Lehre vom Satan unmöglich erklärt werden kann, so bedürfen wir eines neuen Satans, den Fall des itzigen zu erklären, und so fort immer eines neuen Satans; und muß also wer dies behauptet zuletzt ein böses Grundwesen annehmen. Das ist aber die Lehre der Manicheer.

Der Präses.

Dat ist wahr, wahrhaftig. Herr W. wat sagen

Digitized by Google

Sie darzu. Der Text ist bey meiner armen Seel ein Manucheer.

Der Fremde. Verstehen Sie mich nicht unrecht. Der Herr Pastor Goeze hat in der gelehrten Welt den Ruhm eines orthodoxen Theologen, und er ist gewiß kein Manicheer. Ich wollte Ihnen nur zeigen, daß es leicht sey, selbst in den Schriften eines Priesters der so gewissenhaft auf sein System hält und aller Ketzerey so feind ist, etwas zu finden, das man übel auslegen könnte, wenn man das will. Ich sage Ihnen aber in allem Ernst, daß ich das nicht will, und Sie wollen es gewiß auch nicht. —— Und nun Herr W., sagen Sie doch, warum Sie die »Anleitung zum Gespräch über die Religion« so gefährlich halten?

W. Es sind darin wichtige Lehren ausgelassen.

Der Fremde. Und was sind denn das für Lehren?

W. Die Lehre vom Satan und seinen Würkungen.

Der Präses.

Ja, dat ists man eben, die Lehre vom Satan. Sieht er, den schwarzen Diobolus, den glaubt Alberti nicht.

Der Fremde. Dies schliessen Sie nun schon, Herr Präsident. Herr W. sagt doch nur, daß die Lehre ausgelassen sey.

Der Präses.

Ey, das ist ein Duhn. Wenn er den Diobolus

glaubte, so würde er wohl von ihm Meldung thun. Aber he will uns darum bringen, sieht er, und wir wöllen uns den Diobolus nicht nehmen lassen. O Zion pulvinar Dioboli.

Der Fremde. Ich weiß nicht, was der Verfasser glaubt. Er kann aber Ursachen gehabt haben, diese Lehre wegzulassen.

Der Präses.

Ja, dat kann he freylich, aber seg' er doch einige, daß ich höre ob er aufm rechten Loch pfeift.

Der Fremde. Ich will Ihnen nur eine anführen. Sie wissen, daß es besser ist jemand mit Guten zu ziehen als mit Bösen.

Der Präses.

Das versteit sich, viel besser. Bono vino non opus est suspenso hirco, so weit hat er noch groß Recht.

Der Fremde. Das Buch ist dem Titel zufolge besonders zur Unterweisung der Jugend geschrieben. Wenn nun der Verfasser die jungen Herzen der Kinder durch Vorstellung der Liebe Gottes und seiner Wohlthaten zu einer innigen Gegenliebe und kindlichen Furcht für Gott hätte vorbereiten und gewöhnen wollen, wenn er die Strafgeräthe draussen gelassen hätte, um gar nicht einmal die Idee einer knechtischen Furcht in ihre Herzen kommen zu lassen?

Der Präses.

Da het he heel Recht, aber der Diobolus gehört

doch mit zur Religion, und also hätt' er auch im Gespräch darüber vorkommen müssen.

Der Fremde. In einem ausführlichen, ja! Wenn aber der Verfaßer kein ausführliches Gespräch hätte liefern wollen?

Der Präses.

So hät he das sagen müssen. Ja, wenn he das gesagt hätte da wärs ein ganz anders; da würd er mich auch anders sprechen hören, qui bovem bis ungit bovem docet.

Der Fremde. Wo ich mich recht besinne, sagt der Verfaßer das in der Vorrede.

W. Ja, es steht Seite 44 und 45, nahe vor dem überflüßigen Ausfall —

Der Fremde. Haben Sie noch sonst etwas wider das Buch, Herr W.?

W. Daß der Verfaßer die Sprache der Theologen nicht spricht, in der doch so viele große und verdiente Männer gesprochen haben und noch sprechen.

X. Und sollen denn etwa die Kinder Disputir-Geister werden? Die Theologen machten sich ihre Systeme, den Feinden der Religion, die Systeme hatten, desto besser zu begegnen.

Der Fremde. Aber der Geist der Religion wohnt nicht in den Schaalen der Dogmatick, hat sein Wesen nicht in den Kindern des Unglaubens, noch in den ungerahtenen Söhnen und übertünchten Gräbern des Glaubens, läßt sich wenig durch üppige glänzende Vernunftsprünge erzwingen, noch durch

steife Orthodoxie und Mönchswesen; Und, für Kinder, deren Herz durch die Religion gebeßert werden soll, ist freylich der simpelste und kräftigste Ausdruck der beste. Wenn ich bey der Quelle stehe, warum soll ich nicht aus der Quelle trinken; so bin ich doch sicher vor dem Unrath am Eimer. Es ist Ehre für einen Mann und für ein Volk, wenn es strenge und eifrig für seine Religion ist, aber es ist doch auch Billigkeit, zu untersuchen ehe man eyfert.

Der Präses.

Ich legge meine Presidentschaft nieder; Buten-Minsch, will er President werden.

Der Fremde. Nicht doch, Herr Lars, Sie müßen Präsident bleiben.

X. Und wenn er noch auf sein Buch trotzte! so nennt ers aber selbst unvollkommen, und bittet um Belehrung und um guten Raht.

W. Der ist ihm ja auch geworden.

X. Das mögen Sie noch guten Raht nennen, da es offenbar keinen andern Zweck haben konnte als — aber was stehen Sie denn, und sehen so starr?

Der Fremde. Ich denke daran, wenn wir nun in jener Welt sind, neben den schönen Jünglingen des Himmels, und da nun alle Eines Sinnes und Freunde sind: wie das so gut seyn wird, und wie es uns dann Leid thun werde, daß wir hier so viel gezankt, und vielleicht jemand Unrecht gethan haben — ich dächte Sie gäben sich die Hände. Nicht

Digitized by Google

wahr, Herr Präsident, wenn sich zwey Menschen versöhnen, ist wie eine schöne große Narbe fürs Vaterland? Aber viele sind ihrer Schöne kaum wehrt.

Der Präsident.

Wahr und wahrhaftig, der Buten=Minsch hat in vielen Stücken heel groß Recht, ich will das Buch selbst lesen, und wollen uns vertragen.

* * *

An Herrn N. N. Litteratus.

»Es war einmahl ein Reuter,
»Der hatt' ein schönes Pferd;«
Gut, das, und was denn weiter?
»Er aber war nichts wehrt.«

Das unschuldige Mädchen.

Meine Mutter sagt mir:
»Deine Lippen gab dir
»Zum Sprechen, Tochter, die Natur,
»Und zum Sprechen brauch sie nur.«

Digitized by Google

Warum ſind ſie roht?
O, ich könnte ja auch mit weiſſen Lippen ſprechen,
Und warum gebot
Meine Mutter: nur zum Sprechen?
Wer zeigt mir armen Mädchen an,
Was mein Mund mehr als ſprechen kann?

Vergleichung.

Voltair und Schackeſpear: der eine
Iſt was der andre ſcheint.
Meiſter Arouet ſagt: ich weine;
Und Schackeſpear weint.

Fuchs und Pferd.

Einſt wurden Fuchs und Pferd,
Warum das weiß ich nicht, auch hat es mich verdroßen,
Denn mir ſind beyde Thiere wehrt,
In einen Käſicht eingeſchloßen.
Das Pferd fieng weidlich an zu treten
Für Ungedult, und trat

Digitized by Google

Den armen Reinke Fuchs der nichts an Füßen hat.
»Das nun hätt' ich mir wohl verbeten,
»Tret' er mich nicht, Herr Pferd! ich will ihn auch nicht treten.«

An eine Quelle 1760.

Du kleine grünumwachsne Quelle,
An der ich Daphne jüngst gesehn!
Dein Waßer war so still! so helle!
Und Daphne's Bild darin, so schön!
O, wenn sie sich noch mahl am Ufer sehen läßt,
So halte du ihr schönes Bild doch fest;
Ich schleiche heimlich dann mit naßen Augen hin,
Dem Bilde meine Noht zu klagen;
Denn, wenn ich bey ihr selber bin,
Denn, ach! denn kann ich ihr nichts sagen.

Steht Homer z. Ex. unterm Spruch des Aristoteles et Compagnie?

Steht er d'runter, oder steht er nicht d'runter?
'Hab' mahl eine schreckliche Geschicht gelesen, von Romeo, Julia und einem Doctor Benvoglio;

Digitized by Google

wird dem geneigten Leſer auch wohl bekannt ſeyn. Die Frage da kömmt mir gleich ſo luſtig vor, ob wenn 's jemand eingefallen wär, als eben die Schauer und das Geſchrey der Lieb und Verzweiflung verſtummten und die unglückliche Schwärmerin hin war, an die Thür des Begräbnißes anzupochen und den Doctor zu fragen, ob die Jungfer Julia ihre Rolle mit Ausdruck und nach den Regeln der Kunſt gemacht hab. Benvoglio hätte, denk ich, wohl was anders zu thun gehabt, als ſich auf die Frage einzulaßen. Ich wenigſtens, wenn ich Benvoglio geweſen wär, ich hätte dem Kerl die Thür vor der Naſe zugeſchlagen, wäre zurück ans todte Mädchen gangen, hätte ſie wieder angeſehen! und noch einmahl bitterlich geweint. Staub unterm Fuße muß dünkt mich dem Mann, dem 's warm ums Herz iſt, der in Ernſt nüzen will und den Zeug dazu hat, 'n Bündel Kunſtrichter, 'n Jahrgang Zeitungsſchreiber ſeyn, die Weißheit plappern. Wenn aber die Geſchichte von Romeo und Julia nachgeſpielt würde; wenn aber in einem gewiſſen Planeten das Publicum eine Schöne wäre, die nur unterhalten ſeyn will, und die Schriftſteller Schmetterlinge, die um ihr Lächeln buhlen, und durch gelehrte und bürgerliche Wendung ſich einander einen freundlichen Blick zu veranſtalten oder wegzuſchnappen ſuchen; da iſt denn freilich die Sach' anders, und man muß immer Zuckerbrodt und Bonbons in der Taſche haben.

*

Digitized by Google

* * *

Ein gewiſſer Graf von Grunn ſoll neulich auf der Inſel Jos das Grab Homer's entdeckt haben. Der Dichter ſaß im Grabe, fiel aber bald zuſammen als Luft hinein kam. Eine Grabſchrift auf dem Grabe war nicht mehr leſerlich, iſt aber vermuthlich die geweſen, die Herodot anführt, und die erſt lange nach dem Tode Homer's auf ſein Grab gethan ward, wie das von je her ſo Mode geweſen, daß man mit der Achtung, die großen Männern gebührt, um ein Paar Hundert Jahre nachgekommen iſt. Die Mutter des Homer ſoll, nach dem Pauſanias, der zu ſeiner Zeit ein berühmter Gelehrter und Geographus geweſen, Clymene geheißen haben, wiewohl andre ſie Chryteis nennen, und auch auf der Inſel Jos begraben ſeyn. Der Graf von Grunn hat viel nach ihrem Grabe geſucht, hats aber nicht finden können; auch die Marmora Arondeliana in England ſagen von ihrem Nahmen und Grabe nichts, und man wird alſo ſich über beides wohl zufrieden geben müßen.

Wollen denn auch lieber die Lebendigen ſtudiren, und die Phyſiognomie des edlen liebenswürdigen Lavater's.

Digitized by Google

Universalhistorie des Jahrs 1773; oder silbernes A. B. C. (defect.)

Am Firmament in diesem Jahr
Ists so geblieben wie es war.

Gelehrte setzen fort ihr Spiel
Mit dem bewußten Federkiel.

Prozeße hatten gut Gedeyhn,
Und über Recht thät Niemand schrein.

Stammbäume trieb man, groß und dick,
In Mistbeeten mit gutem Glück.

Theologie war leider krank
Durch Uebersetzungen und Zank.

Ungläubig wurde Jedermann,
Sir Hagel, und 'Squeir Urian.

Xantippen fehlten ganz und gar;
Oft ist ein ganzer Vers nicht wahr.

Ysop wuchs wenig an der Wand,
Nach Hamburg kam ein Elephant. u. s. w.

Digitized by Google

Von Projecten und Projectmachern.

Ein gewiſſer Kirk, ein Schottländer, hat das Perpetuum Mobile erfunden, wenigſtens meint ers. Er iſt der erſte nicht, der dies Wunder-Ding findet, und wird auch der Letzte nicht ſeyn; nicht als ob der Letzte nicht Kirk heißen, noch ein Schottländer ſeyn könnte, ſondern weil es eine Angewohnheit der Natur zu ſeyn ſcheint, allemahl gegen eine gewiße Anzahl gewöhnlicher Exemplare einer Species Ein Exemplar hervorzubringen, das Caricatur iſt, oder den andern nur ſo in die Augen fällt. Herr Kirk wird wohl ein Projectmacher ſeyn, und das Perpetuum Mobile mag wohl ein Project ſeyn; daß indeß eine Aufgabe noch nicht aufgelößt worden, iſt kein Beweiß gegen die Auflöſung. Der Sardanapalus ſoll nie den Einfall gehabt haben, der Bereiter des Bucephals zu ſeyn, aber Alexander fühlte bald wozu er gebohren war; und von dem Sardanapalus iſt noch zu merken, daß man ihm in ſeinem Leben keinen klugen Einfall vorwerfen könnte, wenn er ſich nicht mit ſeinen Weibsleuten zu guter letzt lebendig verbrannt hätte.

Die Nachahmer.

Es ritten drey Reuter zum Thore hinaus
Auf Eſelein gar eben;
Sie waren nach heurigem Gebrauch
Dem Verſemachen ergeben.

Digitized by Google

Ein Dichter auch den Weg her kam,
Sein Buc'phal große Schritte nahm
Die Ewigkeit zu finden,
Die Reuter sich hinten anbinden,
Daß er sie mit sich schleppen thät
In die schöne große Ewigkeit,
Da wären sie gar zu gerren.
Der Dichter im Reiten sich umsah;
Ey, seht doch! es sind Herren da;
Wie heißen denn die Herren?
Er da, gebunden an den Schwanz?
»Heiß Fipp.« Er? »Fapp.« Und? »Firlefanz.«
Reitet wohl, Ihr lieben Herren!
Nun thät der Dichter als wär er stum,
Und sah sich gar nicht weiter um!
Auch kämen die Reiter nicht ferren.

»Von Schwedenborg, nach Anleitung einer zu »seinem Andenken von dem Bergraht und Ritter »Sandel in einer Versammlung der königl. Schwe»dischen Academie der Wissenschaften zu Stockholm »abgelesenen Rede.«

Herr Schwedenborg ist vielen Lesern nur aus seinen letzten Lebensjahren und aus seinen letzten Schriften bekannt. Vermuthlich hat eben dies viel dazu beygetragen, daß man mit einem Urtheil über

Digitized by Google

dieſen Schriftſteller und Menſchen ſo bald fertig iſt, und man würde, wenn man mit ſeinem Leben und mit ſeinen Schriften die vorhergiengen bekannt geweſen wäre, allem Anſehn nach ihn, als er aus dem gewöhnlichen Gleiſe heraustrat, mit mehr neugierigen und minder flüchtigen Blicken verfolgt haben. Wenigſtens ſollte man glauben, daß ein Herr Polyhiſtor oder ſein Herr Auditor ihren Machtſpruch bis weiter würden zurückgehalten haben und auf die Vermuhtung eines etwanigen Mißverſtändniſſes gerahten ſeyn, wenn ſie gewußt hätten, daß Schwedenborg die ganze Gelehrſamkeit des Herrn Polyhiſtors und des Herrn Auditors an den Kinderſchuhen zerrißen hatte.

Alſo Herr Schwedenborg oder vielmehr Schwedbergſen, den Nahmen Schwedenborg erhielt er allererſt im Jahr 1719 als er geadelt ward, iſt gebohren in Stockholm den 29. Januar 1688. Er war der zweyte Sohn des D. Jaſpar Schwedberg, Biſchofs von Scara, und hatte von Jugend auf gute Gelegenheit mit alle dem bekannt zu werden, was man Gelehrſamkeit und Wißenſchaften nennt. Er las in ſeiner Jugend die lateiniſchen Dichter gern, und machte ſelbſt einige Verſuche die mit Beyfall aufgenommen wurden. Als er in Upſal einige Jahre ſtudirt und ſich den Ruhm eines Mannes von Fleiß und Genie erworben hatte, gieng er außer Landes, nach Deutſchland, Frankreich und Holland, zu ſehen ob er da etwas neues für ſeine Wißbegierde fände. Die Abtheilung der Gelehrten

Digitized by Google

in Theologen, Philosophen ꝛc. wollte ihm nicht in den Kopf, und er glaubte, daß alle Wissenschaften für Einen Menschen und Ein Mensch für alle Wissenschaften sey. Indeß war sein Lieblings-Studium, außer der Theologie und Philosophie, die Physik, Chymie, . und die Mathematischen Wißenschaften. Durch seine Einsicht in die letztern war er in die Bekanntschaft des berühmten Commerzraht Pelhem gekommen, und König Carl XII. machte ihn in seinem 28sten Jahr zum Aßeßor, mit dem Beding, daß er diesen großen Mathematikus und Mechanikus bey allen seinen Unternehmungen begleite, und beständig um ihn sey. Wie wenig oder wie viel Schwedenborg in der Mechanick konnte, erhellet unter andern aus einem kleinen Maneuvre, nach welchem er im Jahr 1718 zur Belagerung von Friedrichshall, 2 Galeeren, 5 große Fahrzeuge und 1 Schaluppe anderthalb Schwedische Meilen, von Strömstadt nach Ilda-Fial, mit Rollen über Berg und Thal fortschafte. Im Jahr 1716 fieng er an Schriftsteller zu werden, und gab nach einander heraus: seinen Daedalus hyperboreus, einen Versuch zur Einrichtung der bequemsten Münze und Maße, eine Abhandlung von der Algebra, vom Gange und Stande der Erde und der Planeten, von der Höhe des Waßers und der Abnahme der Ebbe ꝛc. und sonderlich 7 Abhandlungen vom Bergwerkswesen. Die Abhandlungen vom Bergwerkswesen schrieb er auf einer Reise, die er, nachdem er sich in dem Bergbau seines Vaterlandes umgesehen und unterrichtet hatte,

Digitized by Google

nach dem Harz und den Bergwerken in Sachsen und Oesterreich vornahm, um auch das zu wißen was in andern Ländern in diesem Fach Gang und Gebe sey; und darauf gab er 1743 seine großen Opera Philosophica und Mineralia heraus. Aus allen diesen Schriften leuchtet hervor, daß ihr Verfasser nicht zum Nachsprechen gemacht, sondern ein Mann war, der selbst denkt und in jedem Fach, dahin er kommt, wie in seinem Eigenthum und zu Hause ist. Sie machten ihn auch in und außerhalb Schweden sehr berühmt. Im Jahr 1724 ward ihm eine Profeßur der höhern Mathematick zu Upsal angeboten, die er aber ausschlug; in eben dem Jahr nahm ihn die königl. gelehrte Gesellschaft zu Upsal zu ihrem Mitglied auf, und 1734 die Petersburger zu ihrem Correspondenten u. s. w.

Als nun Schwedenborg in den Wißenschaften des Jahrhunderts sich umgesehen hatte, und von einzelnen Kennern und ganzen Academien mit Beyfall beehrt worden war, fieng er an — Geister zu sehen. Sein Lobredner sagt: er habe die sichtbare Welt und den Verhalt ihrer Theile, als einen Fingerzeig auf die unsichtbare angesehen, und, da er mit der sichtbaren Welt sehr bekannt war, auf die unsichtbare Welt anfangs Muthmaßungen gewagt und nach und nach ein ganzes System aufgeführt. Wenn dem so wäre, so läßt sich absehen, daß dieses System, gesezt auch es sey wahr, den Leuten, die von der einen Welt wenig und von der andern gar nichts wissen oder wissen wollen, sehr sonderbar in die Augen

Digitized by Google

fallen müße, und daß es seinen Verfaßer mehr als lächerlich machen konnte.

Nil Sacri es, sagte Hercules unwillig, als er irgendwo in einem Tempel eine Statue des Adonis antraf. Man findet in Schwedenborgs Leben und Character eine solche Statue des Adonis nicht, der zu gefallen er, wie der gewöhnliche Lauf der Natur ist, andre und bequemere Meinungen gesucht hätte. Er ist von je her ein sehr tugendhafter Mann gewesen, und konnte von der Schönheit und Majestät der sichtbaren Welt sehr tief gerührt werden.

Ob Schwedenborg würklich Geister oder sonst neues gesehen, oder ob er ein Narr gewesen, bleibt freilich die Frage. Aber man kann doch nicht wohl umhin zu glauben, daß Geister sind, und Schwedenborg sagte ganz kalt und trocken in seinem Leben, und noch auf seinem Todbette in London, wo er den 24. Sept. 1771 starb, er könne sie sehen und habe sie gesehen.

Weil nun die Neue Welt doch schon vor Herrn Projectmacher Columbus ganz richtig und natürlich da war, ob man gleich in Europa kein Wort von ihr wußte, so könnte es auch vielleicht einen Weg zum Geisterſehen geben, ob es gleich ein Geheimniß ist, wie die Brille dazu geschliffen werden muß. Und gesetzt auch einer schliffe und schifte ganz ebentheurlich; nach der Meinung kluger Leute liegt viel Wahrheit im Verborgenen, vielleicht nahe bey

Digitized by Google

uns, aber im Verborgenen, und so sollten uns alle Projecte eines guten Mannes, wenigstens als edles Ringen nach ihr, heilig seyn.

(Den Beschluß in den Elisäischen Feldern.)

Ein Wiegenlied bey Mondschein zu singen.

So schlafe nun du Kleine!
Was weinest du?
Sanft ist im Mondenscheine,
Und süß die Ruh.

Auch kommt der Schlaf geschwinder,
Und sonder Müh;
Der Mond freut sich der Kinder,
Und liebet sie.

Er liebt zwar auch die Knaben,
Doch Mädchen mehr,
Gießt freundlich schöne Gaben
Von oben her

Auf sie aus, wenn sie saugen,
Recht wunderbar;
Schenkt ihnen blaue Augen
Und blondes Haar.

Digitized by Google

Alt iſt er wie ein Rabe,
Sieht manches Land;
Mein Vater hat als Knabe
Ihn ſchon gekannt.

Und bald nach ihren Wochen
Hat Mutter mahl
Mit ihm von mir geſprochen:
Sie ſaß im Thal,

In einer Abendſtunde,
Den Buſen bloß,
Ich lag mit ofnem Munde
In ihrem Schooß,

Sie ſah mich an, für Freude
Ein Thränchen lief,
Der Mond beſchien uns beide,
Ich lag und ſchlief;

Da ſprach ſie: »Mond, o! ſcheine,
»Ich hab ſie lieb,
»Schein Glück für meine Kleine!«
Ihr Auge blieb

Noch lang am Monde kleben,
Und flehte mehr.
Der Mond fieng an zu beben
Als hörte er.

Digitized by Google

Und denkt nun immer wieder
An dieſen Blick,
Und ſcheint von hoch hernieder
Mir lauter Glück.

Er ſchien mir unterm Kranze
Ins Brautgeſicht,
Und bey dem Ehrentanze;
Du warſt noch nicht.

Ein dito.

Seht doch das kalte Nachtgeſicht
Dort hoch am Himmel hangen!
Einſt war es glatt, und hatte nicht
Die Runzeln auf den Wangen.

Ja Kind, von dieſen Runzeln wär
Nun freilich viel zu ſagen;
Am Weynachtabend kam Kunz her,
Der Henker mußt ihn plagen,

Kam her und ſtahl. Wie giengs ihm nicht!
Er wird nicht wieder ſtehlen.
Hör an, und laß dir die Geſchicht
Vom Kohl und Kunz erzählen.

Digitized by Google

Heinz hatt' ein Gärtchen, das war schön,
Da stieg des Abends Kunze
Hinein, und, hast du nicht gesehn,
Bestahl den Nachbar Heinze.

Sonst schämt und grämt ein Dieb sich wohl,
Kunz aber nicht; er dachte:
Es fände morgen seinen Kohl
Der Nachbar nicht, und lachte.

Schnell aber war da eine Hand,
Die ihm vertrieb das Lachen,
Sie faßte ihn — husch! und er stand
Im Mond mit seinen Sachen,

Mit seinem Kohl, so wie er war,
Da half kein Schrein noch Flehen.
Man sieht ihn itzt auch hell und klar
Mit Kohl im Monde stehen.

Er überdenkt nun den Betrug,
Doch wird ihm wohl zu Zeiten
Die Zeit und Weile lang genug,
Und wär wohl gern bey Leuten.

All Weynachtabend rührt er sich,
Und ruft aus voller Kehlen:
Erbarme dich! erbarme dich!
»Ich will nicht wieder stehlen.«

Digitized by Google

Ja, großen Dank! der arme Kunz!
Nun mag er lange wollen;
Er ſtehet da, und warnet uns,
Daß wir nicht ſtehlen ſollen;

Steht da, und hat nicht Ruh und Raſt,
Und wird da ewig ſtehen.
Schlaf, wenn du ausgeſchlafen haſt,
Sollſt du auch Kunze ſehen.

Noch ein dito für beleſene und empfindſame Perſohnen.

Meine Mutter hat Gänſe,
Fünf blaue,
Sechs graue;
Sind das nicht Gänſe?

☞ Abhandlung über den Urſprung der Sprache, welche den von der Königl. Academie der Wiſſenſchaften für das Jahr 1770 geſetzten Preiß erhalten hat, von Herrn Herder. Berlin, bey Chr. Fr. Voß, 1772, 14 Bogen in 8.

Es iſt ungemein bequem über Abhandlungen zu urtheilen, die von einer Academie der Wiſſenſchaften

Digitized by Google

den Preiß erhalten haben. Man weiß gleich, woran man iſt und was man zu thun und zu laſſen hat, und iſt ſicher, daß jemand, dem die Götter mehr Einſicht oder mehr Credit gegeben haben, einen nicht von ohngefähr durch ein grade die Qucere geſtelltes Urtheil um ſein bisgen Ehre und guten Nahmen bringe, weil man ſich nun im Fall der Noth gegen ein ſolches die Queere geſtelltes Urtheil wenigſtens mit Anſtand ſträuben, und es unter dem Flügel der Academie, als wäre es eine Luftblaſe, vor ſich hertreiben kann, wie Rouſſeau ſeine Réflexion en puissance vor ſich hertreibt, bis ſie ihm auf ſeinem Wege zerſpringt, ſagt Herder.

Zwar bey Schriftſtellern wie der, von dem hier die Rede iſt, brauchts keiner Sicherheit unter dem Flügel. Man darf ſich nur feſt an ihm halten, und er trägt einen auf dem Flügel ſeines Genies aus aller Gefahr, per Fas et Nefas, hoch mit dem Mond über Klotz und Stein, über Widerſprüch' und Stoppeln hin, daß einem die Haare auf der Schädel ſauſen. Man darf ſich nur feſt halten, wenn er etwa zuweilen, vom Ueberfluß des Lebensſafts der in ihm iſt, den Flügel etwas muthwilliger ſchlüge.

Die Menſchenkinder haben Sprache, wiſſen aber nicht, wie und woher? ob ein Engel vom Himmel ſie gebracht habe? oder ob ſie auf Erden ausgebrütet worden? aus der Bärmutter der warmen Empfindung und Leidenſchaft? oder der kalten Verabredung? In Ermanglung eines beſſern beſtieg ein jeder eine Hypotheſe die ihm die beſten Knöchel zu haben

Digitized by Google

schien, und schwang seinen Speer. Da forderte nun die Academie der Wissenschaften in Berlin die Gelehrten weit und breit auf, diese Ritter zu erlegen und auf einer neuen Rosinante ins Feld zu kommen, oder auch einen von ihnen neu auszustaffiren und sein Sancho Pansa zu werden. Herr Herder kam, sammlete Halme aus der Natur der Seele des Menschen und seiner Organisation, aus dem Bau der alten Sprachen und dem Fortgange derselben, aus der ganzen Menschlichen Oeconomie ꝛc. band seine Garbe und stellte sie hin —: Schrey der Empfindung ist nicht Sprache, nicht ihr Blatt noch ihre Wurtzel, sondern der Thautropfen der sich an Blätter und Blüthen anhängt und sie belebt; das Thier ist immer auf einen Punkt, dicht an den sinnlichen Gegenstand, geheftet; der Mensch kann seinen Blick loß reissen, wendet ihn von einem Bilde zum andern, weilet auf einem, sondert sich Merkmaale ab, und hat nun schon ein Wort zur Sprache in sich, das er von sich gibt, nach dem Ton der sein Ohr dabey trift, und nach dem Resultat der Gährung unter den Bebungen der übrigen Seelensaiten — und so bildet sich nach und nach eine Sprache analogisch, mit der übrigen Bildung des Menschengeschlechts ꝛc.

Es steht übrigens dahin, ob Herr Herder im Ernst meine, daß alle Sprache diesen Weg Rechtens entstanden sey, oder ob er eine Sprache ausnimmt, der Moses erwähnt, die den Weg der Güte kommt, und eine warme Uebersetzung ist aus der original Sprache, darin ein milder unerschöpf-

Digitized by Google

licher Schriftsteller den großen Codex Himmels und der Erden en Bas Relief und ronde Bosse für seine Freunde geschrieben hat. Dem sey nun wie ihm wolle, Herder hat seinen Weg Rechtens beweisen wollen, und die Academie hat ihm den Preiß zuerkannt.

An S. bey — Begräbnis.

Auch ihn haben sie bey den andern begraben,
Und er kömmt nun nicht wieder zu uns!
Liegt nun im Grab' und verwesel,
Und kömmt nicht wieder zu uns!
Und so werden sie alle begraben werden,
Und verwesen im Grabe zu Staub!
Freund, laß mich hingehn und weinen;
Mir ist's so trüb' um das Herz.
Ach! wenn S. ach! wenn auch dich sie begrüben,
Und ich suchte und fände dich nicht! —
Ich will ihm opfern und flehen,
Daß lange dein schone der Tod.

Digitized by Google

Denksprüche alter Weisen, mit meinen Randglossen.

Nichts Böses thun, ist gut;
Nichts Böses wollen, ist besser.

* Und dem Gentleman, der's nicht thut noch will, muß wohl recht gut zu Muthe seyn!

* * *

Den leeren Schlauch bläßt der Wind auf;
Den leeren Kopf der Dünkel.

* Drücke sie beyde, daß sie zu sich selbst kommen.

* * *

Gieb dem Narren Gift!
Das heißt: rühm ihn.

* Gieb dem Narren keinen Gift; denn es ist auf den Apotheken verboten.

* * *

Sey das,
Was du von andern willst gehalten seyn.

* Denn wenn du'n Esel bist, so bist du'n Esel ob auch alle Menschen dich für einen Löwen hielten.

* * *

Die Welt ist ein Schauplatz,
Du kommst, siehst, und gehst vorüber.

* Und wirst vom Schauplatz vergessen, wer du auch seyst. Mach' aber, daß dich das wenig kümmern dürfe.

Digitized by Google

* * *

Der Großprahler iſt wie ein gemaltes Schwerdt;
Beide können nicht gebraucht werden.

* Und doch werden beid' oft in vergoldeten Rahmen gefaßt.

* * *

Zeuge Kinder die unſterblich ſind,
Nicht die im Alter deines Leibes,
Die deiner Seele pflegen in der Ewigkeit!

* Und wiſſe, einige Kinder gehen hier ſchon heraus ins Publicum, ihren Vater berühmt zu machen; andre werden heimlich gezeugt und kommen hier gar nicht zu Geſicht, aber ihrer keines geht verlohren, ſondern ſie werden in's lieben Gottes ſein Fündelhaus eingeſchrieben, ſpielen einmüthig um ihres Vaters Grab weil er ſchläft, und ſchreyen: Hurrah! wenn er wieder auferſteht.

* * *

Das Weib muß nicht zu Wort kommen,
Denn das iſt eine ſchreckliche Sache.

* Iſt nur von den Weibern in Griechenland zu verſtehen.

* * *

Der Adel beſteht in Stärke des Leibes bey Pferden,
Bey Menſchen in guter Denkart.

* Gilt auch bey unſerm Adel.

* * *

Die Götter haben große Geſchenke zu vergeben,
Aber das größte von allen iſt die Tugend.

* Ich glaube lieber Herr! Hilf meinem Unglauben.

Digitized by Google

* * *

Das Geld eines Geizigen ist wie eine untergehende Sonne;
Kein Mensch hat gut davon.

* Hui der künftigen Morgenröthe in der Hand eines bessern Erben!

* * *

Es ist besser, daß ein Narr beherrscht werde,
Denn daß er herrsche.

* Weiß keine Gloße.

* * *

Versprich nicht großes;
Thue was großes.

* Schwaze nicht von der Weisheit,
Sey weise.

* * *

Wem die Götter Reichthum und Verstand geben der ist glücklich,
Denn er kann viel Gutes machen.

* Wem die Götter keins von beiden geben, der kann — Randgloſſen machen.

*

Digitized by Google

Speculations am Neujahrstage.

'N fröhliches Neujahr, 'n fröhliches Neujahr für mein liebes Vaterland, das Land der alten Redlichkeit und Treue! 'n fröhlichs Neujahr, für Freunde und Feinde, Christen und Türken, Hottentotten und Kannibalen! für alle Menschen, über die Gott seine Sonne aufgehen, und regnen lässet! und für die armen Morensclaven, die den ganzen Tag in der heißen Sonne arbeiten müssen! 's ist ein gar herrlicher Tag, der Neujahrstag! ich kann 's sonst wohl leiden, daß einer 'n bisgen patriotisch ist, und andern Nationen nicht hofirt. Böß muß man freilich von keiner Nation sprechen; die Klugen halten sich allenthalben stille, und wer wollte um der lauten Herren willen 'n ganzes Volk lästern? wie gesagt, ich kann 's sonst wohl leiden, daß einer so'n bisgen patriotisch ist, aber Neujahrstag ist mein Patriotismus mausetodt, und 's ist mir an dem Tage, als wenn wir alle Brüder wären und Einer unser Vater der im Himmel ist, als wären alle Güter der Welt Wasser, das Gott für alle geschaffen hat, wie ich mahl habe sagen hören u. s. w.

Ich pflege mich denn wohl alle Neujahrsmorgen au einen Stein am Weg' hinzusetzen, mit meinem Stab vor mir im Sand zu scharren und an dies und jen's zu denken. Nicht an meine Leser; sie sind mir aller Ehren werth, aber Neujahrsmorgen auf dem Stein am Wege denk' ich nicht an sie, sondern ich sitze da und denke dran, daß ich in dem

Digitized by Google

vergangnen Jahr die Sonne so oft hab' aufgehn sehen, und den Mond, daß ich so viele Blumen und Regenbogen gesehn, und so oft aus der Luft Odem geschöpft und aus dem Bach getrunken habe; und denn mag ich nicht aufsehn, und nehm' mit beiden Händen meine Mütz' ab und kuck h'nein.

So denk' ich auch an meine Bekannte die in dem Jahr starben, und daß sie nun mit Socrates, Numa, und andern Männern sprechen können, von denen ich so viel Gutes gehört habe, und mit Johann Huß; und denn ist's als wenn sich rund um mich Gräber aufthun, und Schatten mit kahlen Glatzen und langen grauen Bärten heraus steigen, und 'n Staub aus'm Bart schütteln. Das muß nun wohl der ewige Jäger thun, der übern Zwölften sein Thun so hat. Die alten frommen Langbärte wollen wohl schlafen, aber Eurem Andenken und der Asch' in Euren Gräbern ein fröhlichs fröhlichs Neujahr!!!!

*

Ein Versuch in Versen.

Die Römer, die, vor vielen hundert Jahren,
Das erste Volk der Erde waren,
Doch wenigstens sich dünkten es zu seyn;
Die große Schreiber ihrer Thaten
Und Dichter auch, und große Redner hatten,
Und Weise, groß und klein;

Digitized by Google

Die ſtolz auf ihrer Helden Schaaren
Auf ihre Regulos und Scipione waren,
Und Urſach hatten es zu ſeyn;
Die fiengen endlich an und aßen Ochſenbraten,
Friſirten ſich, und tranken fleißig Wein —
Da war's geſchehn um ihre Heldenthaten,
Um ihrer Dichter edlen Reih'n,
Um ihre Redner, ihre Schreiber;
Da wurden's große dicke Leiber,
Und Memoirs- und Zeitungs-Schreiber,
Und ihre Seelen wurden klein;
Da kamen Oper und Caſtraten,
Und Ehebruch und Advocaten,
Und niſtelten ſich ein.
O, die verdammten Ochſenbraten!
O, der verdammte Wein!

Brief an den Mond. No. 2.

— Sie haben ihn zerriſſen, Madam! Ach, die Trazifchen Weiber haben den Orpheus zerriſſen! Und er war ein Engel im Schleyer der Menſchlichen Natur, groß und gut! der wahrhaftige Adam der Griechen — laſſen ſie mich um ihn klagen, nicht mit Geſchrey und Thränen; mit dem ernſten Schweigen, wenn Geſchrey und Thränen zu wenig ſind und nur ſtille Zuckungen, wie Blitze, im verſtörten Ge-

Digitized by Google

ſicht flattern und auf den blaſſen Lippen! Und ſollt' ich nicht? Denn ſie winden ſich, wie die giftige ſchreckliche Hydra um Laocoons Hüften bis hinauf an den Nacken; er ringt umſonſt, das Ungeheur von ſich zu ſtreifen, und ſteht da, ein trauriges Jammerbild, und ſeine Kinder um ihn! —

Auf dieſen harten, unverdaulichen Biſſen will ich Ihnen zur Aufheiterung von Daphne's Begräbniß erzählen. Niemand hatte von unſrer Liebe gewußt; und, als ſie das Mädchen daher trugen, kam ich wie von ohngefähr, ſah nach dem Sarge hin!! und gieng vorüber; als aber der Grabhügel wieder allein war, und die liebe ſtille Nacht ihn bedeckte —— doch was erzähle ich Ihnen, Sie haben mich ja auf dem Grabe geſehn.

Hinz und Kunz.

Kunz. Wie viel ſind Aerzte in Paris?
Ich glaube, ſind wohl hundert gar.

Hinz. Sind mehr noch, Nachbar, ganz gewiß!
Denkt nur, die Todtenliſte von Paris
Iſt zwanzigtauſend alle Jahr.

Digitized by Google

Der Frühling. Am erſten Maymorgen.

Der Gr. A. L. — g.

Heute will ich frölich frölich ſeyn,
Keine Weiſ' und keine Sitte hören;
Will mich wälzen, und für Freude ſchrein,
Und der König ſoll mir das nicht wehren;

Denn er kommt mit ſeiner Freuden Schaar
Heute aus der Morgenröthe Hallen,
Einen Blumenkranz um Bruſt und Haar
Und auf ſeiner Schulter Nachtigallen;

Und ſein Antlitz iſt ihm roht und weis,
Und er träuft von Thau und Duft und Seegen —
Ha! mein Thyrſus ſey ein Knoßpenreis,
Und ſo tauml' ich meinem Freund' entgegen.

Die Correſpondenz zwiſchen mir und meinem Vetter, die Bibelüberſetzungen betreffend.

Hochgeehrter
Hochgelahrter Herr Vetter!

'Marſchirte neulich mit ein'm Camraden durch'n Dorf neben der Kirch' hin; die Thür zum Gottesacker ſtand offen, und wir giengen h'nein. 's iſt mit

dem Menschlichen Herzen wie mit 'm Meer. Da gibt's von Zeit zu Zeit Windstillen, und denn müssen die Schifleute zu Anker liegen. Ich haße nun aber das zu Anker liegen, und nehme bey solchen Umständen alle Gelegenheit wahr, wieder flott zu werden und einen frischen Kühlwind in meine Seegel zu treiben, und so pfleg' ich denn h'nein zu gehn wenn so 'ne Gottesackerthür offen steht; da sind Grabhügel, und Kreuze mit Grabschriften und schönen Sprüchen dran, und so giebt ein Gedank den andern, und 's Herz fängt ein'm wieder an zu pulsiren, und zu sich selbst zu kommen.

Was ich meinem Hochgeehrten Herrn Vetter eigentlich erzählen wollt', ist noch nicht gewesen, sondern kommt nun erst, und betrift die Sprüch' an den Kreuzen. Ich kannte sie nämlich alle lange schon, und wußte sie auswendig, aber hier an 'n Kreuzen leuchteten sie mir ganz anders ein, noch eins so kräftig, und als wenn sie mit feurigen Buchstaben geschrieben wären. Weiß nicht, mir wackelte eine Thrän' im Aug', ob's darum so schien, oder wie's war. So viel hab' ich aber draus gemerkt, daß man nicht immer und von je her aufgelegt ist, einen Spruch zu verstehen, und auch wohl nicht zu übersetzen.

Ersuche den Herrn Vetter um seine Gedanken, und verbleibe allstets ꝛc.

*

Digitized by Google

Mein Hochgeehrter Herr Asmus,
Wertheſter Herr Gönner und Vetter,

Freilich hat er's ſeiner Wackelthräne zu danken, Vetter! daß ihm der Sinn über die ſchönen Sprüche geöfnet worden iſt, und freilich iſt man nicht immer aufgelegt zu verſtehen, und zu überſetzen, ſonderlich wenn ein warmer hoher Geiſt in das Sprachſtückchen gelegt iſt. Denn der läßt ſich ohne ſympathetiſche Kunſtſtücke nicht herausbannen, ſieht er, und wenn einer die nicht hat und doch bannt; ſo kommt der Geiſt nicht ſelbſt, ſondern ſchickt einen kurzen puckichten Purzelalp mit hoher Friſur und Puder, die Leute zu äffen. Dieſer Caſus ereignet ſich am häufigſten bey den neuen Bibelüberſetzungen, ſieht er. Denn, weil die Naſe wenigen Menſchen auf die Art Empfindungen und Lehren geſchliffen iſt, ſo ſind hier die ſympathetiſchen Kunſtſtücke am ſchwerſten, und die Purzelalpe ſehr bey der Hand.

Kommt bald einmahl zu mir, närriſcher Kerl, ſo ſollt ihrs ſelbſt ſehen. Laßen ſie doch die heiligen Männer Gottes wie Belletriſten, und wie Profeſſores Eloquentiae ſprechen, und die guten Männer hatten kein Arg aus Aeſthetick. Luther war fürerſt ein großer Mann; halt' er ſich an ihm, Vetter, und geht keine offne Gottesackerthür vorbey.

Sein Diener ꝛc.

Digitized by Google

Einem Recenſenten zu Ehren.

Heil, Heil, dem Kritikaſter!
Zweymahl zu leſen haßt er,
Und läſ' er zehnmal; ſein Geſicht
Scheint ſchwach, er ſäh' es doch wohl nicht.

Der Tod und das Mädchen.

Das Mädchen.

Vorüber! Ach, vorüber!
Geh wilder Knochenmann!
Ich bin noch jung, geh Lieber!
Und rühre mich nicht an.

Der Tod.

Gib deine Hand, Du ſchön und zart Gebild!
Bin Freund, und komme nicht, zu ſtrafen.
Sey gutes Muhts! ich bin nicht wild,
Sollſt ſanft in meinen Armen ſchlafen!

Als Daphne krank war.

Endymion. Fremder Mann! Weißt du keine Grabſtätte für mich?

Digitized by Google

Der Fremde. Jüngling, deine Seele liebt!
Sanfter Jüngling! Aber sey nicht betrübt!
Sieh! der Frühling kommt nun wieder,
Und die Natigall,
Und die Blumen kommen wieder,
Und der Wiederhall,
Und wir singen Frühlingslieder,
Und denn fallen in den Schall
Tausend weisse Blühten nieder.
Jüngling! Sieh, der Frühling kommt nun wieder,
Und die Nachtigall.
Endymion. Fremder Mann! Weißt du keine Grabstätte für mich?

Im May.

Tausend Blumen um mich her,
Wie sie lachend stehn!
Adam hat nicht lachender
Sie am Phrat gesehn.
Hier, die schöne, grüne Flur,
Hier, der Wald, und der Waldgesang!
O Natur, Natur,
Habe Dank!

Digitized by Google

Brief an den Mond. No. 3.

Ich komme eilig zu Ihnen mit einer Thrän' im Auge, heilige Klaggestallt! Heimchen der Natur! Sie wimmern zu hören, und mich einen Augenblick in den Falten ihres sanften sympathetischen Gewandes zu verbergen — O, es dauert mich so, daß Sie Ihren kleinen Endymion verlohren haben!

☞ Der Teutsche Merkur ꝛc.

Von dem beliebten Teutschen Merkur ist herausgekommen des achten Bandes 1stes, 2tes und 3tes Stück. Auch diese Stücke sind sehr reichhaltig und mannigfaltig, an Buchhändler-Avertissements, Anzeigen, auch an Hymnen, Liedern, Auszügen aus erbaulichen Briefen, Uebersetzungen und eigenen Aufsätzen ꝛc. Das merkwürdigste ist die Fortsetzung der kritischen Nachrichten vom Zustande des Teutschen Parnaßes; nicht als ob sie etwa besondre Merkwürdigkeiten von der deutschen neuen Litteratur enthielte, sondern weil sie so lustig zu lesen ist. Man sagt, dieser Aufsatz rühre von dem Herrn Herausgeber selbst her; das ist aber so wenig, daß er vielmehr den Aufsatz nicht einmahl vor Abdruck desselben kann gesehn haben, weil er sonst die lauten Schmeicheleyen, die ihm darinn ge-

Digitized by Google

macht werden, gewiß würde weggestrichen haben. Doch dem sey wie ihm wolle, so wird in diesen Nachrichten, nach vorläufigen Aeusserungen, was ein Original-Schriftsteller, Heerführer und Sectirer sey oder nicht sey, und nach einigen losen Wendungen über die Journalisten-Rotten, Clubs und Complots, kund und zu wißen gethan wie folget: 1) Herr Hamann möge wohl ein Original-Schriftsteller seyn, schreibe aber nonsensikalisch und chaotisch, und ahme Ideen des Merkurs nach; 2) desgleichen sey Herr Herder so ein dito, der in einem Buch mehr verdunkelt als aufklährt, in dem andern wie ein Zelot schreibt, und im dritten aus einer Hypothese alles herleitet; so gehöre 3) auch leider Herr Klopstock zu Hamanns und Herders Parthey, habe aber doch einen erhabenen Geist, der in seiner neuen Prosa allzugedrängt und zugespitzt, in seinen Vorschlägen Chimärisch und in seinen Oden hochbrausend sich gebehrdet; 4) Herrn D. Göthe wiederfährt Gerechtigkeit, nur ist er durch eine leidige Sympathie zu jener Secte hingerissen worden, davon sogar irgendwo ein gedrucktes Bekänntniß zu lesen ist; habe auch splenetische Stunden ꝛc. 5) die beyden Herrn Grafen zu Stolberg haben zwar Talente die in die Augen fallen, doch sie arbeiten sich in eine fremde Manier hinein; 6) wird Herr von Gerstenberg zwar gerühmt, doch auch nicht ganz ohne aber; und von Herrn Bürger, Miller, Hölty, Voß ꝛc. wird viel wahres gesagt; 7) auch so gar S. T. Asmus der Bothe wird nicht vergessen; er ist ein sehr ge-

Digitized by Google

ſchäftiger Lobredner von Klopſtock, und könnte ſich, wenn er der leidigen Lobrednerey nicht ſo nachhienge, eigne Verdienſte erwerben; ſo aber iſt Hopfen und Malz an ihm verlohren, zumal er die Grille hat, ſeine Naſe in myſtiſchen und abentheurlichen Unrath zu ſtecken, daraus denn am Ende freilich nichts kluges werden kann, u. ſ. w.

Wir haben keinen Auftrag, von wegen der andern Herrn etwas zu erwiedern, ſie werden auch wohl, was ihnen zu Lob, Tadel oder zur Lehre geſagt iſt, ganz ſtill einſtecken wollen; aber von wegen S. T. Asmus haben wir folgendes in Antwort zu vermelden: 1) Er befinde ſich mit ſeinem ganzen Hauſe bis dato gottlob ſehr wohl; 2) die Lobrednerey ſey ein Naturfehler an ihm, übrigens ſey es bloſſer Zufall, daß er ſeinen Naturfehler grade zum Lobe von Hamann, Klopſtock, Herder ꝛc. ꝛc. in Bewegung geſetzt habe, und könne das Unglück eben ſo gut einen andern Anführer von Partheyen betroffen haben; 3) er danke ergebenſt, für die gütige Aeuſſerung von nicht unwahrſcheinlicher Erwerbung eigner Verdienſte, bedaure aber anbey, daß, da ſeine Begriffe von Verdienſt von den Begriffen des Teutſchen Merkurs etwas abzugehen geneigten, er von dem wohlgemeinten Rath keinen Gebrauch machen könne; er bitte 4) gehorſamſt, daß ihm von Zeit zu Zeit über die Cultur ſeiner etwanigen Anlage und beſonders über die Myſtick, von Weimar aus, Rath und Licht an Hand möge gegeben werden; und, da 5) der Teutſche Merkur einmahl ein

Digitized by Google

Buch für die Nachwelt ist, und seine, des Asmus, Werke nun heraus gekommen sind, daß er doch in folgenden Stücken des Merkurs etwa mit einem halbblauen Auge davon kommen möge, angesehen er sich sonst leicht etwas zu Gemüth ziehen könnte; endlich 6) wünsche er dem Teutschen Merkur und dem Herrn Herausgeber und seinem Genio alles gutes, und danke für die rühmliche Anzeige von Herrn Bodens Uebersetzung des Tristram Shandi, die er, der Asmus, auch gut finde.

Hinz und Kunz.

H. Bist auch für die Philosophey?
K. Was ist sie denn? so sag's dabey.
H. Sie ist die Lehr, daß Hinz nicht Kunz, und Kunz nicht Hinze sey.
K. Bin nicht für die Philosophey.

Lied.

Ich bin ein deutscher Jüngling,
Mein Haar ist kraus, breit meine Brust;
Mein Vater war
Ein edler Mann, ich bin es auch.

Digitized by Google

Wenn mein Aug' Unrecht siehet,
Sträubt sich mein krauses Haar empor,
Und meine Hand
Schwellt auf und zuckt und greift ans Schwerdt.

Ich bin ein deutscher Jüngling!
Beim süßen Nahmen »Vaterland«
Schlägt mir das Herz,
Und mein Gesicht wird feuerroht. —

Ich weiß ein deutsches Mädchen;
Ihr Aug' ist blau, und sanft ihr Blick,
Und gut ihr Herz,
Und blau, o Hertha, blau ihr Aug!

Wer nicht stammt vom Thuiskon,
Der blicke nach dem Mädchen nicht!
Er blicke nicht,
Wenn er nicht vom Thuiskon stammt!

Denn ihres blauen Auges
Soll sich ein edler Jüngling freun!
Sie soll geliebt,
Soll eines edlen Jünglings seyn!

Ich bin ein deutscher Jüngling,
Und schaue kalt und kühn umher,
Ob einer sey,
Der nach dem Mädchen blicken will.

Digitized by Google

☞ Emilia Galotti, ein Trauerſpiel von Gotthold Ephraim Leßing. Berlin, bey Voß ꝛc.

Wollt's wohl machen, wie der Maler Conti; er lehnte anfangs das Gemälde der Emilia verwandt gegen einen Stuhl, aber die Leſer haben wohl nicht ſo viel Gedult als der Prinz, will's alſo lieber gleich umwenden, daß ſie die runden hervorliegenden Figuren ſehn, den rauhen biedern Odoardo, den feinen guten Appiani, den Engel Emilia, den ſchönen frechen infamen Sünder Angelo, und den noch infamern Filou und Hofſchranzen Marinelli. »Der »Künſtler ſcheint mit dem Auge gemalt zu haben, »weil ſo wenig auf dem langen Wege aus dem Auge »durch den Arm in den Pinſel verlohren gegangen »iſt; alles wie aus dem Spiegel geſtohlen; das »Stück ſoll nicht aufgehangen werden, ſoll bey der »Hand bleiben, nicht wahr?«

Das erſte alſo was ich von dieſem Trauerſpiel zu ſagen habe, iſt, daß es mir gefallen hat. Das heißt nun wohl eben nicht viel geſagt, aber es iſt auch nie meine Sache geweſen, viel zu ſagen; und wer da ſagte, daß es ihm nicht gefallen habe, der hat doch noch weniger geſagt. Freilich wenn ich verſtünde was zu einem guten Trauerſpiel gehört, ſo könnt' ichs alles weitläuftig mit Gründen belegen, und ſagen ſo und ſo und dies und das und darum. So aber kann ich nur ſchlechthin ſagen was mir

Digitized by Google

sonderlich gefallen hat, und das will ich frey thun, damit mich der Maler Conti nicht ins Kloster schicke. Sonderlich denn hat mir gefallen der Stolz des Malers Conti in seinem Gespräch mit'm Prinzen, sonderlich daß Camilla Rota das Todesurtheil doch wohl nicht mitgenommen hatte, sonderlich der Morgenbesuch des alten Odoardo, sonderlich Pirro und Angelo, sonderlich Odoardo und Claudia, sonderlich daß Emilia nichts vor dem Grafen Appiani auf dem Herzen behalten wollte, sonderlich die melancholische Schwärmerey des Grafen Appiani, sonderlich sein Gespräch mit dem Hofschranzen, sonderlich Angelo und Marinelli, sonderlich Emilia, sonderlich Marinelli und Claudia, sonderlich Orsina und Marinelli, sonderlich Odoardo und Orsina, sonderlich Marinelli der Prinz und Odoardo, sonderlich das ganze Stück von der »Kunst die nach Brodt geht« bis zu Odoardo's schönem »Zieh hin.« Der Schuß im 1. Auftritt des 3. Acts hat mich recht erschreckt; ich war mir auf hundert Meilen noch keinen Schuß vermuthen. Auch die Orsina hat mich ein Paar mal recht surprenirt; der Henker erwarte so viel Geist, Entschloßenheit und feste Wuht von einer solchen Nickel; 's gar ein verteufeltes Weib, aber meisterhaft wie die andern.

Ein Ding hab ich nicht recht in Kopf bringen können, wie nämlich die Emilia S. 149. so zu sagen bey der Leiche ihres Appiani an ihre Verführung durch einen andern Mann und an ihr warmes

Digitized by Google

Blut denken konnte. Mich dünkt, ich hätt' an ihrer Stelle nakt durch 'n Heer der wollüſtigſten Teufel gehen wollen, und keiner hätt' es wagen ſollen mich anzurühren. Doch das kommt mir wohl nur ſo vor, und ich habs bloß geſagt, damit ich mich ganz leedig ſagte. Wollt's auch für viel nicht mit Herrn Leßing verderben. Er fackelt nicht; zwar er gäb ſich auch mit'm ſchlichten Bothen wohl nicht ab, er iſts ſo mit Geheimden Rähten gewohnt.

*

Die Geſchichte von Sir Robert.

Sir Robert, der in ſeinem Herzen,
Sir Robert konnte nicht dafür,
Mit Liebe iſt, das wißen wir,
Wie mit dem * * nicht zu ſcherzen,
Er alſo, der in ſeinem Herzen
Sein bisgen Liebe auch empfand,
Und auf ſein wiederhohltes Klagen
Kein Mitleyd bey der Betty fand,
Beſchloß, den Kopf ſich einzuſchlagen.
Der Henker wird ihn doch nicht plagen!
Sir Robert! Ja, da half kein Schrein,
Er gieng zur Betty hin, und ſchlug den Kopf ſich ein.
Die Leute laufen zu, und drängen ſich und fragen!

Digitized by Google

Was Robert wiederfahren sey.
»Ps! sprach die Betty, kein Geschrey!
»Er hat den Kopf sich eingeschlagen.«

Ueber den Vorzug der Gelehrten, mit einer langen Note aus'm Baco.

Da hab ich mich neulich gezankt, und das ist mir recht ärgerlich. Unser ein'm ists wohl so sehr nicht zu verdenken; man versteht nichts rechts, und dazu haben wir gemeinen Leut' unsre Leidenschaften, die uns oft bey'n Ohren weiter ziehn als man gern wollte, ja wohl als man gern wollte; aber 's ist doch ärgerlich, und es fällt ein'm unterwegs immer wieder ein. Der Bach so ruhig, denk ich denn, wenn ich über'n Steg geh', und du hast so gezankt!

Hmm! 's ist 'n rechtes Leid mit den Leidenschaften! man könnt' in der Welt leben wie'n Kind an Mutterbrust, wenn sie uns das Spiel nicht verderbten; aber sie verderben's! Am Mastbaum gebunden und Kütt' in'n Ohren ist mühsam und umständlich, und das Harfenstückgen ist schwehr zu treffen. *) — Ja, aber das ist recht curiös, daß die

*) Restat de remediis parabola non abstrusa ea quidem, sed tamen prudens et nobilis. Proponuntur enim mali tam callidi, et tam violenti remedia tria. Duo a Philosophia: tertium a Religione. Atque primus effugii modus

Digitized by Google

Gelehrten auch zanken! die kennen doch was beßers, und können mit der Philoſophie 'n Stück aufſpielen, daß Tiger und Löwen händelecken, und Klötz' und Stein anfangen zu tanzen. Das können die Gelehrten, das hat ſchon vor tauſend Jahren einer gethan, und was werden ſie ſint der Zeit nicht für Paspagees gelernt haben. Sans Compraiſon! Neid, Eitelkeit, Geitz, Wolluſt und wie's Ungeziefer weiter heißt, da weiß 'n Gelehrter nicht von, das muß alles h'raus, und das iſt nur noch erſt ſo das Stimmen zur Muſik, das Kämmen und Waſchen zur Audienz beym Schnittermädchen des Himmels. Und doch zanken ſie ſo viel und gewaltig unter einander, und das kann ich man eben nicht

---

est, ut quis principiis obstet, atque omnes occasiones, quae animum tentare, et sollicitare possint, sedulo devitet: id quod obturatio illa aurium denotat: atque hoc remedium ad animos mediocres, et plebeios necessario adhibetur, tanquam ad comites *Vlissis*. Animi autem celsiores etiam versari inter medias voluptates possunt, si decreti constantia se muniant: quin et per hoc, virtutis suae experimentum magis exquisitum capere gaudent; etiam voluptatum ineptias et insanias perdiscunt, potius contemplantes, quam obsequentes; quod et *Solomon* de se professus est, cum enumerationem voluptatum, quibus diffluebat, ea sententia claudat: *Sapientia quoque perseveravit mecum.* Itaque huiusmodi heroës inter maximas voluptatum illecebras se immobiles praestare, atque in ipsis earum praecipitiis se sustinere queant; tantum ad *Vlissis* exemplum, interdictis perniciosis suorum consiliis et obsequiis, quae animum maxime omnium labefactare et solvere possint. Praestantissimum autem in omni genere est remedium *Orphei;* qui laudes Deorum cantans et reboans, Sirenum voces confudit, et summovit. Meditationes enim rerum divinarum, voluptates sensus non tantum potestate, sed etiam suavitate superant. *Baco de sapientia Veterum.*

Digitized by Google

ſo recht begreifen, und da pflegt mir denn allerley dabey einzufallen, ſo allerley Gleichung u. ſ. w. z. Ex. Als ich noch Knab war mit den andern Knaben, war in unſerm Dorf auch 'n Mädchen, hieß Rebecca. Sie hatt' ein Paar blaue Augen und ihr Geſicht war weiß und roht, und alle wir Knaben buhlten um ſie. Wie's manchmal trift daß 'n blindes Huhn auch'n Korn findet, ſo giengs auch hier. De gustibus non est disputandum, kurz und gut ſie drückte mir einmahl unter vier Augen die Hand, und ſagte, daß ich's ſey und daß ich's immer bleiben ſolle. Ich kann nicht genug ſagen, was mir da für 'n Stein vom Herzen fiel, und wie mir nun Tag und Nacht ſo kurz, und alles ſo leicht ward. Mich verdroß keine Mühe, ich ließ fünf immer grade ſeyn und war immer gutes Muhts; und wie mir war, wenn die andern von dem Mädchen und ihrer Gunſt diſputirten und ſich unter 'nander zankten, wie mir denn war, und wie wenig ich Luſt hatte mit zu zanken, das weiß ich wohl.

So will ich nur ſo viel ſagen, 's ſey recht albern, daß ich hier ſo'n alt Schäferdönchen erzähle, das hier gar nicht her gehört; aber wenn einer beym Schnittermädchen des Himmels ſo ſtünde als ich bey der Rebecca, der würde gewiß nicht zänkiſch und brummſch ſeyn! und manchmal kanns einem würklich ſo vorkommen, als obs mit den Herren Gelehrten und dem Kämmen und Waſchen und der Audienz nicht ſo allerdings richtig ſeyn möchte.

*

Digitized by Google

Nachricht von Asmodi, samt angehängter Formel.

Asmodius, der Bösewicht,
Sä't Eifersucht und Zweifel;
Ach, Herr Asmodi! thu' ers nicht,
Und scheer' er sich zum T**.

Brief an Andres die Illumination betreffend.

Wir haben hier heint Nacht Illumination gehabt, mein lieber Andres. Sieht er, da hangen denn Lampen in allen Hecken und Bäumen, und sind solche Bogen und Säulen mit Lampen, und so'n S. Michael der nach dem Lindwurm stößt und die Gartenhäuser sind voll Lampen über und über, und dicht am Waßer sind Lampen, daß man die Fische kann spielen sehn, und gehn so viel Leut' aus Hamburg im Garten hin und her, sieht er, und das heißt denn Illumination und ist recht curiös zu sehen, und kostet viel Oel. Ja, Andres, wir beide hätten unser Lebelang daran zu brennen gehabt, aber damit wär keine Illumination geworden, Andres, und wer 'n Oel denn so hat, sieht er, der läßt 'n denn so brennen.

Dergleichen Illuminations nun sind nur für große Herren und Potentaten, doch kann unser einer 's auch sehen, und er hätt's auch sehen können wenn

Digitized by Google

er nicht immer am unrechten Ort wär. Ich hätt' 's ihm wohl vorher melden können, aber ich dachte, 's wäre auch noch Zeit, wenn er's nur nachher erführe. 's ist hier ein Prinz gewesen und eine Prinzeßin, sieht er, und darum hat's der gnädige Herr auch so schön gemacht, und die Canonen auch lösen laßen. Wollte doch, daß ich's ihm vorhergeschrieben hätte, so hätt' er die Canonen auch hören können. Doch, wenn er leben soll, hat er ja wohl noch Gelegenheit Canonen zu hören. Ich wills ihm sonst auch schreiben wenn wieder Illumination ist.

Sapperment, Andres, das waren 'n mahl viele Lampen! auch stand der Mond am Himmel und schien — für den Prinzen und für uns alle.

Leb er wohl. ꝛc.

*

Hinz und Kunz.

H. Mein Junge da, das ist ein Junge der!
Kein Kuchen ist so rund wie er,
Und hat dir, hör, vor hunderttausend Knaben,
Ganz sonderbare Gaben.
Was meinst du wohl, er buchstabirt schon frisch;
Und sähst du ihn beym Abendseegen,
Da sieht er aus, als wär ihm groß daran gelegen,
Und kneipt indeß die andern unterm Tisch!
Nun, Kunz, was hältst du ihn?

K. Bey meiner Seel, es steckt ein Pfarrer d'rin!

Digitized by Google

Brief an Andres.

Da schreib' ich Ihm schon wieder, und diesmahl halt er mir nur noch Stand, mein lieber Andres, denn soll er auch fürerst Ruhe haben. Ich kann doch nicht so ins große Blaue schießen, muß doch jemand haben nach dem ich ziele, und er ist mir so recht bequem und paßlich, nicht zu dum und nicht zu klug, und sein Gemüth ist nicht böse. Will auch Brüderschaft mit dir gemacht haben, Bruder Andres.

Was du mir unterm 34sten passati von dem neuen Holzbein und der Bärenmütz schreibst, die du dem alten lahmen Dieterich heimlich auf sein Strohlager hast hinlegen laßen, hat mir nicht unrecht gefallen; darüber aber muß ich recht lachen, daß dir nun nach seinem Dank 's Maul doch so wäßert. 's wäßert einem denn so, Andres, mußt aber alles hübsch hinterschlucken. Dieterich bleibt ja im Lande, kannst ja alle Tage, wenn er vorbeyhinkt, dein Holzbein noch sehen und deine Bärenmütz. Aber dem Dank wolltst du gar zu gern zu Leibe? Nun, reiß dir deshalb kein Haar nicht aus, 's geht andern ehrlichen Leuten auch so; man meint Wunder, was einem damit geholfen seyn werde, und ist nicht wahr; hab's auch wohl eher gemeint, aber seit Bartholomäi hab ich mich drauf gesetzt daß ich von keinem Dank wißen will, und wenn mir nun einer damit weitläuftig angestiegen kommt, so karbatsch' ich drauf loß, und das alles aus purem leidigen

Digitized by Google

Intreße, wahrhaftig aus purem Intreße. Denn sieh, Andres, du wirst's auch finden, wenn die Sach' unter die Leut' ist und Dietrich gedankt hat, denn hat man seinen Lohn dahin und 's ist alles rein vorbey; und was ist es denn groß zu geben, wenn man's hat? Wenn aber keine Seel' von weiß, sieh! denn hat man noch immer den Knopf auf'm Beutel, denn ist's noch immer ein treuer Gefährt um Mitternacht und auf Reisen, und man kann 's ordentlich als'n Helm auf 'n Kopf setzen wenn ein Gewitter aufsteigt. Herzlicher Dank thut wohl sanft, alter Narre, doch ist das auch keine Hundsvötterey, heimlich hinlegen, und denn dem armen Volk als 'n unsichtbarer Fierk hinterm Rücken stehn und zusehen, wie 's würkt, wie sie sich freuen und handschlagen, und nach dem unbekannten Wohlthäter suchen. Und da muß man sie suchen laßen, Andres, und mit seinem Herzen in alle Welt gehn.

Aber, hör, man muß auch nicht jedem Narren geben der einen anpfeift. Die Leut wollen alle gern haben, und ist doch nicht immer gut. Mangel ist überhaupt gesunder als Ueberfluß, und traun, glaube mir, 's ist viel leichter zu geben, als recht zu geben. Auf'n Kopf mußte Dietrich was haben und 'n neues Bein auch, das versteht sich, aber es giebt sehr oft Fälle, wo es beßer und edler ist, abzuschlagen und hart zu thun.

Versteh mich nicht Unrecht; wir sollen nicht vergessen, wohlzuthun und mitzutheilen, das hat uns unser Herr CHRISTUS auch, gesagt, und was

Digitized by Google

der gesagt hat, Andres, da laß ich mich todt drauf schlagen. —

Hast du wohl eher die Evangelisten mit Bedacht gelesen, Andres? — Wie alles, was ER sagt und thut, so wohlthätig und sinnreich ist! klein und stille, daß man's kaum glaubt, und zugleich so über alles groß und herrlich, daß einem 's Kniebeugen ankommt, und man's nicht begreifen kann. Und was meinst du von einem Lande, wo seine herrliche Lehr in eines jedweden Mannes Herzen wäre? Möchtst wohl in dem Lande wohnen?

Ich habe mir einen hellen schönen Stern am Himmel ausgesucht, wo ich mir in meinen Gedanken vorstelle, daß ER da sein Wesen mit seinen Jüngern habe. Ich seegne den Stern in meinem Herzen und bet' ihn an, und oft wenn ich's Nachts unterwegen an den Rabbuni denke und zu dem Stern aufseh', überfällt mich ein Herzklopfen und eine so kühne überirrdische Unruhe, daß ich würklich manchmal denke, ich sey zu etwas beßerm bestimmt, als zum Brieftragen; ich trag indeß immer den Weg hin und find' auch bald wieder, daß es mein Beruf sey. Halt! 's wird schon Tag, und der Morgen guckt durch die Vorhänge ins Fenster! Junge, mir ists so wohl dahier hinter den Vorhängen in dieser Fruhstund! möchte dich gleich umarmen, wenn du den fatalen sauren Rauch aus'm Magen nicht an dir hättest. Leb wohl, du alter Sauertopf, und grüße deinen H. Pastor, für den ich Respect habe, weil er so 'n lieber guter H. Pastor ist,

Digitized by Google

und so from aussehend, als ob er immer an Etwas jenseit dieser Welt dächte, und nicht so dick.
's Morgens bey meiner Lampe,
die NB. keine von den berühmten »nächtlichen Lampen der Weisen« ist, sondern eine ganz natürliche Thranlampe.

*

Bey dem Grabe meines Vaters.

Friede sey um diesen Grabstein her!
Sanfter Friede Gottes! Ach, sie haben
Einen guten Mann begraben,
Und mir war er mehr;

Träufte mir von Seegen, dieser Mann,
Wie ein milder Stern aus beßern Welten!
Und ich kann's ihm nicht vergelten,
Was er mir gethan.

Er entschlief; sie gruben ihn hier ein.
Leisser, süsser Trost, von Gott gegeben,
Und ein Ahnden von dem ew'gen Leben
Düft' um sein Gebein!

Digitized by Google

Bis ihn Jeſus Chriſtus, groß und hehr!
Freundlich wird erwecken — ach, ſie haben
Einen guten Mann begraben,
Und mir war er mehr.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß

über die

8 Theile des Wandsbecker Bothen,

oder

Matthias Claudius Werke

in vier Bänden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Band,

enthaltend den 1ſten, 2ten und 3ten Theil.

Iſter und IIter Theil.

	Pag.
Mein Neujahrslied	1
Batteux. Geſchichte der Meynungen der Philoſophen von den erſten Grundurſachen der Dinge. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt	3
Jean qui rit et Jean qui pleure, eine pièce fugitive des Herrn v. Voltaire ꝛc.	4
Kuckuck	5
Am Charfreytagmorgen	6
Impetus Philosophicus	6
Was ich wohl mag	7
Der Schwarze in der Zuckerplantage	8
Die Henne	8
Paraphrasis Evangelii Johannis etc.	9
Eine Chria, darin ich von meinem academiſchen Leben und Wandel Nachricht gebe	10
Bey dem Grabe Anſelmo's	13

Digitized by Google

Pag.

Brief an Andres 14
Neue Apologie des Socrates, oder Untersuchung der Lehre von der Seeligkeit der Heiden ꝛc. 15
Charlotte und die Mutter 17
Alt und neue Zeit 17
Neue Apologie des Buchstaben H oder außerordentliche Betrachtungen über die Orthographie der Deutschen von H. S. Schullehrer ꝛc. 18
H. Dr. Cramer's Psalmen mit Melodien v. C. P. E. Bach ꝛc. 19
Als er sein Weib und's Kind an ihrer Brust schlafend fand 20
Ueber das Genie 21
Hier liegen Fußangeln 23
An —, als ihm die — starb 23
Der Tempel der Musen 24
Ein Lied um Regen 24
(Fortsetzung von p. 21.) 25
Klage um Aly Bey 30
Hinz und Kunz 31
Im Junius 32
Ein sonderlicher Casus von harten Thalern uud Waldhorn 32
Phidile 34
An die Nachtigall 36
Aelteste Urkunde des Menschengeschlechts u. s. w. . . . 36
Die Mutter bey der Wiege 42
Wandsbeck, eine Art von Romanze von Asmus p. t. Bothe daselbst, mit einer Zuschrift an den Kaiser von Japan . 43
Die Leiden des jungen Werthers u. s. w. 51
Fritze 52
Diogenes von Sinope u. s. w. 52
Von meinem Freunde Virgilius 53

Digitized by Google

Pag.

Als der Hund todt war 54
Ueber die Musik 55
Ein Lied, nach der Melodie my mind a kingdom is u. s. w. 60
Oden, Hamburg bey J. J. C. Bode 62
Aus dem Englischen 67
Brief an Andres 67
Hinz und Kunz — dem Gerichtshalter in — gewidmet . 68
Fuchs und Bär 69
Bekehrungsgeschichte des — — 69
Kuckuck am Johannistage an seine Collegen 71
Discours sur les fruits des bonnes études — — . . 72
Grabschrift auf den Windmüller Jackson 73
Ein Brief an den Mond Nro. 1. 73
Ich wüßte nicht warum 75
Die Biene 75
Brief von Pythagoras an Fürst Hiero von Syracusa . 75
Ein Fragment, das nach der Stoa schmeckt 77
Eine Disputation zwischen H. W. und X. und einem Fremden über H. Pastor Alberti's Anleitung zum Gespräch über Religion u. s. w. 78
An Herrn N. N. Litteratus 91
Das unschuldige Mädchen 91
Vergleichung 92
Fuchs und Pferd 92
An eine Quelle. 1760 93
Steht Homer z. E. unter'm Spruche des Aristoteles und Compagnie? 93
Universalhistorie des Jahrs 1773, oder silbernes A. B. C. (defect) 96
Von Projecten und Projectmachern 97

Digitized by Google

Pag.

Die Nachahmer 97
Von Schwedenborg, nach Anleitung einer zu seinem Andenken abgelesenen Rede u. s. w. 98
Ein Wiegenlied, beym Mondschein zu singen 103
Ein dito 105
Noch ein dito für belesene und empfindsame Personen . 107
Abhandlung über den Ursprung der Sprache u. s. w. von Herder 107
An S. bey — Begräbniß 110
Denksprüche alter Weisen mit meinen Randgloſſen . . 111
Speculations am Neujahrstage 114
Ein Versuch in Versen 115
Brief an den Mond Nro. 2. 116
Hinz und Kunz 117
Der Frühling am 1sten Maymorgen 118
Eine Correspondenz zwischen mir und meinem Vetter, die Bibelübersetzungen betreffend 118
Einem Recensenten zu Ehren 121
Der Tod und das Mädchen 121
Als Daphne krank war 121
Im May 122
Brief an den Mond Nro. 3. 123
Der Deutsche Merkur ꝛc. 123
Hinz und Kunz 126
Lied 126
Emilie Galotti, ein Trauerspiel von G. E. Lessing ꝛc. . 128
Die Geschichte von Sir Robert 130
Ueber den Vorzug der Gelehrten, mit einer langen Note aus dem Baco 131
Nachricht von Asmodi sammt angehängter Formel . . 134

Digitized by Google

Pag.
Brief an Andres, die Illumination betreffend . . . 134
Hinz und Kunz 135
Brief an Andres 136
Bey dem Grabe meines Vaters 139

IIIter Theil.

Morgenlied eines Bauersmannes, mit Anmerkungen von meinem Vetter, darin er mich zum Besten hat . . 1
Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit ꝛc. 1774 8
Abendlied eines Bauersmannes 10
Er schuf sie ein Männlein und ein Fräulein 12
Eine Correspondenz zwischen mir und meinem Vetter, das Studium der schönen Wissenschaften betreffend . . . 13
Der große und der kleine Hund, oder Packan und Alard 15
Anselmuccio 16
Brief an Andres von wegen einer gewissen Vermuthung 17
Nachricht vom Genie 18
Serenata im Walde zu singen 19
Joh. Caspar Lavaters physiognomische Fragmente u. s. w. 21
Kunz und der Wucherer 27
Görgeliana 28
Phidile, als sie nach der Copulation allein in ihr Kämmerlein gegangen war 36
Die deutsche Gelehrtenrepublik ꝛc., herausgegeben von Klopstock u. s. w. 38
Wächter und Bürgermeister 41
Antwort an Andres auf seinen letzten Brief 43

Digitized by Google

Pag.

Trinklied 46
Nachricht von meiner Audienz beym Kaiser von Japan . 49
Täglich zu singen 81
Lückenbüßer 82
Christiani Zachaei Telonarchae Prolegomena über die neueste Auslegung der ältesten Urkunde des menschlichen Geschlechts u. s. w. 83
Als C. mit dem L. Hochzeit machte 84
An Prediger, 15 Provinzialblätter u. s. w. 85
Der Maler, der den Socrates gemahlt hatte 86
Der Mann im Lehnstuhl 87
Vorlesung an die Herren Subscribenten 88
Nach der Krankheit. 1777 101
Den Pythagoras betreffend, Hinz und Kunz 102
Ueber das Gebet, an meinen Freund Andres 103
Die Geschichte von Goliath und David in Reime gebracht 108
Brief an Andres wegen den Geburtstägen im August 1777 111
Rheinweinlied 116
Hussen's Dedication seiner Kriegslieder an Aly Bey . . 118
Motetto, als der erste Zahn durch war 118
Eine Correspondenz zwischen mir und meinem Vetter, angehend die Orthodoxie und Religionsverbesserungen 119
Parentation über Anselmo, gehalten am 1sten Weyhnachtstage 124

Digitized by Google

Zweyter Band,

enthaltend den IVten und Vten Theil.

IVter Theil.

	Pag.
Motet	1
Ueber ein Sprichwort	2
Ein Lied vom Reiffen d. d. 7. Dec. 1780. Wandsbeck	4
Von der Freundschaft	7
Paul Erdmanns Fest	10
Vorrede des Uebersetzers. 1782	51
Abendlied	57
Das Gebet, das, nach dem Lactanz, ein Engel in der Nacht dem Licinius lehrte, u. s. w.	59
Ein Lied nach dem Frieden. Anno 1779	59
An die Frau B . . . r	62
Neue Erfindung	62
Ernst und Kurzweil, von meinem Vetter an mich	66
Auf den Tod der Kaiserin	79
Schönheit und Unschuld. Ein Sermon an die Mädchen	79
Kleine Geschichtchen, sammt, was man daraus lernen soll	82
Ein Lied hinter'm Ofen zu singen	87
Kriegslied	89
Ueber des Ritters Ramsey „Reisen des Cyrus"	90
Ein Lied in der Haushaltung zu singen, wenn ein Wechselzahn soll ausgezogen werden	92
Das Kind, als der Storch ein neues bringen sollte, für sich allein	93

Digitized by Google

Pag.

An Frau Rebekka, bey der silbernen Hochzeit den 15. März 1797 94
Christiane 96
Der Tod 97
Die Liebe 97
Ueber die Unsterblichkeit der Seele 97
Ueber die Glückseeligkeit. Kreeschna 99
Hauptpunkte der von Hollwell bekannt gemachten Fragmente des Schasta oder des ursprünglich geoffenbarten Gesetzes 100
Briefe an Andres 103

VII^ter Theil.

Eine Asiatische Vorlesung 1
Till, der Holzhacker 63
Ueber den allgemeinen Eifer der Menschen für Religion und religiose Handlungen 65
Die Armen in Wandsbeck, an die Frau Schatzmeisterin, Gräfin von Schimmelmann, zu ihrem Geburtstag, den 29. Sept. 1793 71
Bemerkung 73
Vorrede zu der Uebersetzung von Fenelons Werken religiösen Inhalts 73
Ein Seeliger an die Seinen in der Welt 76
Kron' und Zepter, 1795 76
An meinen Sohn Johannes, 1799 78
Ein gülden A B C 84
Ein silbern dito 87

Digitized by Google

Pag.

Das letzte Capitel aus dem unvergeßlichen und vergessenen Werk des Groß-Kanzlers Franz Baco v. Verulam: de dignitate et augmentis scientiarum . . 91
Bacon's Glaubensbekenntniß. (Aus dem Engliſchen.) . 107
Aus Newtons Obſervationen zum Propheten Daniel, das 11. Cap., worinn er die Zeiten der Geburt und der Leiden Chriſti zu beſtimmen ſucht 120
Poſtſcript an Andres 122
Einfältiger Hausvater-Bericht über die chriſtliche Religion an ſeine Kinder Caroline u. ſ. w. 127
Bey der Einweihung unſerer neuen Kirche den 30. Nov. 1800 163
Die Sternſeherin Liſe 167
Ueber die neue Theologie, an Andres 168
Valet an meine Leſer 173

Vierter Band.

VIIIter Theil.

Das heilige Abendmahl 1
Impetus Philosophicus 24
An des Königs Geburtstag, den 28. Januar 1812 . . 28
Hochzeitlied 31
Auf O—— R——s Grab. 32
P** und C** bey dem Begräbniß ihres J***. . . . 32
Auf einen Selbſtmörder 34
Der Eſel 34

Digitized by Google

Pag.

Vorrede zum 2ten Band der Ueberſetzung von Fenelons Werken religiöſen Inhalts 35
Vorrede zum 3ten Band ꝛc. 59
Vom Vater-Unſer 62
Morgengeſpräch zwiſchen A. und dem Candidaten Bertram 70
Sterben und Auferſtehen 91
Geburt und Wiedergeburt 93
Brief an Andres 106
Der Philoſoph und die Sonne 114
Brief des Pythagoräers Liſias an den Hipparchus. (Aus dem Griechiſchen) 115
Klage. (Aus dem Jahr 1793.) 118
Sprüche des Pythagoräers Demophilus. (Aus dem Griechiſchen) 119
Oſterlied 121
Vom Gewiſſen. In Briefen an Andres 124
Von und Mit. Dem ungenannten Verfaſſer der Bemerkungen über des H. O. C. R. und G. S. Calliſen Verſuch, den Werth der Aufklärung unſerer Zeit betreffend. (Gedruckt 1796.) 147
Predigt eines Laienbruders zu Neujahr 1814 219

Digitized by Google

Verlag von Friedrich Perthes in Hamburg:

Fenelons Werke religiösen Inhalts, übersetzt von M. Claudius. 3 Theile. gr. 8. Neue wohlfeile Ausgabe. 2 Thlr. 16 Ggr.

Luthers Werke. In einer das Bedürfniß der Zeit berücksichtigenden Auswahl. 10 Thle. 8. Pränum.-Preis 3 Thlr. 8 Ggr.

Neander, Aug., Geschichte der christlichen Religion und Kirche. 1r bis 6r Bd. Gute Ausg. gr. 8. 12 Thlr.

Dasselbe, wohlfeile Ausgabe. gr. 8. 6 Thlr.

Stolberg, Fr. Leopold Graf zu, Geschichte der Religion Jesu Christi. 15 Theile und 2 Bände Register. gr. 8. 12 Thlr.

Tholuck, Aug., die Lehre von der Sünde und vom Erlöser. 3te Aufl. gr. 8. 1 Thlr. 12 Ggr.

Ueber den Seelenfrieden, den Gebildeten ihres Geschlechts gewidmet von der Verfasserin. 3te Aufl. 8. 1 Thlr. 6 Ggr.

Weihnachtsgabe, biblische, für Jung und Alt. Gebunden 1 Thlr.

Ebel, J. W., über gedeihliche Erziehung, für Eltern und Erzieher. gr. 8. 16 Ggr.

General Graf Hoheim und seine Kinder. 2 Bde. 8. 1 Thlr. 20 Ggr.

Iken, H. Fr., Trostbibel für Kranke und Leidende. gr. 8. 1 Thlr.

Krüger, Fr. K., das Wort ward Fleisch, oder Betrachtungen über Johannes 1, 1 — 14. 8. 14 Ggr.

Hey, Wilh., Auswahl von Predigten. gr. 8. 14 Ggr.

Schmieder, H. E., Zeugniß von Christo in Predigten, gehalten zu Rom und Pforte. gr. 8. 1 Thlr. 8 Ggr.

Digitized by Google

Pollok, der Lauf der Zeit, ein Gedicht in zehn Gesängen, übersetzt von W. Hey. 1 Thlr. 12 Sgr.

Stolberg, der Brüder Christian und Friedrich Leopold, Grafen zu, gesammelte Werke. 20 Theile. 8. mit Abbildungen, Vignetten, Landkarten auf Schreibpapier. 40 Thlr.

Dasselbe ohne Kupfer 15 Thlr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

FEB 7 _ 1944

Digitized by Google

Digitized by Google